Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben
von
F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.
Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang. 15. März 1900. **№ 3.**

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Der Königsname Thuoris bei Manetho.

W. Max Müller.

Mit der 19. manethonischen Dynastie, so wie sie uns handschriftlich überliefert ist, kann man nicht mehr viel anfangen; die Wiederholung von drei Namen (Ramses, Sethos, Menephthes) hat die Abschreiber schon früh arg verwirrt. Aber als Spuren früherer Pracht heben sich noch am Schluss der Namenreihe zwei ungewöhnliche Namen ab. In dem ersten, *Αμμενεμης* (Eus.; Afr. *Αμμενεμνης* entstellt), erkennt man sofort den Amen-messe. Nachdem die Überlieferung hier so schön mit den Denkmälern stimmt, wird man um so hoffnungsvoller den nächsten König, den letzten der Dynastie, betrachten. Freilich, man mag seinen Namen *Θουωρις* drehen und wenden, wie man will, es springt keine Ähnlichkeit mit dem Me(r)neptaḥ Siptaḥ der Denkmäler heraus.

Dafür hat sich aber ein Fragment mit einer wichtigen Ergänzung der Ueberlieferung bei Eratosthenes-Syncellus unter die 13. Dynastie verirrt: *σιφοας* (!), *υἱὸς Ἡφαιστου* (also *Σιφθας*), *ἔτη ε, φρουορω, ἤτοι Νεῖλος* (!!), *ἔτη ε.* Man scheint den ungewöhnlichen zweiten Königsnamen durch Vorsetzung eines ph männlich gemacht zu haben; die übrigen Entstellungen sind gleichgiltig[1]). Es ist also zweifellos, dass Siptaḥ und Thuoris ursprünglich neben einander standen; bei Africanus ist Ersterer gewiss ausgefallen.

Nun dürfen wir uns blos daran erinnern, dass neben Siptaḥ die Königin „Ta-usert", besser (T?)[1]) - Wsrt, erscheint. Der weibliche Artikel *θ* weist ja bei Manetho gleich auf eine Königin. Man ändere also einen Buchstaben *θοσωρις* anstatt *θουωρις*. Die Verwechslung von *σ* und *υ* in der Kursive ist ja ganz regelmässig; für u müssen wir immer zunächst o erwarten. Die Vokalisation stimmt vortrefflich, denn *wsrt* muss *wosri(î)* oder hintenvokalig *usôri(t)* in Manetho's Aussprache gelautet haben. Es ist also an der Richtigkeit der Emendation so wenig zu zweifeln, wie an der Verbesserung von *Σιφοας* in *Σιφθας*. Aus der Gleichheit der Jahreszahlen möchte man schliessen, Manetho habe beide Herrscher als gleichzeitig, als zusammenregierend, angesehen. Vergleicht man Petrie's Erörterungen über diese zwei Regenten, Six Temples 15, so scheint in jener Annahme Manethos ein gewisses wahres Element zu liegen. Die Überlieferung schwankt im übrigen zwischen 5 und 7 Jahren, während das 6. Jahr des Siptaḥ monumental bezeugt ist (R. trav. 17, 161). Vermutlich waren bei Manetho

[1]) Das *ρ* sollte nach der Etymologie *Νεῖλος* früher ein Jota gewesen sein.

[1]) Der Artikel ist nicht sicher, zumal er nicht wie gewöhnlich geschrieben wäre.

drei Zahlen für die zwei Herrscher gegeben: ihre gemeinsame Herrschaft (diese zweimal?) und die einzelnen Regierungen. Die richtigen Zahlen werden sich also schwer herstellen lassen. Dass anscheinend Siptaḫ vor *T-usoret* genannt war, ist merkwürdig; zu Petrie's Resultaten stimmt es nicht. Aber im allgemeinen liefert die Emendation doch wieder eine kleine Ehrenrettung der ursprünglichen Überlieferung Manethos und eine Vereinfachung der Chronologie, welche gerade in jener Zeit etwas schwierig ist (vgl. Spiegelberg in OLZ. II 265).

Reduplikation und Iteration in elamischen Eigennamen

Von G. Hüsing.

Bei einer Sprache mit so ausgeprägter Neigung, den Stamm ganz oder teilweise zu verdoppeln, dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch in Eigennamen derartige Bildungen vorliegen.

Längst sind mir die beiden Namen *Humbaba* und *Kiba-ba* aufgefallen. Ersterer der bekannte Tyrann aus dem Gilgameš-epos, dessen Name bei den Griechen als *Κομβαφις*, *Κομβαβος* auftritt (vergl. Justi, Iran. Namenbuch); letzterer ein „ḫazanu“ von Ḫarḫâr, der bei Sarrukin erwähnt wird.

Solange diese beiden Namen allein dastanden, schien es mir nicht rätlich, in ihnen reduplizierte Kurznamen zu sehen. Dass im ersteren *Humba* enthalten sei, schien klar. aber die Form hätte aus *Humb-baba* erklärt werden können, um so mehr, als auch *Ki-baba* den gleichen zweiten Bestandteil aufgewiesen hätte.

Nun fand ich aber, dass in dem Namen des Fürsten von Mâl-Amîr das „kutor“ abzutrennen ist (Elam. St. S. 27), sodass der Name *Tahhi-hi* lautet: also genau die gleiche Erscheinung, dass die letzte Silbe (des ersten Bestandteiles) verdoppelt wird. Die Mâl-Amîr-Texte liefern aber noch einen zweiten Namen dieser Art „*Šutru-ru*“. Ich bin jetzt überzeugt, dass auch von diesem Namen das *rake* — vielleicht ist dies der Titel? — abzutrennen ist. *Šutru-ru* dürfte die Kurzform eines mit *Šutruk* beginnenden Namens sein. Zweifelhaft scheint es mir, ob auch in *Upir-Ehihhi* etwas Entsprechendes vorliegt. Sollte die Erscheinung nicht nur Kurznamen betreffen, dann könnte natürlich auch das obige *Rake* der Name des Gottes sein. Auch dann noch kann diese elamische Bildung Anlass gegeben haben zu dem überaus häufigen Vorkommen von iranischen Namen wie *Arša-ma*, *Βαγα-πα-ιος*, in denen der zweite Bestandteil nur durch den ersten Konsonanten vertreten wird, worauf der Name entweder einfach als *a*-Stamm behandelt, oder mit dem Kosesuffix *âi* versehen wird, mag letzteres nun stammen, woher es wolle. [Als Vollnamen für die beiden Beispiele haben wir wohl *Arša-mitra* und *Bagapâta* anzusehen.] Dass derartige Beeinflussungen durch andere Völker nichts Ungewöhnliches sind, dafür scheint auch das Überwuchern des iranischen Suffixes *ka*, *k* (*Arša-ka*) und des unerklärten *b* (z. B. in *Mihrā-b*, *Suhrā-b*) zu sprechen; man bedenke, wie oft die Iranier die Suffixe *k* und *b* (*p*) aus dem Munde der Zagrosvölker hören mussten. Justi sucht (a. o. O. S. 483) in *Mihrāb* und *Suhrāb* „āb=Glanz“, in anderen „āb=Wasser“, unter „*Frangrasjan*“ aber, wo beide Suffixe nebeneinander auftreten (Frāsijā-k, Afrāsiā-b) bemerkt er: „sowohl der Labial wie das k am Ende sind bedeutungslose Suffixe“. Sollte das von *Suhrāb* nicht auch gelten? Übrigens beachte man auch Marquarts Bemerkung über „Hyrcani“ (ZDMG 49 S. 632 f.). Sollte dieser Name überhaupt iranisch sein?

Doch zurück nach Elam! Den obigen Namen werden wir auch *Šukti-ti* einzureihen haben, wie nach Borks Mitteilung für *Mauk-ti-ti* zu lesen ist. Eine weitere Form dieser Art ist auch *Unda-du* IV R 45 [52] N. 2 Z. 11, offenbar Kurzform für einen mit *Undaš* beginnenden Namen (assyr. *Undasi*).

Da wir *Kiba-ba* in *Ḫar-ḫâr* fanden, liegt es nahe, auch Ḫarḫâr dem gleichen Sprachgebiete zuzuzählen, was ja eigentlich schon selbstverständlich war. Da ist doch wohl der Name des Landes selber zu beachten, der ja auch eine Iteration aufzuweisen scheint. Dazu könnte das *Laga-laga* aus den Annalen Assurnaṣirpals (II 29) eine Etappe nach Westen zu bilden. In Elam selber haben wir den Fluss *It-it-e*. Daneben findet sich die Schreibung *Ḫut-ḫut* (vgl. Delitzsch, Sprache der Kossäer S. 44), und damit dürfte wohl auch die Schreibung des umstrittenen *Ut-ut-ak* zusammenhängen. Lag das Gebiet von *E-Sâla-Ut-ut-akki* (Sinacherib Prisma V 35) an einem *Ut-ut*-flusse?

Nahe liegt es, zu den obigen Namen auch die einiger benachbarten Aramäerstämme zu stellen, so *Adi-du* (?) (Tiglatpil. III Thontafelinschrift 8), *Bagda-du* (ebenda 6) *Duna-ni* (ebenda 7), *Labdu-du* (ebenda 14), *Riḫi-ḫu* (Sinacherib Prisma I 41). Doch wird hier um so mehr Vorsicht geboten sein, als diese Bildungen wohl auch semitisch sein könnten.

Auch sonst fehlt es nicht an Formen wie *Atli-la*, *Tapa-pa*, *Ḫalû-li* und ähnlichen, die nach dem gleichen Prinzip gebildet sein könnten.

Zu *Tahhi-hi* sei noch nachgetragen der Name *Taḫi-e-ma*, der Tochter eines *Samannapir* (Strassm. Dar. 301); zu *Upir-ehihhi* z. B. *Lutušu-upir* (ZA VIII S. 358: Rm. 2, 464 Z 7), *Uperi* von Dilvun (bei Sarrukin) — also wohl wieder eine Erweiterung des fraglichen Sprachgebiets —, und ferner sei an die häufigen Namen mit *Pir* (z. B. Strassm. Dar. 301) erinnert. (Am angeführten Orte auch ein *Pi-ir-mi-iz-di*).

Zur Nagada-Periode.

Von A. Wiedemann.

1) Zu den ältesten Denkmälern des Gizeh-Museums gehören zwei im ersten Saale aufgestellte Libationstische aus Alabaster, welche ein durch 2 stylistische nebeneinander gestellte Löwenleiber gebildetes Bett nachahmen. [1]) Dieselben sind, als aus der Nähe der Stufenpyramide zu Saqqarah stammend, in letzter Zeit öfters erwähnt worden, doch hat man dabei, soweit ich sehe, nicht hervorgehoben, dass sie, wie Mariette (Not. des princ. mon. de Boulaq. 1876. p. 121) und Vasalli (I monumenti istorici Egizi. Milano. 1867. p. 20) übereinstimmend erklären, aus einem Grabe innerhalb der Umwallung der Pyramide stammen. Dies spricht dafür, dass diese Anlage, deren auffallender Plan etwas an den südlichen Teil des sog. Sphinx-Tempels erinnert, und der wohl m. 86A bei Morgan, Carte de la Nécropole Memphite pl. 10 entspricht, zeitlich mit der Pyramide in Zusammenhang steht. Da demzufolge die betreffende Umwallung die ältesten bisher zugänglichen Ueberreste der memphitischen Nekropole zu umschliessen scheint, verdiente das Areal wohl eine eingehendere Untersuchung.

2) Borchardt, Aeg. Zeitschr. 36 S. 101 hat die Vermutung aufgestellt, „das sogenannte „Banner“ sei weiter nichts als die konventionelle Abbildung des Pallastthores, über welches der Königsname, und zwar in späterer Zeit ein besonderer nur für diesen Zweck gebräuchlicher königlicher Beiname geschrieben ist“. Worauf sich diese Ansicht, dass der sog. Ka-Name über dem Palastthore stand, stützt, ist mir nicht bekannt. In dem z. B. von Wilkinson, Pop. Acc. I p. 7 gegebenen Beispiele, in dem an einem Thore ein Königsname erscheint, findet sich nicht der Ka-Name, sondern der Vorname des Herrschers. Und sogar an den als ewige Behausung der Könige geltenden Gräbern des Thales der Königsgräber treten über der Thür als Inhaber-Bezeichnung Vor- und Nachnamen auf, und, soviel ich sehe, nie der Ka-Name allein. In dem untern Teile der Umrahmung der Königl. Ka-Namen hat Petrie, Season p. 21 ja mit Recht eine Thür erkannt. Den darüber befindlichen Raum, in dem der Name selbst steht, möchte ich aber nicht für ein Bild des Thürsturzes des Grabes ansehen, in welchem, wie gesagt, in dem mir bekannten Materiale der Ka-Name keine Rolle spielt, sondern, ähnlich wie Maspero, Etudes Egypt. II p. 275, für eine nach ägyptischer Perspektive über den Eingang gesetzte schematische Darstellung des inneren Grabes, in dem, wie der in sie eingezeichnete Ka-Name lehrt, der Königliche Ka hauste, bezw. hausen sollte.

3) In der ägyptischen Abteilung des Museums zu Athen befindet sich unter nr. 931 ein Nilpferd aus schwarz und weissem Granit mit schön geglätteter Oberfläche. Der Kopf des liegenden, etwa $^1/_2$ m langen, etwa 20 cm hohen Tieres ist gut und naturalistisch ausgearbeitet, während der dicke Körper eine plumpe Arbeit zeigt. Als ein Werk des Mittleren Reiches, in das man sonst grössere Nilpferdstatuen zu setzen geneigt ist, [1]) erscheint das Stück, welches ich bald im Bilde veröffentlichen zu können hoffe, nicht, während es eine Reihe der charakteristischen Kennzeichen der Erzeugnisse der Nagada-Periode zeigt.

4) In seinem Catalogue des Monuments de l'Egypte ancienne I p. 203 veröffentlicht Morgan eine Reihe von Notizen Sayce's über Felsgraffiti am Westufer des Niles hinter ʿArb Assuan, $2^1/_2$ engl. Meilen nördlich von Assuan selbst. Das erste derselben zeigt Boote mit darüber stehenden Figuren, ferner Strausse und Nilpferde, von denen erstere, soweit die sehr flüchtige Publikation, bezw. Beschreibung erkennen lässt, die Charakteristika der Nagada-Periode zeigen (das daneben befindliche Graffiti des Schreibers am Chnum-Tempel Ṯut-em-ḥeb ist selbstredend weit jünger), wozu auch das Auftreten der Strausse und Nilpferde stimmt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese Graffiti einer genaueren

[1]) Cat. Virey. 1897. nr. 4—5; cf. Mariette, Mast. p. 83 ff., Borchardt, Aeg. Z. 36 p. 5 f.

[1]) Cf. Wallis, Egyptian Ceramic Art. The Mac Gregor Collection pl. 1, p. 3 f.; Verz. des Berl. Mus. S. 106. — Für ältere Exemplare v. Bissing, Aeg. Z. 36 p. 123 ff.

Untersuchung unterzogen würden, da man, wenn sich obiger Eindruck bestätigt, hier das bisher südlichste Vorkommen von Spuren der Nagada-Periode vor sich hat.

Bonn.

Besprechungen.

Prof. Dr. Adolf Büchler, Die Tobiaden und die Oniaden im II. Makkabäerbuche und in der verwandten jüdisch-hellenistischen Literatur. Untersuchungen zur Geschichte der Juden von 220—160 und zur jüdisch-hellenistischen Literatur. Wien. Hölder. 1899. 400 S. 8°. Bespr. von Hugo Winckler.

Das Buch kam mir zu, als ich eine Reihe von Untersuchungen über die Zeit der Rückkehr nach dem Exil abgeschlossen hatte. Diese greifen zwar nur in einzelnen Punkten bis in die hier behandelten Zeiten hinab, ich vermochte aber doch bereits zu ersehen, dass auch dort meine Anschauungen sich nicht weniger weit von dem bis jetzt zu Tage geförderten entfernen würden, als für die der „Rückkehr". Gewohnt, bei biblischen Untersuchungen nicht viel mehr als ein literargeschichtliches Ergebnis zu finden — d. h. wohlverstanden, wo man sich überhaupt zur „höheren" Kritik aufschwingt — habe ich das Werk daher mit den denkbar geringsten Erwartungen in die Hand genommen. Jason von Kyrene in unendlichen Verwickelungen, und das geschichtliche Problem noch nicht einmal als Zweck der Untersuchung erfasst: das war so ungefähr, was ich mir von einer Arbeit auf diesem Gebiete versprach. Schlimm war es auch, dass das Werk gleich mit 400, meist nicht einmal durch die willkommenen Fussnoten — die man ja zuerst liest — bekömmlich gemachten Seiten anrückte, und dem so schon entmutigten Leser auch nicht durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis ermöglichte, das kritische Gewissen auf möglichst raschem Wege einzulullen.

Nachdem das dergestalt nicht gerade allzu aufgeregte Interesse die ersten 20 Seiten überwunden hatte, wurde mir aber recht bald klar, dass hier ein anderer Geist weht als in den Arbeiten der verschiedenen massgebenden Schulen. Hier haben wir ja einmal wirklich und wahrhaftig eine „historische" Untersuchung! Hier wird wirklich der Text um seines Inhaltes willen untersucht und werden die Folgerungen für zu Grunde liegende Ereignisse gezogen Nicht die Feststellung der „Redactoren" ist die Hauptsache, sondern die Trennung alten, historischen Stoffes von dem später hinzugefügten; nicht bei der Trennung endet die Aufgabe, sondern bei der Feststellung der berichteten Thatsachen. Das weicht sehr ab von allem, was man sonst als Bibelkritik zu erhalten pflegt — ohne dass ich damit übrigens anderen Gebieten zu nahe treten will.

Mir haben diese Untersuchungen eine besondere Freude gewährt, da sie in den Hauptsachen geradezu die Endschlüsse von dem geben, dessen Anfänge ich gefunden zu haben glaube. Meine nicht bis zu dieser Zeit herabgeführten Untersuchungen hätten auf das gleiche Ziel lossteuern müssen — eine schönere Bestätigung kann ich niemand wünschen, als ein solches Zusammentreffen verschiedener Wege. In einem Punkte, in dem ich noch zu keinem Ergebnisse gekommen war — es handelt sich um den Ursprung und die Rolle der Samaritaner — scheint mir durch Büchlers Feststellungen des Rätsels Lösung ermöglicht zu werden.

Es liegt auf der Hand, dass bei einem Stoffe, der erst aus der so künstlich verschlungenen Überlieferung herausgeschält werden muss, noch Meinungsverschiedenheiten über einzelne Punkte entstehen können. Büchler hat einen eng begrenzten Abschnitt behandelt, ohne auf die vorhergehenden Zeiten wesentlich einzugehen. Das hat seinen guten Grund in der Art — oder besser in dem Fehlen — der Überlieferung. Ich zweifle nicht, dass wir, wenn wir beide von denselben Voraussetzungen ausgingen, zu gleichen Ergebnissen kommen würden. Büchler hat für die alte nachexilische Zeit mit den überlieferten, oder sagen wir gangbaren, Anschauungen gearbeitet. Das hat seiner Untersuchung nicht geschadet, denn er baut keine Folgerungen darauf. Im einzelnen würde er manche Ursachen und Erscheinungen in ihrem Zusammenhang vielleicht ebenfalls anders beurteilen, wenn er auf diese auch seine Kritik angewendet hätte. Doch wie gesagt, das ist von keinem Einfluss auf das Ganze der Untersuchung, denn diese beschränkt sich auf das abgesteckte Gebiet und innerhalb dessen wird überall mit feinem historischen Verständnis verfahren. Selbst dort, wo man sich nicht anzuschliessen vermag, muss man die Richtigkeit der Beweisführung anerkennen und kann eine Meinungsverschiedenheit nur durch das bei der Art der Überlieferung ja leicht erklärliche verschiedene Urteil über die Voraussetzungen begründen. Kurz, hier liegt einmal eine Arbeit vor, an der man seine Freude haben kann, wenn man die Aufgabe der Forschung nicht im Nörgeln findet und aus den Meinungsverschiedenheiten doch die Klarlegung des Richtigen hervortreten sieht.

Zunächst ist die Stellung der „Hohenpriester“ Menelaos, Jason und Alkimos richtig erkannt. Sie sind gar keine Hohenpriester im hierarchischen Sinne des Wortes, sondern die politischen Oberbeamten, die vom König eingesetzt werden, das was die Legende als „Steuererheber“ zu bezeichnen pflegt. B. erklärt die Bezeichnung der Überlieferung aus der Titulatur der Seleuciden, welche auch sonst die Benennung ἀρχιερεύς an politische Beamte verliehen hätten (S. 33), wie er inschriftlich belegt. Ich hatte angenommen (vgl. Forschungen II. S. 236), dass es einen Hohenpriester, d. h. einen an der Spitze des Staates stehenden hierarchischen Lehnsfürsten nicht mehr gegeben hat seit Nehemias Einsetzung durch Darius. Den „Hohenpriester“ der Überlieferung habe ich demgemäss als eine Schöpfung der im Sinne der Makkabäer zurechtgemachten Überlieferung angesehen, und angenommen, dass es bis zur makkabäischen Erhebung stets — unter Persern wie Seleuciden — nur einen vom König eingesetzten Beamten gegeben hat, der dieselbe Stellung einnahm wie Nehemia; also einen Statthalter, vielleicht mit besonderen Befugnissen, denn er scheint direkt unter dem König und nicht unter dem Satrapen gestanden zu haben. Einen Hohenpriester (כהן הגדול) hat es demnach nur in der kurzen Zeit von der Investitur Jesuas durch Ezra im Jahre 7 Darius', (s. darüber Forschungen) bis zu dem Ende Zorababels und Jojakims, des Sohnes Jesuas, (Forschungen S. 275 und noch zu Veröffentlichendes) gegeben; d. h. einen Priester, der als gleichberechtigt neben dem Fürsten (נשיא) stand. Der Hohepriester als alleiniges Oberhaupt ist eine Forderung des Priestercodex und auch damals nicht bewilligt worden. Das erreichte erst Simon der Hasmonide. Durch die Neuordnung im Jahre Darius 20 (Nehemia) wurde der Hohepriester wieder zu einem einfachen Oberpriester mit rein kultischen Befugnissen herabgedrückt. Der Verwaltung stand der Statthalter vor — aramäisch pêchâ, der persische Titel Nehemias war als solcher tiršata Genau das sind die Jason und Alkimos gewesen, und nur solche Beamte können von Nehemia bis in die Seleucidenzeit dem wiedererstandenen Juda vorgestanden haben. Ob die Bezeichnung ἀρχιερεύς durch neuere Überlieferung lediglich makkabäische Tendenz ist, oder auf die von B. angeführte Erscheinung zurückgeht, ist mir nun zweifelhaft, ich kann mich noch nicht recht zu B.'s Annahme entschliessen, weil sonst keine Bezeichnung für den Oberpriester übrig bleibt. Hauptsache bleibt ja aber die Festlegung der Stellung der betreffenden Personen, und da kommen wir auf verschiedenem Wege zum gleichen Ergebnisse.

Sehr geschickt ist der Versuch, das geschichtliche in der Tobiadensage festzulegen und die wirkliche Zeit der ihr zu grunde liegende Ereignisse zu bestimmen. Dass die Überlieferung bei Josephus Unmögliches verlangt, ist von Willrich nachgewiesen, B. sucht sie sehr geistvoll aus der Zeit Antiochos' III. zu erklären. Ich muss bekennen: wenn ich nicht eine bestimmte Meinung schon vorher gehabt hätte, so hätte ich mich hier wahrscheinlich völlig überzeugen lassen. Ich halte es auch nicht für ausgeschlossen, dass B. in mancher Beziehung Erfolg mit seiner Apologie hat, alles aber können wir auch nicht aus dieser Zeit erklären. Die Stoffe aller dieser Legenden sind älter, und die Anfänge der Tobiadenlegende suche ich dort, wo die neue Geschichte Judas einsetzt und wo man die Bildung von Legenden auch in der biblischen Überlieferung bereits verfolgen kann: bei der Rückkehr aus der gôlah. Diese Stoffe sind immer wieder auf die verschiedenen Zeiten umgearbeitet worden, und so müssen auch in der Tobiadenlegende mehrere Ablagerungen vorhanden sein. Das würde nicht ausschliessen, dass B. eine solche Schicht richtig festgelegt hat, und seine Ausführungen haben viel Bestechendes. Die Anfänge liegen aber früher. Meine Meinung darüber habe ich in den gedachten Untersuchungen ausgeführt.

Ebenso möchte ich den nächsten Abschnitt über „Die Stellung Josephs, des Steuerpächters“ beurteilen. Die Art wie hier die in der Legende lächerlich unmögliche Rolle Josephs erklärt wird, ist sehr bestechend und vor allem sind die historischen Verhältnisse klar gefasst. Nur das Heranziehen der „Samaritaner“, das hier zum ersten Male erfolgt (S. 87 ff.), erscheint mir rationalistisch, gleichwohl hat mir gerade diese Heranziehung, die von nun an sich wiederholt, die gesuchte Lösung des Rätsels dieser „Sekte“ gegeben. Aus B.'s Ausführungen geht hervor, wie sehr sie mit den Tobiaden in ihrer Politik übereinstimmten: wenn man den Ursprung der Tobiaden erkannt hat, giebt das einen Fingerzeig auch für ihre Entstehung.

Bei der „Beschaffenheit und dem geschichtlichen Wert der Tobiadenerzählung“ scheint mir etwas zu viel gerettet zu werden, wiewohl ich auch hier die geschickte und auf wirklicher historischer Anschauung fussende

Beweisführung anerkennen muss. Biblische Apologetiker könnten hier auf jeden Fall „Methode“ lernen.

Das Verhältnis von Jason und Menelaos zu einander und zu Onias ist ein sehr dunkler Punkt, über den B. zweifellos viel Licht verbreitet hat, und worüber er gegen den von ihm bekämpften Willrich in vielem Recht behalten wird. Wo sich unsere Meinungen trennen, beruht das eben auf meinem verschiedenen Ausgangspunkte. Die Nachricht über Jasons (und auch der Makkabäer) Verhältnis zu Sparta glaube ich aber sehr einfach erklären zu können.

Die Erlasse Antiochos' d. Gr. (S. 163 ff) zu gunsten der Juden werden als nach Mustern der Caesarzeit geschaffen erklärt. Auf jeden Fall ist hier sehr beachtenswert, was über die Bestrebungen der „Samaritaner“ gesagt wird den Jerusalemer Tempel herabzusetzen. Auch ich würde alle solche Gegensätze nur aus späterer Zeit erklären (nachmakkabäisch).

In der Kritik des dritten Makkabäerbuchs (S. 172), das wohl ganz aufgegeben war, wird scharfsinnig eine geschichtlich mögliche Erzählung von einem Konflikt des Königs mit den Juden des Fayûm ausgeschieden, die dann nur in der bekannten Manier bis zur Unkenntlichkeit in Unmöglichkeiten eingesponnen ist. Wieder wird für die Erklärung der ägyptischen Verhältnisse der Gegensatz der „Samaritaner“ herangezogen, und auch hier tritt die Uebereinstimmung ihrer Ziele mit denen der Tobiaden zu Tage. Für das „Alter jüdischer Ansiedelungen“ (S. 212 ff.) in Ägypten scheinen mir auch die exilischen und vorptolemäischen Zeiten zu berücksichtigen zu sein, und es ergäbe sich dann wohl ohne weiteres, dass dort die Parteiungen sich anders dargestellt haben müssten als in Babylonien, welches den bestimmenden Einfluss auf die Gestaltung der Orthodoxie in Jerusalem ausgeübt hat. Ich glaube auch das, was B. über den Oniastempel von Leontopolis feststellt, damit in Zusammenhang bringen zu können[1]). Hier spielt wieder das von B. über das Verhältnis der „Samaritaner“ Beigebrachte herein.

Der Rest des Buches ist der Feststellung der Quellenverhältnisse im II. Makkabäerbuche gewidmet. Völlig einleuchtend werden hier bestimmte Teile einer alten historischen Überlieferung aus der späteren Überarbeitung losgelöst. Das feste Ergebnis ist, dass diese Überlieferung einen historischen Wert beanspruchen kann und dass sie neben das I. Makkabäerbuch tritt. Dieses bildet nicht die nur verunstaltete Grundlage des Zweiten. Mir hat sich in ähnlicher Weise ergeben, dass im Gegenteil im ersten Buche eine ganz entsprechende Quellenscheidung vorzunehmen ist. Auch dort lässt sich der alte, einfache erzählende Bestand von einer jüngeren Überarbeitung trennen. Dieser ältere Bestand müsste demgemäss derselben Quelle angehören wie der des zweiten Buches. Die Form der Überarbeitung unterscheidet sich in beiden Fällen, sie ist im ersten Buche judäisch, biblisch, im zweiten hellenistisch[1]) Man kann das Verhältniss beider in Parallele stellen mit dem der „deuteronomistischen“ Königsbücher, die nicht die Quelle der Chronik sind, und dem der Chronik, welche dieselbe geschichtliche Quelle benutzt hat wie jene.

Berlin, Anfang Februar 1900.

[1]) Besonders beachtenswert ist das S. 257/58 über den Streit von Juden und Samaritanern in Ägypten über die Heiligkeit der Tempel und die Abgabepflicht an diese ausgeführte. Zweifellos handelt es sich dabei nicht um den Tempel auf dem Garizzim.

[1]) Die Nachricht 2. Makk. 8, 20 wird richtig ausgeschieden (S. 286). Ich glaube aber, dass es sich hier nicht um eine Herübernahme aus einer geschichtlichen griechischen Quelle handelt, sondern um eine Fabelei einer Legende, in der jüdische Truppen als Retter des macedonischen Heeres erschienen. Der jüdische Kriegsruhm wurde auch in solchen nachgewiesen. In einer derartigen Legende konnten die Gallier wohl auch bis nach Babylonien gekommen.

Karl Budde, D. und ord. Prof. d. Theol. a. d. Un. Strassburg. Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung. Giessen Rickersche Verlagsbuchhandlung 1900. XI u. 208 S. 8° Preis M. 5.

Derselbe: Die sog. Ebed-Jahwe-Lieder und die Bedeutung des Knechtes Jahwes in Jes. 40—55. Ein Minoritätsvotum. Giessen Rickersche Verlagsbuchhandlung 1900 VI u. 41 S. 8° Preis M. 1,50.

Bespr. v. Friedr. Giesebrecht.

Die erste Schrift gehört in die vierte Reihe der von verschiedenen Gelehrten dargebotenen religionswissenschaftlichen Vorlesungen von Nordamerika und enthält sechs Vorträge, die Budde in den letzten drei Monaten 1898 in verschiedenen Städten der Union gehalten hat. Sie kann wegen der Zähigkeit, mit der sie die auf dem Gebiet der vorexilischen Religion Israels liegenden schwierigen Probleme durchdenkt und wegen der Abgeklärtheit ihres Urteils nur warm empfohlen werden. Budde ist ein tüchtiger Methodiker, der den Beweis für seine Behauptungen nicht schuldig bleibt, aber auch

ein gewandter Darsteller, dessen Ausführungen man mit Spannung folgt, auch wenn sie hier und da eine gewisse Künstlichkeit verraten. Er hat versucht, in diesen Vorträgen den roten Faden aufzuzeigen und festzuhalten, der sich durch die alttestamentliche Religionsgeschichte hindurch zieht. Er findet ihn darin, dass die Beziehung zwischen Jahve und Israel keine von selbst gegebene war, sondern auf einer positiven Religionsstiftung beruhte, in der sich die israelitischen Nomaden an den Gott der verwandten Qeniter (Midjaniter) anschlossen (Wahlreligion, nicht Naturreligion). Wie sich aus dieser grundlegenden Thatsache in mancherlei Kämpfen und auf scheinbaren Umwegen allmählich der monotheistische Universalismus des Judentums, incrustiert in die feste Form des ceremoniellen Nomismus, entfaltet hat, das möge man selbst bei ihm nachlesen. Im allgemeinen kann ich zu seiner Auffassung und Darstellung nur meine Zustimmung aussprechen. Die folgenden Ausstellungen sollen den Wert seiner Arbeit daher nicht herabsetzen. — Zunächst will mich bedünken, als sei die Bedeutung der Jahveidee für die ältere Zeit nicht hinreichend gewürdigt, das Zeugnis des Deboraliedes in dieser Beziehung ist fast gar nicht berücksichtigt. Und kann man wirklich von einem formellen Uebergang zum Baalkultus in der Richterzeit sprechen? Der Umstand, dass die Sagen von einem Kultus der Urväter sich auf Stätten wie Bethel, Hebron, Sichem, Beerseba, Pniel, Mahanaim, Ramoth, Gilead (?) beziehen, während erst in der späteren Richter- oder Königszeit für Jahve gewonnene Kulturstätten wie Dan und Jerusalem nicht mit den Patriarchen in Zusammenhang gebracht werden, lässt sich doch nur aus dem urisraelitischen Charakter jener Heiligtümer erklären. Nach der Einwanderung, die auch Budde mit Recht als (teilweise) Eroberung Palästinas bezeichnet, sind demnach dem siegreichen Gott eine ganze Reihe von Heiligtümern geweiht worden. Damit soll die thatsächliche Uebertragung des Baalkultus und Baalnamens auf Jahve ebensowenig bestritten werden, wie die Gefahr, dass Jahve durch Baal aufgesogen zu werden drohte. — Wie Amos darauf kam, die Jahveidee als eine wesentlich sittliche aufzufassen, scheint mir einigermassen künstlich konstruiert zu sein. Die Rüge Nathans gegen den Ehebruch Davids ist in der besten Quelle der Samuelisbb. bezeugt. Schwallys Bedenken hiergegen sind rein tendenziöser Natur. Auch das Auftreten Elias wegen des Justizmordes an Naboth ist doch nicht nur ein Protest gegen „Ueberkultur", sondern bildet das Mittelglied zwischen Nathan und Amos. — Wenn die Quelle E in Gen. 31,19, 30. 35,1 ff. gegen den Teraphim polemisiert, so ist die Annahme sehr schwierig, sie habe im Gesetz Ex. 21, 1—6 denselben Hausgötzen, wenn auch nur als faktisch vorhanden „anerkannt". So sicher dieser mit ha elohîm ursprünglich gemeint war, so bezeichnet dies Wort doch wohl auch hier wie sonst bei E Jahve. Der Wortlaut des Gesetzes verrät m. E. deutlich die Ueberarbeitung, denn nach dem jetzigen Text soll der Sklave erst zu Gott und dann zur Thür oder Schwelle geführt werden, das bedeutete ursprünglich dasselbe. — Budde verwendet sich wieder für die Echtheit von Amos 5,26 (p. 62 f.), aber mit seiner Konjektur הלא statt ו passt der Vers noch weniger in den Zusammenhang, da V. 25 das Fehlen der (ursprünglich Kanaanitischen) Feste während der Wüstenzeit nicht beklagen sondern anerkennen will. Ich habe den Vers (unabhängig von Wellhausen) stets für eine Glosse gehalten, die gegen die II Könige 17 beschriebene samaritanische Religionsmengerei protestieren will. Die richtige Auffassung des V. 25 stützt B. selbst durch die interessante Beobachtung, dass die Rekabiden auch den auf dem Ackerbau beruhenden Jahvefesten ablehnend gegenüber gestanden hätten. Ob Manasse wirklich die assyrischen Gottheiten dem Jahve direkt unterzuordnen gewagt hat? Man muss immer bedenken, dass es sich um die Götter des Siegers handelte. Also doch wohl Nebenordnung.

Die zweite Abhandlang anzuzeigen fällt mir insofern einigermassen schwer, als die Freude an ihr mir fast meine Unparteilichkeit zu rauben droht. Denn Budde verwendet sich in diesem „Minoritätsvotum" energisch für die von mir vor zehn Jahren in meinen Beiträgen zur Jesaiakritik fast einsam vertretene Meinung, dass der Knecht Jahves im Deuterojesaia nur das Volk Israel (nicht der gute Kern des Volkes, nicht der Prophetenstand, am allerwenigsten aber eine Einzelperson) sein könne. Der Uebermut, mit dem Duhm und sein — allerdings meist nur aus den Jungen und Jüngsten bestehender — Anhang an meiner Abhandlung ohne Widerlegung vorübergegangen sind, rächt sich nunmehr empfindlich, da in den letzten Jahren gerade die berufensten Forscher auf meine Seite getreten sind. B. weist mit frischer, stellenweis scharfer Feder die Ober-

flächlichkeit dieses Verfahrens nach, das an den einfachsten Thatbeständen mit Machtsprüchen vorüber geht. Ich schliesse mit seiner Ansicht über die herrschende Auslegung von Jes. 42, 18 ff.: „Es ist nicht oft in der Geschichte der Schriftauslegung das klare Wasser so unverständig getrübt worden" p. 31. Meinen geringfügigen Dissensus Budde gegenüber denke ich bald in einer selbständigen Abhandlung über diesen Gegenstand darzulegen.

Königsberg i. Pr.

Eduard König. Die Originalität des neulich entdeckten Sirachtextes textkritisch, exegetisch und sprachgeschichtlich untersucht. Freiburg i. B. J. C. B. Mohr 1899. Bespr. von F. Perles.

D. S. Margoliouth[1]) und nach ihm vor allem Bickell und Israel Lévi[2]) haben vielen die Freude an dem wiedergefundenen hebräischen Sirachtexte verdorben: Nicht das Original, sondern eine späte Rückübersetzung hätten wir vor uns, und alle, die mit Jubel die wunderbare Entdeckung begrüsst und zum Gegenstand ihrer Forschungen erhoben hatten, seien einem verhängnisvollen Irrtum zum Opfer gefallen. Besonders die Argumente der beiden Letzteren konnten viele stutzig machen, da sie an zahlreichen Stellen thatsächlich den Nachweis erbrachten, dass hier eine Uebersetzung aus dem Syrischen vorliege. Namentlich das von Bickell mit glücklichem Blicke wiedererkannte Akrostichon am Ende des Buches (51, 13—30) wird in dem eben veröffentlichten „Original" vergebens gesucht, was den Ausgangspunkt für das Verdikt gegen die Echtheit der ganzen Fragmente bildet. Den für Kap. 51 und 12, 10—11 erbrachten Nachweis der Rückübersetzung aus S möchte Bickell (WZKM XIII 251—256) auf den ganzen erhaltenen Text ausdehnen, doch ist die angekündigte Fortsetzung noch nicht erschienen. Besonders interessant ist sein Nachweis, dass H an zwei Stellen (51, 14a und 12c) die syrische Vorlage missverstanden habe.

Schon vor 3 Jahren, nach Veröffentlichung der ersten Texte, haben verschiedene Recensenten, darunter auch der Schreiber dieser Zeilen[3]) festgestellt, dass wir es nicht mit dem unversehrten Original des Buches zu thun haben, dass vielmehr Interpolationen sich mehrfach nachweisen lassen. Keinem fiel es indessen damals ein, das Urteil zu verallgemeinern und das Original zu einer Übersetzung zu degradieren. Liessen sich ja unzählige Stellen der griechischen und syrischen Uebersetzung nur aus dem entdeckten Original erklären. Auch die von Schechter veröffentlichten neuen Fragmente zeigten dieselbe Erscheinung, so dass Taylor seiner Übersetzung und Bearbeitung des Textes eine besondere Replik gegen Margoliouth's[1]) These einverleibte und auch Smend[2]), der den vorliegenden Text als stark verderbt erklärt, doch im Allgemeinen an der Echtheit festhält. Selbst G. Margoliouth muss sich gegen seinen Bruder erklären[3]) und im gleichen Hefte weist Bacher[4]) die Hinfälligkeit der gegen die Echtheit erhobenen Argumente nach[5]).

Aber erst die zu besprechende Abhandlung von König (erweiterter Sonderabdruck aus The Expository Times 1899) hat die Frage in ihrem ganzen Umfang klar aufgerollt und zu glücklicher Lösung geführt[6]). Die Detailkenntnis und Akribie des Verfassers ebenso wie sein sicherer philologischer Takt kommen in dieser reichhaltigen Arbeit besonders glänzend zur Geltung. Zunächst wird die Quellenauktorität der zu vergleichenden Texte geprüft. Die Mangelhaftigkeit der Ueberlieferung von H. wird vor allem daraus erwiesen, dass zwischen den verschiedenen Handschriften, in denen uns der Text erhalten ist, weder quantitativ noch qualitativ eine Einheitlichkeit besteht. Wenn nun demnach auch die Quellenauktorität von H. keine absolute ist und an einzelnen Stellen seine Worte einen sekundären Charakter tragen, „kann doch die wesentliche Originalität von H wohl begründet sein".

Sodann wird H. in seinen Beziehungen zu G. und S. quantitativ und qualitativ geprüft. Vor allem die Plus-Stellen, die H. gegen G. und S. aufweist, sprechen für die Originalität von H., während die Plus-Stellen in G. und H. sich vielfach direkt als sekundär erweisen lassen. In qualitativer Be-

[1]) The Origin of the „Original Hebrew" of Ecclesiasticus. London 1899.

[2]) Revue des Etudes juives XXXIX, 1 ff.

[3]) Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XI, 98 bes. Anm. 3.

[1]) The Wisdom of Ben Sira LXX—LXXV.

[2]) Theologische Litteraturzeitung 1899 No. 18. (Zu 6,30 wäre dort auch auf meine Notes critiques zu verweisen gewesen).

[3]) Jewish Quarterly Review XII, 2 ff.

[4]) ibid 92—108.

[5]) Vgl. jetzt auch unter vielen andern Kautzsch Apokryphen. Einleitung XVII.

[6]) Sehr wertvoll für die Beurteilung des Textes sind die eben erschienenen „Notes on the Cambridge Fragments of Ecclesiasticus" von Bacher (JQR XII, 272—290).

ziehung beweist die Vergleichung der drei Texte, dass man nicht nur nicht nötig hat, H. als Rückübersetzung aus den Versionen zu erklären, sondern dass eine solche Annahme geradezu unmöglich ist, ja es lässt sich an mehr als einer Spur der Weg erkennen, auf dem die Sirachsprüche zu der Gestalt gelangten, die in G. und S. vorliegt. In diesem Abschnitte findet sich eine Reihe wertvoller Beiträge zur Exegese des hebr. Textes. Der S. 45 aus 43, 4b erbrachte Nachweis, dass S. nicht völlig unabhängig von G. entstanden, findet sich schon in meiner Besprechung von Cowley-Neubauer[1]) und unabhängig davon in der gleichzeitigen Besprechung von Fraenkel[2]) und bei Lévi[3])

Der dritte grösste Abschnitt betrachtet den hebr. Text vom Standpunkt der Sprach-Schrift und Litterargeschichte. Zuerst wird die Orthographie, die Laut- u. Formenlehre der Reihe nach durchgegangen. Hier befindet sich König auf seinem ureigensten Gebiete und es gelingt ihm leicht, den überzeugenden Nachweis zu führen, dass das Hebräisch von H. nicht aus der nachbiblischen Zeit stammt, ein Resultat, das auch durch die (wenig zahlreichen) aramaisierenden Elemente nicht erschüttert werden kann.

Nicht ganz einwandfrei scheinen mir die Ausführungen Königs über die Beziehungen von H. zum Arabischen. Wir kennen den althebräischen Wortschatz viel zu ungenügend, um behaupten zu können, dass ein Wort, das bisher bloss im Arabischen bekannt war, wenn es bei Sirach vorkommt, gleich als Arabismus betrachtet werden muss[4]). Hat uns doch auch die Mischna und Tosefta eine Anzahl zweifellos althebräischer Wurzeln aufbewahrt, die man sonst nur im arabischen kennt z. B. הרהין „verpfänden“ رهن הפסיד „schädigen“ فسد כרה (aramäisch nur im Targum offenbare Entlehnung aus dem Hebräischen) „Zwang“, „Widerwilligkeit“ كره, im südarabischen كرح. König möchte die „Arabismen“ des Sirach, der Proverbien und des Ijobbuches aus dem Umstand ableiten, dass östliche Stämme (חכמת כל בני קדם 1. Kön. 5, 10) durch ihre Weisheit berühmt waren. Die einzige sichere Entlehnung aus dem Arabischen, die ich im A. T. anerkennen kann, ist der Name eines Landesproduktes אַלְמֻגִּים النجوج „Aloeholz“ vergl. meine Ausführungen in der Monatsschrift f. Gesch. und Wiss. des Judent. 38, 135, wo diese Identifizierung näher begründet ist[1]). Die Zusammenstellung von אלקום (Prov, 30, 31) mit القوم ist sehr unwahrscheinlich, wenngleich ich meine Erklärung (Analekten 75) heute nicht mehr aufrecht erhalte. Vgl. König p. 72 Anm. 2. Es spricht kein zwingender Grund dagegen, השריק bei Sirach für gut hebräisch zu halten, ebenso wenig יתיק, das übrigens schon Fleischer. zu Levy I 560 mit arabisch وثيق zusammengestellt und als ächt semitisch erklärt hat gegen Levys Ableitung von εὐθικός.

Ueberzeugend ist wieder die Zurückweisung der Annahme vom Einfluss der persischen Sprache, die indess schon vorher von Bacher a. a. O. noch gründlicher besorgt worden war.

Besonders wertvoll und durchaus originell ist der Nachweis der Originalität aus der Schriftgeschichte, denn eine Reihe von Textschädigungen im hebr. Sirach erklären sich nur daraus, dass die älteste Gestalt von H. zu einer Zeit geschrieben wurde, wo der Gebrauch der Finalbuchstaben noch nicht herrschte.

Endlich werden verschiedene litterargeschichtliche Momente zur Erhärtung der Echtheit herangezogen, unter denen namentlich der Charakter der Randbemerkungen von hoher Beweiskraft ist. Ein Teil derselben lässt sich als innerhebräisch nachweisen, ein anderer setzt eine Vergleichung mit G. und S. voraus, die nur dann einen Sinn hätte, wenn H als original vorausgesetzt ist).

Zum Schlusse fasst König seine Resultate zusammen und weist die Angriffe auf die Bibelkritik zurück, in die Margoliouth seine Broschüre ausklingen lässt. In den Nachträgen wendet sich der Verfasser noch einmal gegen einen Artikel von Margoliouth in The Expository Times Nov. 1899 p. 90 f. Den Abschluss des Ganzen bildet ein wertvolles Stellenregister.

Diese Besprechung giebt mir die er-

[1]) WZKM XI, 4 Anm. 4.

[2]) Monatsschrift f. Gesch. und Wiss. d. Judent. 41, 384.

[3]) L'Ecclésiastique p. 63 ff.

[4]) Will man überhaupt besonderes Gewicht auf die Thatsache legen, „dass die meisten Annäherungen an den arabischen Sprachgebrauch sich in den Weisheitsschriften des A. T. finden“, so möchte ich gerade den umgekehrten Schluss daraus ziehen: im Sprüchwort und in der volkstümlichen Rede erhalten sich alte Worte u. Formen, die sonst schon längst aus der Sprache des Lebens geschwunden sind: die Wiederkehr der betr. Worte im Arabischen beweist höchstens, dass wir es hier mit alten ursemitischen Wurzeln zu thun haben.

[1]) Das אל gehört schon im Arabischen zum Stamme und ist nicht, wie auch König glaubt. Artikel.

wünschte Gelegenheit, eine Reihe nur teilweise zusammenhängender Bemerkungen zu den neu entdeckten Kapiteln zu geben.

Durch die Annahme von Glossen erklären sich manche Schwierigkeiten des Textes, so die schon so oft besprochene und soeben auch von Bacher[1]) behandelte Stelle 6, 22 כי המוסר כשמה כן הוא ולא לרבים היא נכוחה. Es ist schon auffallend, dass auf מוסר sich ein feminines Suffix in כשמה bezieht und in der ganzen zweiten Vershälfte das Feminin steht, dann aber ist ein doch offenbar beabsichtigtes Wortspiel nicht zu erkennen. Alle Schwierigkeit verschwindet, wenn wir מוסר als Glosse für תוכחה fassen, das in den Proverbien stets synonym gebraucht wird, auch in unserm Text dreimal (16, 12; 32, 17[2]); 41, 4) vorkommt und ein Wortspiel mit נכוחה bildet. Vgl. Midrasch Mischle ed. Buber p. 96 (zu Prov. 24, 26) שפתים ישק משיב דברים נכוחים אמר ר' יוי אלו דברי תוכחות ה"ד כלם נכוחים למבין וישרים למוצאי דעת.

35, 17[c] עד יפקד אל lautete ursprünglich עד יפקד עליון. So las noch G ἕως ἐπισκέψηται ὁ ὕψιστος, während S ܥܕ ܕܢܦܩܘܢ ܥܠܝܐ dafür עליו las. So ist nach Fürst auch 1. Sam. 2, 10 עליון für עליו zu lesen. Bemerkenswert ist, dass die Randnote 40, 1[a] ebenfalls עליון für אל hat.

35, 18[c] עד יוריש שבט ודן ist von G ἕως ἐξάρῃ πλῆθος ὑβριστῶν und von S ܥܕ ܕܢܫܪܐ ܠܫܒܛ ܘܠܕܢ ܘܠܟܠ ܓܢܒܪ ܥܘܠ wiedergegeben. Im Original stand daher statt שבט wohl חיל, das sowohl „Menge“ wie „Kraft“ bedeutet. Dem Glossator scheint ψ 125, 3 שבט הרשע vorgeschwebt zu haben.

35, 19 בישועתו hat weder G ἐν τῷ ἐλέει αὐτοῦ noch S ܒܦܘܪܩܢܗ vorgelegen. Vermutlich stand בגמלתו, wofür G בחמלתו las.

36, 13 רחם על עם (vgl. meine Notes critiques sur le Texte de l'Ecclésiastique REI XXXV 48 ff. z. St.) kann nicht ursprünglich sein, da ja der nächste Vers mit diesem Verbum beginnt und die Verss. sonst sicher ebenso wie dort übersetzt hätten. Ich glaube vielmehr aus G den Nachweis erbracht zu haben, dass hier שְׁמַח (= arab. سمح) gestanden habe, wofür S שמח gelesen. Für das gewiss seltene und in späterer Zeit unverständliche שמח kam dann רחם in den Text.

(Schluss folgt).

[1]) JQR XII, 277.

[2]) 32, 17 gibt S ܡܠܦܢܘܬܐ, wie an unserer Stelle höchstwahrscheinlich תוכחה wieder.

P. Nivard Schlögl, De re metrica veterum Hebraeorum disputatio. Wien, Mayer & Cie., 1899.
Johannes Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der bibl.-hebräischen Poesie. Paderborn, Schöningh, 1899. Bespr. von Hubert Grimme.

Die Dringlichkeit, über die brennenden Fragen der biblisch-hebräischen Metrik ins Reine zu kommen, hatte im Jahre 1897 die theologische Fakultät der Universität Wien bestimmt, den erstjährigen Zins der Lackenbacherschen Stiftung als Preis für eine Arbeit auszusetzen, die folgendes Thema lösen würde: 'Exponendi sunt loci, quibus antiqui scriptores de rhythmis in libris poeticis antiqui foederis obviis loquuntur et systematice exponendi sunt varii conatus eruditorum, qui a saeculo XVII usque ad nostros dies in statuendis strophis, metris, rhythmis carminum antiqui testamenti laboraverunt.' Nach Jahresfrist war die Fakultät in der Lage, den vollen Preis einer Arbeit zuzuerkennen, deren Verfasser, Dr. Nivard Schlögl, ein bis dahin unbekannter Gelehrter, in der Zelle des Cisternienserstifts Heiligenkreuz als Novizenmeister thätig ist; daneben wurde von ihr noch eine zweite Arbeit für preiswürdig erklärt, die von Dr. Joh. Döller, Professor am Priesterseminar zu St. Pölten, eingereicht war. Die betreffenden Abhandlungen beider Gelehrten sind inzwischen im Druck erschienen, allerdings soweit umgearbeitet, dass ihre Titel sie als Darstellungen der hebr. Metrik bezeichnen, und treten nun in weitere Konkurrenz ein um die Gunst der gelehrten Welt.

Das Verdienst neuer Entdeckungen auf dem metrischen Gebiete beansprucht keines der beiden Bücher; ihre Verfasser verfahren im wesentlichen eklektisch, indem sie, jeder auf seine Weise, aus den bisherigen Meinungen das ihnen haltbar Scheinende auslesen und systematisch zusammenstellen. Deshalb kann der weite Raum gerechtfertigt erscheinen, den bei Beiden die Besprechung der alten Zeugnisse und neuen Systemversuche einnimmt. Von den trefflichen Vorarbeiten eines Saalschütz und Budde unterstützt, haben sie das dahingehörige Material ausreichend zusammengestellt und gewertet, Schlögl mit mehr künstlerischer Präzision, Döller in breiterer und etwas schwerfälliger Darstellung. Die wichtige Frage, wie weit die christlichen Kirchenschriftsteller in ihren Notizen über bibl. Metrik von Philo und Josephus abhängig sind, hat nur Döller berührt, wenn auch nicht ganz gelöst. In der Auffassung des Ausdrucks des Hieronymus 'quasi Sapphico metro' geht Döller sicher falsch, wenn er ihn im Sinne von Rhythmus

nimmt; hier hat Schlögl das Richtige gefunden, der es deutet 'metrum . . neque syllabicum tantum neque accentibus tantum innitens, sed tam ab accentibus quam a syllabarum quantitate pendens'. Die Bestätigung hierfür finde ich in dem Urteile des Gennadius über die lateinischen Gedichte des Commodianus, deren zwischen Quantitierung und Akzentuierung schwebende Versform ausser Zweifel steht: 'scripsit . . *quasi versu*' (vgl. Ausgabe von Dombart, S. 1.).

Bot der historische Teil des Themas nicht übermässige Schwierigkeiten und ist er daher in beiden Schriften zufriedenstellend gelöst, so verlangte die Kritik der bisherigen Systeme Selbständigkeit im Urteile und metrische Beanlagung. Wenn hier Döller seiner Aufgabe nicht gewachsen zu sein scheint, so mag dies besonders an seiner zu geringen Unterlage von allgemeinmetrischem Wissen liegen. Das schliesse ich aus verschiedenen auffälligen Behauptungen. 'Jede älteste Volkspoesie pflegt ohne Metrum zu sein' sagt er S. 86. Wenn aber etwas in der Metrik feststeht, so ist's der Erfahrungssatz, dass die Poesie, je höher hinauf man sie verfolgt, desto strenger sich an metrische Formen bindet, weil hier die Musik noch ihr ständiger Begleiter ist. Weiter soll es nach D. (S. 77) einer jeden Erfahrung widerstreben, dass eine Poesie zugleich quantitierend und akzentuierend sei. Damit ignoriert er die recht moderne Theorie, dass quantitierend und akzentuierend keine so entgegengesetzten Begriffe sind, dass sie eine Mischung ausschlössen. Wie will man in der griechischen Metrik die Erklärung der freien (Hermannischen) Basis ohne Akzenteinwirkungen erklären? wie die Möglichkeit des Ersatzes von ⏑ — ⏑ — durch — — ⏑ —, von — ⏑ — ⏑ durch — ⏑ — — in der griechischen Metrik, von ⏑ — ⏑ — durch — ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ ⏑ —, — — ⏑ — in der arabischen verstehen, wenn man nicht in diesen lange für rein quantitierend gehaltenen Dipodien auch einen schwächeren und einen stärkeren Akzent wirken lässt? War Döller diese bezüglich der arabischen Metrik auf M. Hartmanns 'Metrum und Rhythmus' basierende Meinung fremd, so hätte er doch nicht auf das Zeugnis von Westphals diskreditierter 'Allgemeinen Metrik' hin erst unbestimmt (S. 54), dann aber als gewiss (S. 86) behaupten dürfen, dass die Araber 'von Anfang an' kein Metrum in ihrer Poesie gehabt, sich vielmehr erst später eine quantitierende Metrik errungen hätten. Hätte er sich dabei noch auf Goldzihers Seg'theorie berufen, als der neuesten, aber wie ich zu zeigen noch Gelegenheit nehmen werde, nicht zutreffenden Ansicht!

Döllers Standpunkt in der Frage nach der hebr. Metrik ist nun der, dass er jede Annahme metrischer Regeln bekämpft, dagegen die Existenz einer hebr. Rhythmik und Strophik befürwortet. Schon rein theoretisch betrachtet, muss dieses System Kopfschütteln erregen. Aus der Rhythmik entwickelt sich erst Metrik, sagt D. (S. 17) mit Recht, was auch ein Augustinus schon wusste; woher aber stammt die Strophik, wenn nicht aus der Vorstufe einer feingeregelten Metrik? Dabei setze ich allerdings voraus, dass unter Strophe nicht etwa eine nach keiner Seite fest zu umgrenzende Sinneseinheit verstanden werde, sondern ein Versgefüge, das bei seiner Wiederholung stets gleiche Proportionen zeigt; solches ist die ursprüngliche, aus der Vervollkommnung des musikalischen Liedvortrags entstandene Strophe, und sie muss man für das Hebräische ansetzen, weil hier die Gesang- und Instrumentbegleitung der Lieder ganz gewöhnlich war. Ja, wenn sich die Gesangstrophe zur Lesestrophe verflacht, selbst dann pflegt, um sowohl dem Auge wie dem Ohre zu schmeicheln, die Regelmässigkeit des strophischen Aufbaus nicht aufgegeben zu werden. Erst die letzte Entwicklung der Strophe, wenn aller Nachdruck dem Inhalte gilt, kann die gleichmässigen Formen sprengen; diese letzte Stufe aber in die hebr. Poesie hineinzutragen, haben wir nicht die geringste Veranlassung.

D. scheint zur Verwerfung der Metrik als Zwischenglied von Rhythmik und Strophik wesentlich durch eine höchst einfache Erwägung geführt worden zu sein. Er sagt (S 85): 'Wäre es wirklich jemandem gelungen, ein Metrum in der bl. Poesie zu entdecken, so würde dies gewiss allgemein anerkannt und angenommen werden, jeder Widerspruch müsste von selbst verstummen'. Vielleicht, — wenn nämlich der Grundstein der hebr. Rhythmik und Strophik, die hebr. Ton- und Lautlehre unbestritten feststände; aber glaubt D. solches etwa daraufhin, dass die meisten unserer Grammatiken sich bezüglich dieser Dinge in so inniger Harmonie fühlen? Weiter ward jahrhundertelang so kräftig die griechisch-lateinische Metrik alten Schlages als die einzigwahre angepriesen, dass schon Mut dazu gehörte, an die Existenz anderer Metriken zu glauben. Erst die indogermanische Sprachwissenschaft hat mit der Akribie in der Behandlung der einfachsten Sprachelemente, wie Ton und Laut, die Mittel geschaffen, um

PACIFIC SEMINARY

jeder Metrik auf den Grund zu kommen; das datiert aber erst seit kaum einem Vierteljahrhundert und wird bis jetzt noch von manchem Hebraisten fast ignoriert. Dass sich da in der Vorzeit ein totgeborenes System auf das andere häufte, kommt mir garnicht verwunderlich vor.

Dass in D.'s Leugnung der Metrik Voreingenommenheit hineinspielt, scheint mir daraus hervorzugehen, wie er die Kritik an den von ihm nicht anerkannten neueren Systemen übt. Bickells System, welches er mit dem Lobe einführt, es verdiene die grösste Beachtung wegen seiner tiefen wissenschaftlichen Begründung, wird nichtsdestoweniger mit 9 Zeilen abgethan, die sich nur gegen B.'s Freiheiten bezüglich der Formveränderungen und das unschöne Anhäufen der Konsonanten richtet. Noch kürzer fällt seine Beurteilung meines Systems aus, trotzdem ihm seine Darstellung 4 Seiten Raum kostet[1]). (Schluss folgt).

Bernhard Stade, Geh. Kirchenrat u. Professor der Theologie in Giessen, ausgewählte akademische Reden und Abhandlungen. Giessen. J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung 1899. 296 S. 8°, 6 M., geb. 7.25 M., angezeigt von Hugo Winckler.

Stade hat in dem Bande eine Anzahl von besonders und in Zeitschriften erschienenen Untersuchungen zusammengestellt, welche einen dauernden Wert besitzen, und deren Zugänglichmachung daher mit Freuden begrüsst werden kann. Die ersten drei davon besitzen ausschliesslich oder doch ganz vorwiegend theologisches Interesse und entziehen sich daher der Beurteilung an dieser Stelle: Über die Lage der evangelischen Kirche Deutschlands (1883), Die messianische Hoffnung im Psalter (1892), Über die Aufgaben der biblischen Theologie des Alten Testaments (1892). Die Untersuchung über „das Volk Javan" (1880) ist auch jetzt kaum in Einzelnheiten zu berichtigen, über „Die Entstehung des Volkes Israel" haben wir uns ausführlich auseinandergesetzt. Hieran schliesst sich der Wiederabdruck der von Stade in der von ihm herausgegebenen „Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft" veröffentlichten Beiträge, welche überwiegend textkritische Fragen behandeln und für jeden alttestamentlichen Philologen wertvoll sind. Die Untersuchung über den „Text des Berichtes über Salomos Bauten 1. Kön. 5—7" ist für das Verständniss des Abschnittes grundlegend. Ebenso enthalten die Anmerkungen zu 2. Kön. 10—14 und zu 2. Kön. 15—21 zahlreiche textkritische Beiträge, welche für die Erklärung des Bibeltextes bereits gebührend gewürdigt worden sind. Die „Beiträge zur „Pentateuchkritik" wiederholen die schöne Abhandlung über das „Kainszeichen" und die kleineren über den „Thurmbau zu Babel" und „die Eiferopferthora".

Können wir Stade also nur beistimmen, dass er diese wertvollen Arbeiten für immer allgemein zugänglich gemacht hat, so möchte ich um so mehr noch meine völlige Übereinstimmung zu dem Urteil geben, welches hier der Herausgeber einer Zeitschrift über die Zweckmässigkeit der Veröffentlichung wertvoller Arbeiten in Zeitschriften fällt: Er drückt durch seinen Wiederabdruck doch nichts aus, als dass er solche Veröffentlichungsweise für ein ehrenvolles Begräbnis hält. Wenn dem aber so ist, so befreit uns von der Landplage der Zeitschriften.

Dr. Rudolf Smend, Professor an der Universität Göttingen, Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte. Zweite umgearbeitete Auflage. Freiburg i. B. J. C. B. Mohr. 1899. 519 S. 8°, 11,50 M., geb. 14 M., angezeigt von Hugo Winckler.

Die neue Auflage zeigt mancherlei Veränderungen gegen die erste; in Auffassung des Stoffes, Benutzungsart der Quellen und dem für den augenblicklichen Stand massgebenden Gesichtspunkt: Erklärung der isra-

[1]) In der Besprechung von meinem metrischen Systeme finden sich verschiedene irrtümliche Behauptungen. So sage ich keineswegs, dass eine schwachtonige Silbe, die einer nebentonigen untergeordnet ist, zur Versheburg werden könne; D. verwechselt hier nebentonig mit schwachtonig. Weiter zitiert er mich unrichtig damit, dass Schwa compositum keinen Morenwert hätte; das habe ich nur von solchem Hateph gesagt, welches an Stelle von Schwa quiescens steht. Ich lehre ferner auch nicht, dass Spatium und Paseq, resp. Legarmeh zu den Strophenkennzeichen gehören, sondern führe sie nur als Verskennzeichen auf. Endlich glaube ich von dem circulus vitiosus weit entfernt zu sein, den D. mir zuschreibt, dass ich nämlich die Quantität der Silben vom Akzente abhängig sein liesse, und dass der Akzent hinwieder aus der Quantität der Silben bestimmt werde. Ich scheide deutlich genug zwischen Quantität und Akzent als zwei verschiedenen Eigenschaften der hebr. Silben; wenn es sich aber darum handelt, die „Schwere" einer Silbe oder eines Wortes zu messen, müssen doch wohl beide Eigenschaften in die Rechnung eingestellt werden. Eine Silbe kann stark an Quantität, oder sagen wir Morengehalt, sein und schwach an Ton, eine andere umgekehrt; eine dritte kann von beiden Elementen viel oder wenig haben. Eine Hebung tritt nur nach ganz bestimmten Gesetzen auf eine Silbe; ich habe sie dahin definiert, dass bei stärkerem Tone weniger Moren (nämlich 7 bei fehlendem Auftakt, 8 bei Auftakt), bei schwächerem Tone mehr Moren (nämlich 8, bezw. 9) die „Schwere" einer hebungsfähigen Silbengruppe bedeuten; mich dünkt, man kann nicht genauer — Döller nennt's freilich „verkehrter" — vorgehen als ich es thue.

elitischen Religion aus der Kultur- und Ideenwelt des alten Orients heraus, ist sie dieselbe geblieben. Können wir für die ersten beiden Punkte Smend als einen sorgfältigen Interpreten der Wellhausenschen Anschauungen und Forschungsergebnisse bezeichnen, so müssen wir leider auch für den dritten feststellen, dass dieses ausschlaggebende Moment für ihn ebensowenig existiert, wie für Wellhausen selbst. Für uns, die wir nicht theologische Zwecke verfolgen, sondern den Fragen lediglich von historischem Standpunkt aus gegenüberstehen, kann das Buch daher nur als ein Specimen dessen gelten, was ohne Berücksichtigung der erst unsern Standpunkt bestimmenden Anschauung erreicht worden ist, und wir können uns nur wünschen, dass auch diese recht bald eine gleich sorgfältige Vertretung finden möge Freilich würde das eine grössere Arbeit bedeuten, denn der Stoff ist hier noch nicht durchgearbeitet und strömt täglich neu zu: wenn wir aber nicht abschliessen können, so müssen wir anfangen. Also ans Werk, ihr Vertreter der Religionswissenschaft, nur durch das Schaffen, nicht durch das Abwarten begründet man Wissenschaften, und nur so lange jene schaffen, und ihr schweigt, werden sie herrschen.

Berlin

Mitteilungen.

Zu den Altertümern von Tell es-Ṣâfiye.

W. Max Müller.

Die im Quart. St. des PEF. mitgeteilten Ausgrabungsresultate aus Tell-es-Ṣâfiye sind bei dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis der palästinischen Altertümer schwer zu klassifizieren. Wem es Spass macht, der kann mit imposanten Bestimmungen wie „amoritisch, präisraelitisch“ u. s. w. fürchterlich um sich werfen. Einstweilen giebt es kein besseres Mittel zur ungefähren chronologischen Bestimmung der Schichten als die gefundenen ägyptischen Gegenstände mit Inschriften. Sehen wir von den pseudoägyptischen barbarischen Nachahmungen ab, zu denen ich auch den Skarabäus mit dem altertümlichen „scroll-work“ Petrie's (besonders um 1600 gebräuchlich) rechnen muss, so haben wir: pl. VI zu 332, zwei Skarabäen Ramses II, die natürlich nur einen Terminus a quo gewähren. Man hat den glückbringenden Namen noch in der spätesten Zeit gerne eingeschnitten.

Die S. 330 abgebildete Figur aus „green paste“ (331) weist die 3. Redaktion des 6. Totenbuchkapitels auf, welche Loret Rec. Trav. 3, 93 der Zeit seit der 26. Dynastie geteilt! Man muss also sich in recht mässigen Zeitgrenzen bewegen. Allerdings liegt die schon von der Redaktion der OLZ. betonte Gefahr nahe, dass die bachschischlüsternen Arbeiter Abfälle vom Antikenmarkt Aegyptens einschmuggeln. Wenn die in Kairo fast wertlosen kleinen Perlen und Amulette ein gutes Trinkgeld bei Jerusalem einbringen, so dürfte den Arbeitern gehörig auf die Finger gesehen werden. Sind die Sachen ächt, so sind sie von Reisenden alter, aber doch jedenfalls wohl nachexilischer, Zeit aus Aegypten verschleppt, wie fast alles in Syrien Gefundene dieser Art

---

G. Körte-Rostock wird demnächst in Begleitung seines Bruders Körte-Greifswald eine Forschungsreise nach Kleinasien unternehmen.

Lit. Centralbl.

Eine Expedition von Naturforschern, Geologen, Ingenieuren, Landwirten und Industriellen befindet sich auf dem Wege nach den Sudan.

D. L. Z.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Sitzgsber. d. Kgl. Preuss. Ak. d. Wiss. zu Berlin. 11. Januar: Harnack liest über die beiden Rezensionen der Geschichte der Prisca und des Aquila; Erman berichtet über den am 3. Okt 1899 erfolgten Einsturz im grossen Tempel zu Karnak.

Stzgsbr. d. Kgl. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 18. Jan. Erman liest über die Flexion des ägyptischen Verbums; handelt über die Entstehung der jüngeren Art der Flexion und giebt eine Erklärung des abweichenden Charakters des Aegyptischen von den semitischen Sprachen durch eine vermutete Uebertragung des Aegyptischen auf eine anderssprachige, etwa den heutigen Nubiern verwandte Urbevölkerung.

Psychol. Ges. zu Breslau. 30. Mai 1899. Fr. Kováts aus Pressburg sprach über die Uranfänge der Wirtschaft (Entstehung von Familie und Gesellschaft).

Acad. des Inscriptions. 26. Janvier. Maspero berichtet der Ac. über den Einsturz in Karnak. Legrain beginnt die von ihm gemachten Funde herauszugeben.

Oriental Club, Philadelphia. Januar: P. Haupt. Origin and aim of the Mosaic ritual.

Februar: W. M. Müller, the earliest history of the Philistines.

Personalien.

Als Vertreter der alttestamentlichen Theologie ist Prof. Karl Budde nach Marburg berufen worden, Prof. Ed. König nach Bonn und Privatdocent W. Volck, ehemals Prof. in Dorpat, nach Rostock.

Dr. G. Kampffmeyer hat sich an der Univ. Marburg für Orientalia habilitiert.

Dr. Kurt Sethe, Privatdozent in Berlin, ist zum a.o. Prof. für Aegyptologie in Göttingen ernannt worden.

Zeitschriftenschau.

Abhandl. d. K. K. geogr. Ges. in Wien. 1899.

I. 2. u. 3. J. Rein, Beiträge zur Kenntnis der spanischen Sierra Nevada. Mit einem Anhang über die wichtigsten Ereignisse während der maurischen Herrschaft im Gebiete der Sierra Nevada und ihrer Nachbarschaft, einer geographischen Karte und einer Tafel enthaltend die geodätische und astronomische Verbindung von Algerien mit Spanien.

I. 4. u. 5. K. Oestreich, Reiseeindrücke aus dem Vilajet Kosovo (mit Karte).

The Academy 1900.

17. Febr. A. H. Sayce, Babylonians and Assyrians (u.) L. W. King, Babylonian religion and mythology, bespr. v. ?

Ac. des Inscr. et Belles-Lettres.

Sitzung vom 19. Januar. Gauckler hat in der punischen Nekropolis von Karthago unter anderem einen Elfenbeinkamm gefunden, auf dessen beiden Seiten Figuren, egyptische Göttinnen und 2 Genien „de style plutôt assyrien" eingraviert sind. Solche Kämme hat kürzlich der Engländer Bonsor im südlichen Spanien gefunden[1]) Unter den gefundenen Gegenständen befinden sich zwei Beile mit Gravierungen, die Heusey als die phönikischen Palmetten bezeichnet.

Ac. Roy. d. Belgique. Bulletin d. l. Classe des Lettres etc. 1899.

11. J. Robie, le désert et le mirage (Lichtstudien in der Sahara und in Suez).

Analecta Bollandiana 1899.

IV. Bulletin des publications Hagiographiques (Bemerkungen zu der Litteratur über Heiligengeschichten).

Archiv f. Papyrusforschung 1900.

I. 1. A. Bauer, heidnische Märtyrerakten. — H. Willrich, der Chelkiastein. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Aegypten. — H. Erman, die Siegelung der Papyrusurkunden. — J. C. Naber, observatiunculae ad papyros juridiciae. — C. Schmidt, Christliche Texte (Oxy. I, 1—6). — U. Wilcken, Papyrusurkunden. — L. Mitteis, neue Rechtsurkunden aus Oxyrhynchos. — M. L. Strack, Inschriften aus ptolemäischer Zeit. — Mitteilungen: englische Ausgrabungen im Faijûm 1898/99.

Archiv f. Philosophie 1900.

XIII. 2 T. J. de Boer, zu Kindi und seiner Schule. (Die Verdienste Kindi's und seiner Schüler liegen nicht auf dem Gebiete der Philosophie, sondern der Medizin, Mathematik, Geographie, Astrologie und Geschichte.)

Berliner philol. Wochenschr. 1900.

1. Philonis Alexandrini opera quae supersunt. III ed. Wendland bespr. v. Stählin.

[1]) cf. OLZ III 78 (Revue Archéologique).

2. Büchler, D. Tobiaden und die Oniaden bespr. v. H. Willrich.

3. Ioannis Philoponni libellus de paschate ed. C. Walter bespr. v. Radermacher.

4. J. L. Myres and Ohnefalsch-Richter, Catalogue of the Cyprus Museum bespr. v. S. Wide.

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 1900.

I u. II. K. Rück, das sogenannte Anecdoton Hygini. — Fr. Koepp, Alexander der Grosse, bespr. v. Melber. — F. Söhns, unsere Pflanzen hinsichtlich ihrer Namenserklärung u. s. w., bespr. v. Stadler, der Cypresse und Anemon als Wörter semitischen Ursprungs erklärt, ohne ihre Bedeutung anzugeben. — Literarische Notizen: H. v. Soden, Palästina und seine Geschichte, bespr. v. H. M.

Comptes rendus 1900.

5. Basset, matériaux d'étude topologique pour l'Algérie et la Tunisie.

Corresp.-Blatt d. D. Ges. f. Anthrop. Ethnol. u. Urgesch. 1899.

9. Versammlung der Deutschen und Wiener anthropologischen Gesellschaft in Lindau: Vortrag des Prof. M. Hoernes, die Anfänge der bildenden Kunst (stellt die Darstellungen einer Thontafel aus Senkereh mit den Figuren der venetischen Situlen und Gürtelbleche aus dem Hallstätter Kulturkreise zusammen, hierzu Abbildungen).

Deutsche Litteraturz. 1900.

4. K. Ahrens und G. Krüger, die sogenannte Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. E. v. Dobschütz. — D. H. Müller, südarabische Altertümer im Kunsthistorischen Hofmuseum, bespr. v. J. Wellhausen. — L. Kupelwieser, die Kämpfe Oesterreichs mit den Osmanen vom Jahre 1526 bis 1537, bespr. v. O. Weber. — Zdenko Ritter Schubert von Soldern, Bochara, bespr. v. J. Strzygowski.

5. D. S. Margoliouth, the origin of the „Original Hebrew" of Ecclesiasticus, bespr. von M. Löhr. — Isaia Levi fu Isacco, grammatica ed esercizii pratici della lingua Ebraica, bespr. v. G. Beer.

6. K. Budde, die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung, bespr. v. Fr. Giesebrecht. — W. Victor, le bone Florence of Rome, bespr. v. A. Wallenskold. (Orientalischer Ursprung der Crescentiasage, zum erstenmal im Papageienbuch des Nachschebe, dann in 1001 Nacht.) — Fr. Boll, Beiträge zur Überlieferungsgeschichte der griech. Astrologie und Astronomie, bespr. v. J. L. Heiberg.

7. O. Thenius, die Bücher Samuelis 3. Aufl. v. M. Löhr, bespr. v. W. Nowack. — P. Corssen, zwei neue Fragmente der Weingartener Prophetenhandschrift, bespr. v. G. Behrmann. — S. Mannes, über den Einfluss des Aramäischen auf den Wortschatz der Mišnah an Nominal- und Verbalstämmen I, bespr. v. W. Bacher. — M. Levin, Lehrbuch der jüdischen Geschichte und Litteratur 3. Aufl. bespr. v. ?. — L. Bonelli, elementi di grammatica Turca Osmanli, bespr. v. ?. — J. L. Myres and Max Ohnefalsch-Richter, a catalogue of the Cyprus Museum with a chronicle of excavations, bespr. v. H. Dragendorff. — H. v. Soden, Palästina und seine Geschichte, bespr. v. J. Benzinger. — P. W. v. Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient 3. Aufl., bespr. v. ?. — Fr. Buhl, die sozialen Verhältnisse der Israeliten, bespr. v. ?.

8. Fr. Praetorius, das Targum zu Josua in jemenischer Ueberlieferung, bespr. v. G. Dalman. —

G. Hüsing, elamische Studien, bespr. v. Heinrich Winckler. — Fr. Dieterici, der Musterstaat von Alfârâbi, bespr. v. ? — P. M. Meyer, das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Aegypten, bespr. v. ? — F. J. Heer, die historischen und geographischen Quellen in Jâqût's geographischem Wörterbuch, bespr. v. C. Brockelmann. — J. Gilson, l'étude du droit romain composé aux autres droits de l'antiquité, bespr. v. B. Kübler. — E. Jakobsthal, mittelalterliche Backsteinbauten zu Nachtschewân im Araxesthale, bespr. v. Strzygowski.

9. A. Bertholet, die israelitischen Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode, bespr. v. W. Brandt — M. Weissberg, die neuhebräische Aufklärungslitteratur in Galizien, bespr. v. M. Steinschneider. — E. König, die Originalität des Sirachtextes, bespr. von ? — H. Bertsch, Meeresriesen, Erdgeister und Lichtgötter in Griechenland, bespr. v. H. Küentzle.

Deutsche Zeitschr. f. ausländ. Unterrichtswesen 1900.

2. Rundschau: Deutsche Schulen in Alexandrien und Kairo. — Schwatlo, Bericht über die Realschule und höhere Mädchenschule in Konstantinopel, besp. v. G. Lenz.

The English Historical Review 1900.

Jan. D. G. Hogarth, Authority and archaeology, bespr. v. G. M. Rushforth. — F. G. Fleag, Egyptian chronology, bespr. v. F. L. Griffith. — W. Radloff, die alttürkischen Inschriften der Mongolei, bespr. v. E. H. Parker.

Friedreich's Bl. f. gerichtl. Medicin 1899.

VI. G. Hermann, „Genesis", das Gesetz der Zeugung, bespr. v. ?

Gazette des Beaux-Arts. 1900.

1. Fevr. G. Migeon, les cuivres arabes. II. Artikel. Le „Baptistère des Saint Louis" au Louvre. (Gefässe und Geräte aus dem 13. und 14. Jahrh.) — Jean-J. de Vasselot, Faïences Musulmanes (Besprechungen der Thonwarensammlungen der Herren H. Wallis u. R. Koechlin u. der über dieses Thema handelnden Werke von Wallis.).

The Geographical Journal. 1900.

2. H. Weld Blundell, a journey through Abyssinia to the Nile. (Geographische Beschreibungen, geschichtliche Bemerkungen aus den letzten Jahren, Schilderung der Bewohner und des Lebens am Hofe des Königs Menelik.) (Forts. folgt.) — C. R. Beazley, new light on some mediaeval maps. II. (2.) die Weltkarte des Heinrich von Mainz ca. 1110. 3. die Karten des Jerome aus dem 12. Jahrh. darstellend Palästina und den ganzen Orient. 4. die Psalterkarten des Brit. Mus.) — R. Strachey, narrative of a journey to the lakes Rakas-Tal and Mouasarowar in western Tibet undertaken in September 1898 (mit Karte). — The monthly record. Asia: Kurze Notizen über die Reisen R. Leonhards im nördlichen Kleinasien, Lehmanns in Armenien, Olufsen's Expedition nach Pamir, und über das tote Meer. Afrika: the French in the northern Sahara.

Geograph. Zeitschr. 1900.

VI. 2. Geographische Neuigkeiten. Afrika: Besetzung der Oase In-Salah durch die Franzosen.

Gött. gel. Anzeiger 1899.

12. Berger, die Ophthalmologie des Petrus Hispanus, bespr. v. Th. Husemann. — H. Reckendorf, die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen II, bespr. v. C. Brockelmann. — A. Kalkmann, die Quellen zur Kunstgeschichte des Plinius, bespr. v. F. Münzer.

Historische Zeitschr. 1900.

2. C. Humann u. a., Altertümer von Hierapolis, bespr. v. O. Kern.

Jahrbuch d. kais. D. Archäol. Inst. 1899.

4. G. Weber, die Wasserleitungen von Smyrna. II. — R. Oehler, die Häfen von Karthago (mit Karte). — Erwerbungen des British Museum im Jahre 1898. Department of Egyptian and Assyrian Antiquities.

Jahrbücher für Nationalök. u. Statist. 1900

1. F. Rachfahl, zur Geschichte des Grundeigentums (Forts. folgt).

The Jewish Quarterly Review 1900.

No. 46 Januar. M. Steinschneider, An introduction to the Arabic litterature of the Jews schliesst das Supplement zum Verzeichnis der Eigennamen und dann den ersten Teil der Intr. — In Blaus Artikel: Dr. Ginsburg's edition of the Hebrew Bible findet G.'s Arbeit, aber nur die Introduction of the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible, eine zwar späte aber um so gründlichere Würdigung von berufenster Seite. Trotz hohen Lobes im allgemeinen (das aber meist G.'s Fleiss gilt), werden G. doch sehr schwerwiegende Vorwürfe gemacht: Ermüdende Breite und Weitschweifigkeit, ungenügende Bekanntschaft mit der neuesten Litteratur[1]). Im ersten Kapitel[2]) legt B. dar, dass eine massoretische und eine critische Ausgabe zugleich liefern zu wollen, ein Unding sei. 2. Kp. Einteilung der Bibel. Die 8 Reihen G.'s in der Tabelle über Reihenfolge der Hagiographen sind auf 3 zu reduzieren. Die einzelnen kleinen Abweichungen kommen nicht in Betracht. Die 5 Reihen der Megillot-Tabelle G.'s sind gleichfalls auf 3 zurückzuführen, die wieder auf 2 Prinzipien, das chronologische und das liturgische zurückgehen. Über die Einteilung in Sedras und Parschot wird auf eine demnächst erscheinende Arbeit B.'s verwiesen. 3. Kp. Wertvolle Materialien liefere G.'s Behandlung der Orthographie[3]). 4. Kp. Geschichte und Entwickelung der Massora wiederholt — nach Blau „through a printers error" — 3 schon vorher gedruckte Kapitel. Bei Behandlung des schon viel bearbeiteten jüdischen Schulwesens, finden sich bei

[1]) Vergl. auch O. L. Z. II, 227 ff.

[2]) Wenn Blau S. 217 A. 2 G. gegen Bärs Kritik (ZDMG. 40 p. 743—58) in Schutz nimmt, und es als einen Vorzug von G.'s Massora hinstellt, dass er die Fehler und Widersprüche der Quellen unverbessert wiedergiebt, so könnte das nur gelten, wenn G. nur Materialien zur Massora liefern wollte. Auch in diesem Falle wäre es angebracht gewesen, in einer Fussnote auf den jeweiligen Fehler hinzuweisen. Für den mit der Massora nicht Vertrauten kann G. nur irreführend wirken.

[3]) Die Regel über Raphesetzung bei בגדכפת ist zum ersten Male klar dargelegt. Überzeugend wird die Unrichtigkeit der folgenden drei von Bär-Delitzsch aufgestellten Regeln nachgewiesen. Dageš stehe 1. wenn ein Wort mit demselben Konsonanten beginnt, mit dem das vorhergehende schliesst. (בכל לבי etc.), 2. in einem auf eine gutturalis mit Šewa quiescens folgenden Konsonanten. (רַעְמָה etc.), 3. im בּ am Beginn eines Wortes, wenn ihm מ folgt und einer der Buchstaben אהוי vorangeht.

G. doch zahlreiche Missverständnisse. Die Nun inversae sind nach Blau Abkürzungen von נקוד und erst im 8. Jahrhundert statt der ursprünglich über den betreffenden Sätzen (Num. 10, 35/6. Ps. 107, 23—28, 40) stehenden Punkte eingeführt. Eine diesbezügliche schwierige, von G. ohne Bemerkung und Übersetzung gegebene Stelle des Sifre sucht Blau zu korrigiern. 5. Kp. B. tadelt, dass G. bei der Beschreibung der 60 von ihm benutzten Mss. sich nach Ländern, Bibliotheken und Catalognummern richtete, aber über das Verhältnis der einzelnen Mss. zu einander kein Wort äussere. Von der zuerst eingehend besprochenen Handschrift, die zwischen 820—50 geschrieben sein soll, gebe G. ein Facsimile, verweist aber bei der palaeographischen Beschreibung nicht auf dieses, sondern auf andere Stellen des Ms. Von Einzelheiten möge G.'s merkwürdige, von B. hervorgehobene Übersetzung שלמה כתיבתו בשנת = he completed the Codex in the jear . . . for R. Salomon folgen. 6. Kp. Die Geschichte des gedruckten Textes sei viel besser, da G. hier tüchtige Vorarbeiter hatte. Trotzdem fänden sich auch hier wie bei den Mss eigentümliche Missverständnisse bei Übersetzung der Epigraphe. — Abrahams veröffentlicht einen Brief, den Salomo Levi, später Bischof Paul von Burgos, um 1385 an R. Meir Alguadez von England aus gerichtet hat, nach einer Kopie des verstorbenen Prof. Kauffmann. — Die von Margoliouth im Oktoberheft (No. 45) publizierten Blätter des Sirachtextes bespricht Schechter, der unter den Geniza-Fragmenten eine in 2 Kolumnen geschriebene und mit babylonischer Punktation versehene Gnomen-Sammlung aus gaonäischer Zeit aufgefunden hat, deren Styl zu dem des Sirach sich so verhält, wie letzterer zu Jesaia und Proverbien. Er verspricht baldige Publikation. S. giebt auch einige Verbesserungen zu seiner Ausgabe der Cambridger Fragmente, die auch Bacher behandelt. Er giebt 1. 42 Verbesserungen und Erklärungen; 2. Besprechung der LXX und des Syrers; 3. der Zitate bei Saadia, im babylonischen Talmud und in der palästinischen Litteratur. — M. Berlin, Notes on Genealogies of the tribe of Levi in 1 Chron. 23—26. — D. H. Müller, Strophic forms in Isaiah 47. (Setzt sich mit Rubens Review XI 431—79, auseinander). — Cheyne, Canticles V 13 and VII 1 liest ersteren Vers לְחָיָו כְּקִבְעַת הַבֹּשֶׂם(?). מֻגָּז לָהּ מֻרָקָחִים. An der zweiten Stelle will er (almost certainly) statt כמחולת מחנים lesen: חֲבַצֶּלֶת (!) הָעֲמָקִים.

J. R. A. S. 1900.

January. A. N. Wollaston, an autograph of the Mogul Emperor Jahángír (1617). — T. G. Pinches, Sumerian or Cryptography. (Pinches sucht nachzuweisen, was in der Assyriologie schon lange für bewiesen gilt, dass 1. das Sumerische eine wirkliche Sprache ist, 2. dass die Vertreter dieses Idioms eine besondere Nation waren, 3. dass die semitischen Babylonier von dieser Nation ihre Kultur übernommen haben. Es stände traurig um die Assyriologie, wenn die angeführten Thatsachen nur durch solche Beweise gestützt würden, wie sie Pinches hier vorführt. Als Beweis für eine nichtsemitische Nation gilt ihm Genesis 10, wo Nimrod-Merodach (!) der Sohn des Kuš, also nach hebräischer Überlieferung eines Nichtsemiten ist. Ferner wärmt P. den gemeinsamen Ursprung der Sumerier und Chinesen wieder auf, den er schon als bewiesen anzunehmen scheint. Kennzeichnend ist auch die Identifizierung von Hammurabi und Amraphel, Arphaksad und Babel, Rim-Sin oder Rim-Aku mit Arioch, natürlich auch die Datierung Sargons auf 3800.) — H. Beveridge, meaning of the word „nihilam" (zu der Übersetzung von Bābar's Memoiren). — A. de Kegl, a poem from the Dīvān of Shams i Tabrīz (aus the Lakhnau folio edition of the Kulliyāt i Shams i Tabrīz 4 to pp. 1036) — Cl. Huart, grammaire élémentaire de la langue persane, bespr. v. E. G. B. — Gaster, the chronicles of Jerahmeēl or the Hebrew bible historiale, bespr. v. H. Hirschfeld. — R. N. Cust, Philology notes 1899. I. 2. Asia except India (Kurze Besprechung von C. A. Thimen, arabic self-taught; G. Hogarth, authority and archaeology, sacred and profane; W. Jackson, Zoroaster, the prophet of ancient Iran; Maspero, the dawn of civilization; (u.) the struggle of the nations; (u.) the passing of the empires.). — The twelfth international congress of orientalists Rome 1899.

Izwestija Russkago - Archeologiseskago Instituta we Konstantinopole 1899.

IV. J. Pargoire, Hiéria, (das alte Ἱρεια ἀκρα oder Ἰερεια ist das heutige Phanaraki oder türkisch Féner-Bagtché. P. giebt eine Geschichte dieses Baues und der nach ihm benannten Halbinsel bis auf unsere Zeit. Dazu zwei Karten.)

Der Katholik 1900.

1. E. Seydl, donec veniat, qui mittendus est. Gen. 49,10. (Seydl liest unter Heranziehung von Parallelstellen und zweier Targume עד כִּי־יָבֹא שִׁלֹה. מְשִׁיחָא — Fr. Wieland, ein Ausflug ins altchristliche Afrika, bespr. v. Kaufmann. — Miscellen. E. Seydl, the Polychrome Bible in English.

Literarisches Centralbl. 1900.

4. E. Sachau, Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen a. d. kgl. Fr. Wilh. Univ. zu Berlin, bespr. v. C. F. Seybold.

5. T. K Cheyne and J. S. Black, Encyclopaedia biblica, bespr. v. Kittel. — W. Budge, oriental wit and wisdom or the „laughable stories," by Bar-Hebraeus, bespr. v. ?

6. A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte I. Altertum, bespr. v. T. S.

7. K. Budde, die Religion des Volkes Israel, bespr. v. ? — Fr. Koepp, Alexander der Grosse, bespr. v. B . . . ch.

8. H. Winckler, altorientalische Forschungen II 1 und 2, bespr. von H. Zimmern. — F. K. Ginzel, spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse von 900 v. Chr. bis 600 n. Chr., bespr. v. K. (Die babylonisch-assyrischen Finsternisse von C. F. Lehmann). — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr. v. Th. Nöldeke. — L. Geiger, Ursprung und Entwickelung der menschlichen Sprache, bespr. v. ?

Al-Machriq. III. 1900.

2 (15 Januar). P. L. Cheïkho, Notice historique sur les Arméniens Catholiques. — L'Emir Ch. Arislan, Le livre d'Ibn al-Moqaffa', intitulé الدرة اليتيمة Ob eine vom Verf. im J. 1893 und 1897 herausgegebene Schrift identisch sei mit einer im Fihrist und sonst erwähnten Schrift gleichen Titels. Zu Brockelmann ZDMG. 1899 Heft 2. — P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite): Faqra. Besprechung der hauptsächlichsten Altertümer dieses ausgedehntesten aller Ruinenfelder des Libanons. Anfang der Artikel-

reihe in I 22. — P. Anastase Carme, Les mots arabes dérivés du grec (suite). Mit Anmerkungen von H. Lammens. Anfang in II 8. — Mgr. G. Schelhot, La science: son origine et sa base (poésie). Aus des Verf. Buch: an-naǧwā fī 's-ṣanā'a wal- 'ilm waddīn. — P. L. Cheïkho, L'histoire de l'Imprimerie en Orient. Erster Artikel. Hier vorerst über die Geschichte des Druckes orientalischer Bücher in Europa. — Besprechungen u. a. von 1. H. Pognon, Inscriptions Mandaïtes des Coupes de Khouabir, partie 3. Paris 1899. 2. Gius. Gabrieli, J Tempi, la Vita e il Canzoniere della poeta araba Al-Hansa'. — Varia: Zur Frage der Gründung einer öffentlichen Bibliothek in Constantinopel und in Beirut.

3 (1. Februar). P. L. Cheïkho, Un homme de bien: Mr. Béchara Coury. Bešāra al-Ḫūrī, geb. 1838 in Tyrus, gest. 28. März 1893 in Beirut. — P. Anastase Carme, La Dactylonomie. Ueber das *'uqūd* bezw. *'uqad*. Erster Artikel. Mit Abbildungen der zum Ausdruck der verschiedenen Zahlen verwandten Fingerstellungen. — A. Sliba, Les sources de naphte à Baba Kourkouc. Der Verf., der Priester Addai Ibrahīna Ṣliba al Kaldānī, besuchte selbst die Naphta-Quellen, welche sich $1^1/_2$ Stunde nordwestlich von Kerkūk am Rande des Zweistromlandes befinden. Er berichtet auch über Vorstellungen und Gebräuche, welche sich bei den Bewohnern der Gegend an diese Oertlichkeit und ihre Erscheinungen knüpfen. — L'Émir Ch. Arislan, Notes de lexicographie. Ueber einige Einzelheiten arabischen Sprachgebrauchs. Vgl. einen Artikel desselben Verfasser in II 23. — Besprechung u. a. von Jūsuf Eliās ad-Dibs, Kitāb tārīḫ Sūrīja, Bd. 4 (von Anf. des 3. Jahrh. bis zur Hedschra), Beirut 1899.

Militärwochenblatt. 1900.
13. v. d. Goltz, Türkische Armeereformen.

Mitteilungen a. d. histor. Litteratur 1900.
1. Heydenreich, Programmenschau. (A. Kümmel, ron Gethsemane nach Golgatha. H. Bertsch, Meeresriesen, Erdgeister und Lichtgötter in Griechenland. Miller, zur Pelasgerfrage. H. Stier, der Schauplatz der Ilias). — B. M. Lersch, Einleitung in die Chronologie, bespr. v. E. Heydenreich.

Neue Jahrbücher f. d. klass. Altert. etc. 1900.
Bd. V u. VI H. 2. A. Vierkandt, die Arbeitsweise der Naturvölker. — K. Brandstätter, die Friedensidee in geschichtlicher Übersicht.

Nouvelle Revue historique de Droit franç. et étrang. 1899.
6. A. Esmein, trois documents sur le mariage par vente. (Bei den Zulu, Bassuto und Kabylen.)

The Numismatic Chronicle 1899.
IV. H. Weber, on finds of archaic coins in lower Egypt. — E. J. Seltmann, nummi serrati and astral coin types. — G. F. Hill, a handbook of Greek and Roman coins, bespr. v. Evans.

Palestine Exploration Fund 1900.
Jan. Notes and news. — F. J. Bliss, fourth report on the excavations at Tell Zakarîya. Ausser der Festung sind keine Trümmer anderer Gebäude vorhanden. Dicht unter der Oberfläche sind Anlagen von Kufen gefunden, teils im Fussboden, teils in niedrigen Wällen eingemauert. Ähnliche Anlagen fand Bliss in Beit Sibrîn im praktischen Gebrauch. In der zweiten, von Bliss vorisraelitisch genannten, Schicht sind nur unkenntliche Mauerreste gefunden, dabei ein Aschenhaufen mit thönernen und steinernen Bruchstücken und verbrannten Menschenknochen. Verschiedene Thongefässe mit Strick- und Zick-Zackmustern schwarz und rot gefärbt sind abgebildet. Vier Henkel mit Stempeln sind gefunden, der eine trägt die Inschrift למלך שוכה, auf dem andern liest Macalister זיף, beide haben viergeflügelte Scarabäen, ebenso der dritte Stempel, der vierte einen zweigeflügelten. Ein nur 2 Fuss unter der Erde gefundener Henkel mit Stempel ist durch einen Strich geteilt, über dem Strich steht לעזר, unten חרי oder חוי. Ein ähnliches Siegel trägt oben die Zeichen לצפנא u. unten מעצ, die Bliss zu לצפנ אבמעצ ergänzen will. Ein weiteres in Tell es-Sâfi gefundenes Siegel ist durch Striche in 3 Teile geteilt, die mit teilweise unbekannten Zeichen versehen sind. — F. J. Bliss, third report on the excavations at Tell es-Sâfi. Die Ergebnisse sind trotz 6wöchentlicher Arbeit sehr gering; ausser einigen Scarabäen und einem babylonischen (?) Cylinder sind nur einige architektonische Fragmente römischen und griechischen Typus zu erwähnen. — R. A. Stewart Macalister, the rock-cuttings of Tell es-Sâfi. Beschreibung von 7 Zimmern, einigen Böschungen, 6 Wein- und Ölpressen mit Abbildungen, einer grossen Menge in den Felsen gehauener Gefässlöcher, darunter 3 in Form von ⋁, deren Bedeutung unbekannt ist. — R. A. St. Macalister, further notes on the rock-cuttings of Tell-Zakarîya. (Mit Abbildungen.) Ergänzung zum Bericht vom Januar 1899. In Zimmer F 1 befindet sich eine mit merkwürdigen Zeichen beschriebene Wand, von denen nur ein Teil Buchstaben sind. Die Zeichen haben Ähnlichkeit mit minäischen und nabatäischen Schriftzeichen der Euting'schen Schrifttafel. Über Zeit und Zweck der Herstellung des grossen Gewölbes konnte nichts erfahren werden; am Orte ist es bekannt unter dem Namen كهف. — Macalister, on a rock-tomb north of Jerusalem. Das Grab befindet sich etwas nordwestlich von den sogenannten Richtergräbern, besteht aus 6 Zimmern, der Eingang ist 9 Fuss hoch, 7 Fuss 9 Zoll breit; an den Wänden sind Kreuzzeichen gefunden, sonst nur einige Thonscherben. — Reports by Dr. Conrad Schick. I. Jacob's Well. Plan und Beschreibung der Kirche zwischen Gerizim und Ebal II. The rose of Jericho (mit Abbild.) — A. H. Sayce, the age of the inscribed jar-handles from Palestine. Sayce führt einen von Robertson in Tell-el-Amarna gefundenen, den palestinensischen ganz ähnlichen Handgriff (hier abgebildet) an, setzt jedoch aus anderen Gründen das Alter dieser Inschriften auf das 8. Jahrh. v. Chr. an. No. 42 des Museums of the Pal. Explor. Fund liest Sayce לְמֶלֶךְ נב, den am Schlusse fehlenden Buchstaben ergänzt er als ן oder ה. — Ch. Wilson, inscriptions from Kerak (griechisch, eine ist datiert vom Jahre 806, wahrscheinlich der Seleucidischen Aera.) — C. A. Hornstein, latin inscription found at Baalbec. — Hornstein, newly-discovered tomb on mount Scopus. Es besteht aus 3 eingehauenen Zimmern, im Zimmer B sind 19 Leichenkisten gefunden, einige davon beschrieben, teils griechisch, teils hebräisch. Ganz erhalten ist No. 4 יהוחנן בר זביא, die übrigen hebräischen Grabschriften sind verstümmelt. — Notes on the Ok tober Qarterly Statement. I. by C. R. Conder zu S 289 (über die Zeit des Auszuges aus Egypten) zu S. 324 (über die „babylonischen" Altertümer Bliss's). II. by Clermont-Ganneau. III. by W. F. Birch. (Über hebräische Ortsnamen).

Petermanns Mitteilungen. 1900.

I. Geographischer Monatsbericht. E. Hammer, Afrika. (Über die Erforschung der Sahara in den letzten Jahren und über die englische Ugandaeisenbahn.) — H. F. Helmholt, Weltgeschichte I, bespr. v. ?

Philologus 1900.

1. W. Nestle, Anklänge an Euripides in der Apostelgeschichte. — S. Dietz, Zum Märchen von Amor und Psyche.

Publications of the University of Pennsylvania. 1900.

University Bulletin IV 3 and 4. A. Gudeman, the achievements of Alexandria in literature and science.

Revue des Bibliothèques 1899.

9. W. E. Blochet, Inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque nationale. (Forts.)

Revue critique 1900.

3. Sitzung der Ac. des Inscr. et Belles-Lettres vom 22. Dez. 1899. R. P. Paul berichtet aus Palestina über ein jüngst aufgefundenes jüdisches Grab in Râs el Madbese bei Jerusalem. Es besteht aus einem Vorzimmer und zwei in den Felsen gehauenen Zimmern, in denen sich griechische Inschriften befinden. Sitzung vom 29. Dez. Barthélemy legt den Bericht Maspero's über eine hieroglyphische Inschrift vor. Es wird hier ausdrücklich die Sitte des „Zehnten" erwähnt und die ägyptische Form der Stadt Naukratis „Paramaiti" genannt.

4. M. Schwab, répertoire des articles relatifs à l'histoire et à la littérature juives, bespr. v. R. D.

Revue de Droit international 1899.

5. u. 6. J. Gilson, le droit sous la domination romaine (einige Bemerkungen über die staatlichen Zustände des Orients unter der Römerherrschaft, das römische Recht im Orient, besonders das römisch-syrische Recht unter Heranziehung älterer babylonischer und ägyptischer Rechtsurkunden). — Th. A. Walker, a history of the law of nations, Bespr. v. E. N.

Revue des Études Juives 1899.

Okt.—Dez. M. Holleaux, sur un passage de Flavius Josèphe. Antiqu. Jud XII, 4 § 155. — J. Lévi, les nouveaux fragments hébreux de l' ecclésiastique de Jésus, fils de Sira. (Suite). — L. Bank הריפי דפונבדיתא, les gens subtils de Poumbedita. — W. Bacher, une vieille liste de livres. (Ein auf beiden Seiten in arabischer Sprache mit hebräischer Schrift beschriebenes Blatt, gefunden von N. Adler in der „Gueniza" von Kairo, enthaltend eine Liste jüdischer Schriften des Mittelalters, darunter 11 Werke des Saadia.) — O. d'Aranjo, la grande synagogue de Ségovie. (Die Corpus Christi genannte Kirche war ursprünglich eine Synagoge, das älteste jüdische Bauwerk Spaniens; ist vor einiger Zeit durch Feuer zerstört, conf. Boletin de la Real Academia de la Historia de Madrid octobre 1899.) — D. Kaufmann, lettres de Scheschet B. Isaak B. Joseph Benveniste de Saragosse aux princes Kalonymos et Lévi, de Narbonne. (Schluss). — J. Lévi, un recueil de consultations inédites de rabbins de la France méridionale. (Suite). — J. Lévi, l'inventaire du mobilier et de la bibliothèque d'un médecin Juif de Majorque au XIV siècle. — S. Kahn, les Juifs de Tarascon au moyen age. (Schluss). — M. Lambert, notes exégétiques (zum alten Testament). — H.-P. Chajes, traits apologétiques dans la Agada de Samuel B. Nahmani. — S. Mendelsohn, R. Tanhoum à Hathar (zum babylonischen Talmud). — S. Mendelsohn, restauration d'une Pesikta. — L. Grunhut, l'exégèse biblique de Nahschon gaon (Gaon in Sora von 876 bis 884.) — M. Kayserling, l'ordre de Calatrava et les Juifs. — M. Kayserling, une persécution des Juifs à Fez. — Halberstam, sur les poésies de Moise Hayyim Luzzato.

Revue de Linguistique. 1900.

15. Janv. E. Blochet, le Vaêtha, fragment inédit de l'Avesta avec commentaire pehlvi. — Cl. Huart, grammaire élémentaire de la langue persane, bespr. v. J. Vinson.

Revue des Questions historiques 1900.

133. Lfrg. A. Spont, Les Français à Tunis de 1600 à 1789. — P. Aucler, les villes antiques Rome, Carthage, Athènes, Jérusalem, bespr. v. P. L.-L. — A. Halmel, die palästinensischen Martyrer des Eusebius von Caesarea, bespr. v. P. Allard.

Revue sémitique VII. 1899.

4. Halevy Recherches bibliques: les grands prophètes: le עבד יהוה d'Isaïe. — Le Deutéronome. — id. Nouvel examen des inscriptions de Zindjirli. (Übers. der drei grossen Inschriften). — F. Nau, Une version syriaque de la Vie de Schenoudi. — Notes et mélanges: Perruchon, lettre écrite par les Bogos au consul de France a Massaoua, en 1863. Bibliographie (hervorzuheben: Schechter und Taylor, Wisdom of Ben-Sira).

VIII. 1900.

1. Halevy, Recherches bibliques: Le Deutéronome, suite. — id. U. C. P. Tiele et la question sumérienne. — id. Tobie et Akhiakar (gegen Reinach, der die Tobiaslegende mit der Esthererzählung verglichen hatte. Nachweis von Parallelen zwischen T. und A. Die Babylonismen (S. 57) können aber doch unmöglich als biblische Entlehnungen erklärt werden, sondern müssen direkte sein. D. R.) — id. L'originalité des fragments hébreux de l'ecclésiastique (gegen die Anzweiflung von Levy in Rev. ét. Juives). — Notes et mélanges: Halevy, Dernier mot sur la lettre de Siméon de Beit-Arscham (Zusammenfassung der Gründe gegen die Ächtheit). Boissier: nâku šunuka udaddâ = concevoir et allaiter — elle est destinée (la femme). — Bibliographie: Chajes, Proverbienstudien. Markusstudien. (Halevy).

Rhein. Museum f. Philol. 1900.

1. F. Bücheler, campanisch-etruskische Urkunde (Thonplatte im Berliner Museum). — R. Wünsch, neue Fluchtafeln (aus Attika).

Sitzgsber. der K. Preuss. Ak. d. W. zu Berlin. 1900.

III. IV. Sachau, Bericht über die Ausgabe des Ibn Saad (In den Bibliotheken Konstantinopels sind 3 neue Handschriften gefunden, die Teile des Ibn Saad enthalten.). Erman, Bericht über das Wörterbuch der aegyptischen Sprache.

V. VI. Sitzung v. 1. Febr. Kekulé von Stradonitz gab einen vorläufigen Bericht über die Ergebnisse der von den Kgl. Museen in Milet begonnenen Ausgrabungen. (Inschriften, behandelnd die Herstellung der heiligen Strasse durch Trajan u. einen Rechtsstreit zwischen Milet u. Myus aus dem 4. Jahrh. v. Chr., der durch den persischen Satrapen Struses geschlichtet wird). — L. Borchardt, Bericht über einen

Einsturz im Amonstempel von Karnak am 3. Okt. 1899 (vorgelegt am 11. Jan.). B. giebt eine genaue Schilderung der Trümmerstätte, des Vorgangs und der Gründe des Einsturzes mit zahlreichen Abbildungen. Es sind die Säulen 3—9 der 4. Reihe, und 3, 4, 5, 9 der 5. Reihe in der Richtung nach N.-W. gestürzt, 4 und 6 der 3. und 6 der 5. Reihe sind stark beschädigt und geneigt. Bis 4 m hoch liegen die Trümmer. Den Vorgang des Sturzes vermutet B. folgendermassen. Säule 3 der 4. Reihe stürzte zuerst, von den mit ihr durch Architrave verbundenen Säulen wurde die linke, 3 der 5. Reihe, mitgerissen, die rechte 3 der 3. Reihe aus ihrer nach der entgegengesetzten Richtung geneigten Lage wieder in gerade Stellung gebracht. Die fallenden Säulen schlugen auf folgende derselben Reihe auf und stürzten sie um. Die Säulen 6 wurden infolge weiteren Abstandes weniger getroffen, es stürzte nur die in Reihe 4, während die in Reihe 5 nur beschädigt und gedreht wurde. Säule 7 und 8 in Reihe 5 blieben stehen, weil sie durch Deckbalken untereinander gesteift waren, dagegen wurde die letzte Säule dieser Reihe wieder von der letzten der 4. Reihe durch die Architravverbindung mitgerissen. Zu den Gründen, die zum Einsturz führten, gehören die geringe Festigkeit des Materials und das Fehlen von mechanischen Bindemitteln beim Bau. Verhängnisvoll wurde auch das Fehlen der Dachdeckung, wodurch die vertikale Auflast, die die Säulen in ihrer vertikalen Lage festhielt, und die fest zusammenhaltenden Deckbalken (die allein die Säulen 7 und 8 der 5. Reihe gerettet haben) fortfielen. Die Säulen verloren in ihrer Festigkeit ferner durch die Art der Ausflickung durch Cement, es müssten die schadhaften Stellen durch eingefügte Hausteine ersetzt werden. Die Standsicherheit der Säulen ist durch die Vertiefung des Terrains bei Ausgrabungen verringert. Seit 4 Jahren wurde das Nilwasser absichtlich in den Tempel geleitet, angeblich um das korrodierende Salz aus den Steinen zu ziehen. Dadurch wurde der schon bedenkliche Baugrund verschlechtert. B. berechnet einen Druck von 2,6 kg auf ein □ cm unter der Säulenbasis, ein Druck, der bei uns auf gutem Bauboden nicht mehr zulässig ist. Im vergangenen Sommer wurde sogar noch ein Kanal in den Tempel geleitet, so dass das Wasser 1,20 m über Terrainhöhe des Saales stand, Der grösste Teil des Wassers musste sich seinen Weg nach unten in die weiche Nilerde suchen, sickerte auch durch die Säulenfundamente und füllte die Fugen mit Nilschlamm, wie noch bei einzelnen nach dem Sturze zu sehen war.

Sphinx. Vol. III.

Fasc. 3, S. 129. Lefébure, Le sacrifice humain d'après les rites de Busiris et d'Abydos (Zusammenstellung der auf das äg. Menschenopfer bezüglichen Stellen der Klassiker und Denkmäler). 165. Piehl, Sixième Série de cinquante quasi-vocables à exclure du dictionnaire hiéroglyphique à venir (wie üblich, Angriffe gegen Rochemonteix, Edfou). 170. Besprechungen von Petrie, Deshasheh (anerkennend, von Moret), V. Schmidt, Det gamle Glyptothek pa Ny Carlsberg (Kritik von Einzelheiten, von Piehl) Baedeker, Egypte (im Ganzen anerkennend, Kritik von Einzelpunkten, von Piehl), Egypt Exploration Fund. Archäol. Report 1898—9 (von Piehl), 183 Mélanges (Besprechung von Separatabdrücken, bes. der Arbeiten von Naville im Rec. de trav. rel. à l' Egypt. XXI und von Marucchi, La biografia di un personaggio etc.). 189. Notices von Piehl (se „Person" bedeute bisweilen „homme considéré").

Fasc. 4, S. 191 Lefébure, Le Paradis Egyptien (über die Gefilde Aalu und Hetepu). 223. Piehl, Septième Série de cinquante quasi-vocables à exclure du dictionnaire hiéroglyphique à venir (gegen die grosse Publication von Edfu). 228. Besprechungen von Sethe, Das ägyptische Verbum (Tadel der Transcriptionsart, von Eisenlohr), Lemm, Sahidische Bruchstücke der Legende von Cyprian von Antiochien, und Kleine koptische Studien (sehr anerkennend, von Piehl). 237. Piehl, Notices (zur Lesung, bez. Erklärung von 6 ägyptischen Gruppen. Angriffe gegen Maspero).

Theol. Litteraturbl. 1900.

5. T. K. Cheyne and J. S. Black, bespr. von E. König. — F. Buhl, Gesenius' Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch, bespr. v. R. N.

7. Realencyklopädie für protestant. Theologie VII, bespr. v. N. Bonwetsch. J. Prinze, A critical commentary on the book of Daniel, bespr. v. Zöckler.

Theol. Litter.-Zeit. 1900.

3. J. Meinhold, die Jesajaerzählungen Jesaja 36 bis 39, bespr. v. G. Beer. — Th. Tylor, Ecclesiastes. bespr. v. Volz. — J. Böhmer, das biblische „im Namen", bespr. v. A. Deissmann.

4. B. Stade, ausgewählte akademische Reden und Abhandlungen, besp. v. C. Siegfried. — A. v. Gall, Altisraelitische Kultstätten, bespr. v. A. Bertholet. — W. Staerk, Studien zur Religions- und Sprachgeschichte des alten Testaments, besp. v. C. Siegfried. — P. Riessler, das Buch Daniel, bespr. v. C. Siegfried. — E. Littmann, über die Abfassungszeit des Tritojesaia, bespr. v. Gressmann. — W. Bacher, die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung, bespr. v. E. Schürer. — *H. Παπαδόπουλος - Κεραμεύς, Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη* IV. bespr. v. Ph. Meyer. — C. Walter, Johannis Philoponi libellus de paschate, besp. v. S. Dräseke. — H. Gelzer, die Genesis der byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. v. Dobschütz.

Theolog. Stud. u. Krit. 1900.

2. F. Bohn, die Bedeutung des Buches der Jubiläen (Hervorhebung der wichtigsten Fragen aus dem Inhalt des Buches).

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900.

4. H. Bertsch, Meeresriesen, Erdgeister und Lichtgötter in Griechenland, bespr. v. H. Steuding. — H. S. Anton, die Mysterien von Eleusis, bespr. v. H. Steuding.

5. U. Wilcken, griechische Ostraka aus Ägypten und Nubien, bespr. v. M. Rostowzew.

8. A. Erman u. Fr. Krebs, aus den Papyrus der königlichen Museen. — Holm, Deecke, Soltau, Kulturgeschichte des klassischen Altertums, bespr. von H. Belling (mit Recht wird die völlige Zurücksetzung der griechischen gegen die römische Kultur gerügt).

Winckler, Altorientalische Forschungen. 2. Reihe. II. 3.

Zu semitischen Inschriften: 4. CI Ar. 198. 5. Manna. — Zur altarabischen Zeitrechnung (dem arabischen Kalender liegt ein syrischer zugrunde: Daneben ist ein mit dem römischen identischer im Gebrauch gewesen. — Der interrex bei den Sabäern mušahhir in Os. 14=CJH 83 ist ein für die 5 Epagomenen = „Sakäen" gewählter Beamter). Himmel, Kalender, Mythus. (Nachweise von über-

einstimmungen[1]) im Kalender und Mythus in Babylonien, Rom und Arabien „als Einleitung einer Untersuchung der arabischen Überlieferung über die ersten Zeiten des Islam gedacht." — Die Kanaanäer von Lagash (Nachweis kanaanäischer Worte bei Gudea).

Z. A. T. W. 1900.

1. W. J. Moulton, über die Überlieferung und den textkritischen Wert des dritten Esrabuchs. (Schluss). — J. Goldziher, zu Saatnêz. (Zu Maimonides, Dalalat III 37 — Verbot des Tragens eines „Kleides aus zweierlei Fäden" (Lev. 19, 19) wird eine auf Al Lejṯ zurückgeführte Art der Zauberei gestellt, bei der der Zauberer Baumwolle und Schafwolle vermengt). — S. Krauss, zur Zahl der biblischen Völkerschaften: (Bemerkungen über die Zahlen 70—73 im A. T., im Enochbuch und in jüdischen und muhammedanischen Schriften im Anschluss an M. Steinschneider. Weitere Nachweise über 70 und 72 als heilige Zahl[2]). — Fr. Schwally, einige Bemerkungen zum Buche Hiob (gegen Budde; unter anderem erklärt S. Hiob 2,4 עור בעד עור: Fell [giebt man] für Fell, aber alles was der Mensch hat, wird er für sein Leben geben.) — B. Jacob, Beiträge zu einer Einleitung in die Psalmen, V. zur Geschichte des Psalmentextes der Vulgata im 16. Jahrhundert. (Über den Wert der Psalmenhandschriften- und Ausgaben mit einem Anhang enthaltend eine Kollation der wichtigsten Ausgaben der Psalmenvulgata des 16. Jahrh.) — Th. Nöldeke, Bemerkungen zum hebräischen Ben Sirā (spricht sich gegen Schechter für das über einen Teil der kanonischen Bücher des A. T. zurückreichende Alter des Sira-Buches aus.) — J. Ley, zur Erklärung von Jesaja 7,25. — A. Büchler, zur Geschichte der Tempelmusik und der Tempelpsalmen. (Schluss). III. Zum Vortrage und Umfange der Tempelpsalmen. IV. Die Hallelpsalmen im Tempel. — D. W. Bousset, das chronologische System der biblischen Geschichtsbücher (versucht die Entwickelung der Systeme der Masorah, der LXX, des Samaritanus u der Jubilaeen klar zu machen, indem er als Grundzahl der dem Masorahtexte zu grunde liegenden Rechnung das Jahr 3001 der Weltschöpfung als Jahr des beginnenden Tempelkultes annimmt.) — Dr. Diettrich, einige grammatische Beobachtungen zu drei im British Museum befindlichen jemenitischen Handschriften des Onqelostargums. — N. Herz, some difficult passages in Job (zu 12, 2—6 vergl. Schwally auf S. 44 ders. Zeitschr.) — Miscellen. E. Nestle, 1. Joel I, 17. 2. Der Mamser von Asdod. 3. Das Lied Habakuks und der Psalter. (Die zwei letzten Worte in Hab. 3,19 sind die Überschrift eines darauf folgenden Psalmes eines Gesangbuches). 4. Neue Stoffe zu Doktorarbeiten. Möchte die Septuagintakonkordanz buchstabenweise von Doktoranden durcharbeiten lassen[3]). 5. Ein neues Wort für das hebräische Wörterbuch: Hiob 13,28 רקב „Schlauch". — S. Mandelkern, facta loquuntur. (Herr Mandelkern redet Herrn Kahan folgendermassen ins Gewissen: „Und hat Ihnen meine Frau nicht während Ihrer Krankheit und Rekonvalescenz täglich extra kräftige Bouillons und Compotte nach Ihrer Wohnung geschickt? Stand Ihnen nicht meine Bibliothek zu Gebote, und haben Sie nicht manches Buch nach Jahr und Tag ganz zerlesen und beschmutzt wiedergebracht?" Herr M. kann sich freuen, wenn er verliehene Bücher überhaupt zurückbekommt.) — E. Baumann, die Verwendbarkeit der Pešita zum Buche Jjob für die Textkritik. (Forts.) — Bibliographie.

Zeitschr f. österr. Gymnasien 1900.

1. A. Swoboda, die Stadtbelagerung auf dem homerischen Schilde Achills. — J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte, bespr. von R. v. Scala.

Zeitschr. f. Socialwissensch. 1900.

1. G. Köhler, sozialistische Irrlehren von der Entstehung des Christentums und ihre Widerlegung, bespr. v. H. Holtzmann.

2. Miscellen: Zur ursprünglichen Menschheitsgeschichte. — E. Dupony, la prostitution dans l' antiquité, bespr. v. G. Aschaffenburg.

Z. D. M. G. LIII. 1899.

3. W. Bacher, Der Dichter Jûsuf Jehûdi und sein Lob Moses, (persisch-jüdischer Dichter aus Buchara † 1755, wenn identisch mit dem Verfasser der „Sieben Brüder".). — M. Steinschneider, Masardjaweih, ein jüdischer Arzt des VII. Jahrhunderts; Maschallah (Astrolog 770—820). — P. Jensen, Die Inschrift I von Jerabis (Analyse nach seinem Entzifferungssystem). — A. Socin, Die arabischen Eigennamen in Algier. — Th. Nöldeke, Bar Chôni über Homer, Hesiod und Orpheus. — Zetterstéen, Die abessinischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek zu Upsala. — Ed. König, Die Überwucherung des Stat. constr.-Gebrauches im Semitischen. — H Winckler, Bemerkungen zu dem Ersatz des Artikels durch das Pronomen (im Sabäischen nach Analogie des Äthiopischen und Assyrischen). — S. Fraenkel, Zur Chronik des Jacob von Edessa. — G. v. Vloten, Schiismus und Motazilismus in Basra (Nachtrag.) — H. Suter, Zur Frage über die Lebenszeit des Verf. des Mulaḫḫaṣ fî-'l-hei'a, Maḥmûd etc. (erste Hälfte des 8. Jahrh. der H.) — Nestle, Pilatus als Heiliger (im griech. Kalender). — Aus einem Briefe des Herrn Dr. C. F. Lehmann. — Anzeigen: W. Bang, Zu den köktürkischen Inschriften. Zur Erklärung der köktürkischen Inschriften, bespr. von Dr. Géza Kuun. — E. W. Brooks, Errata in „the Chronological Canon of James of Edessa" (ZDMG. 53p. 261 ff.

Zeitschr. f. d. ges. Staatswissensch. 1899.

1. C. D. Carusso, Grundeigentum, Flächensteuer, Korinthennaturalsteuer und Korinthenbank in Griechenland.

Berichtigung.

Die in No. 2, Spalte 68, dieser Zeitschrift gebrachte, Edmond Doutté betreffende Notiz ist dahin zu ergänzen, dass derselbe für jetzt damit beauftragt ist, den nach Fes entsandten Professor Auguste Mouliéras in der Professur der arabischen Sprache und Litteratur in Oran zu vertreten. Seine Adresse ist jetzt: E. D., 9, rue des Jardins, Oran (Algérie).

[1]) Die Identität des Verhältnisses zwischen Mond- und Sonnenumlauf mit dem von Gold- und Silberwert (27 : 360) ist bereits von C. F. Lehmann erkannt worden. Verh. Berl. Ges. Anthrop. 1896 S. 447. (H. W.)

[2]) Vgl. 1899, Sp. 171. Anm.

[3]) Ein Schutzgesetz für Doktoranden!

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

VERLAG VON WILHELM FRIEDRICH IN LEIPZIG.

DIE REDEN GOTAMO BUDDHO's

AUS DER

MITTLEREN SAMMLUNG MAJJHIMANIKĀYO

DES

PĀLI-KANONS

ZUM ERSTEN MAL ÜBERSETZT

VON

KARL EUGEN NEUMANN

ZWEITER BAND

MITTLERES HALBHUNDERT

Die Reden, welche der Stifter des Buddhismus an seine Jünger gerichtet hat, werden hier, zum ersten Male überhaupt, in sinn- und wortgetreuer Uebersetzung ihrem ganzen Umfange nach mitgetheilt. War man bisher darauf angewiesen, mit den zwar sehr zahlreichen, aber fast nur aus zweiter und dritter Hand überkommenen Berichten und Darstellungen vorlieb zu nehmen, so wird es künftighin Jedem möglich sein, ein unmittelbar anschauliches Bild jener grossen religiösen Bewegung zu gewinnen. Die Bedeutung dieser allein authentischen Urkunden des ächten Buddhismus giebt sich Schritt für Schritt zu erkennen, umsomehr als das Vorhandensein derselben auf Grund des inschriftlichen Materials bis in das dritte vorchristliche Jahrhundert festgestellt, ja bis auf den Asketen Gotamo selbst verfolgt werden kann. Von Rede zu Rede tritt buddhistische Art klarer hervor, und wenn auch jede einzelne Ansprache als geschlossenes Ganze gelten darf, wird erst bei allmählich zunehmender Vertrautheit mit der scharf ausgeprägten Individualität des Meisters der rothe Faden sichtbar werden, der sich von der ersten bis zur letzten Rede hindurchzieht. Die naturgemäss heute noch vielfach vorhandenen Zweifel und Meinungsverschiedenheiten über das wahre Wesen des Buddhismus lösen sich, eine nach der anderen, von selbst auf. Denn wir haben hier — dies muss nachdrücklich betont werden — die eigenen Aeusserungen jenes grossen Mannes vor uns, einfache, klare, tiefe, freilich auch seltsame Gedanken, und nicht die verschwommenen Ausführungen späterer Nachfolger. Ein unerschöpflicher Reichthum an Geist eröffnet sich uns, Probleme wahrer Philosophie, allenthalben aber auch eine Fülle feiner Beobachtungen menschlicher

Verhältnisse, treffender Witz, sinnige Gleichnisse, gelegentlich schöne poetische Sprüche. Die Kreise der näheren und ferneren Jünger schliessen sich auf, Brahmanen und Hausväter, Adelige und Bürger, Gelehrte und Ungelehrte, Begabte und Unbegabte, Jeder tritt zu seiner Zeit vor uns hin, in lebensvoller Frische. Dann ist es das indische Asketenwesen, das bis ins Einzelne geschildert wird, jenes übereifrige Büfserthum, das schon damals dieselben erhabenen und absonderlichen Erscheinungen, reife Früchte und oft auch tolle Auswüchse, gezeitigt hat, wie es noch heute der Fall ist. In hohem Grade merkwürdig dünken uns vor anderen jene fesselnden Reden, in welchen der Meister seinen Lebensgang darstellt, autobiographische Stücke seltenster Art, bisher völlig unbekannt, und ohne Beispiel, ohne Vergleich. Immer jedoch sind es wieder die grossen Züge der Lehre, die uns überall ansprechen, jener Lehre, die mehr berufen und verrufen als wirklich gekannt ist.

Die Ausbeute, welche sich für Historiker, Orientalisten, Philologen, Philosophen, aber auch für das allgemein gebildete Publikum darbietet, liegt vor Augen. Die Verlagshandlung darf sich der Hoffnung hingeben, mit diesem ersten zuverlässigen Kompendium des Buddhismus Wünschen, die sich von Jahr zu Jahr lebhafter äussern, im weitesten Sinne gerecht zu werden. Persönlicher täglicher Verkehr mit den Häuptern des modernen Buddhismus ist dem Herrn Herausgeber auch insofern zu statten gekommen, als manche nur an Ort und Stelle recht verständliche Eigenart indischen Lebens und Treibens beobachtet und erklärt werden konnte.

Die Verlagshandlung ladet hiermit zur Subscription auf den zweiten Band der Reden Gotamo Buddho's ein, welcher im gleichen Umfange wie der erste Band — 5 Lieferungen à Mk. 6.— — erscheinen wird. Sie erachtet es für überflüssig, die grundlegende Bedeutung der Veröffentlichung dieser allein authentischen Urkunden des Buddhismus näher darzuthun, da dies bereits nach Erscheinen des ersten Bandes von berufener Seite geschehen, so in der Münchener Allgemeinen Zeitung, Beilage vom 27. Okt. 1898 und 8. Febr. 1899, in den Preussischen Jahrbüchern, Aug. 1899, in der Londoner Academy vom 18. Apr. 1896 etc. etc.

Wie der erste Band stellt auch der zweite für sich allein ein vollständiges Kompendium dar, dank sorgfältig ausgearbeiteter Register. Doch ergänzen sich die Bände natürlich in überaus willkommener und mannigfacher Weise, so dass erst durch die Gesammtveröffentlichung ein wahrhaft umfassender Ueberblick gewonnen werden kann.

Nachstehend erlaubt sich die Verlagshandlung eine kurze Inhaltsangabe der beiden Bände geneigter Beachtung zu empfehlen.

Inhaltsverzeichniss des zweiten Bandes.

Sechster Theil: Buch der Hausväter.

51. *Rede: Kandarako. — (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. — Vier Arten von Menschen. — Opferwesen.)*
52. „ *Der Bürger von Atthakam. — (Die elf Pforten der Ewigkeit.)*
53. „ *Die Schritte des Kämpfers. — (Bis oben an die Verschauung.)*
54. „ *Potaliyo. — (Aller Verkehr. — Gewöhnlich und erlesen. — Asketenliebe.)*
55. „ *Jivako. — (Besehn, gehört, vermuthet. — Des Erhabenen Bürgschaft.)*
56. „ *Upali. — (Drei Arten von Thaten. — Die Macht der Gesinnung. — Färber und Affe.)*
57. „ *Der Hundelehrling. — (Gelübde. — Beschwerhaft und beschwerlos.)*
58. „ *Abhayo der Königsohn. — (Der Säugling. — Der Wagenkundige.)*
59. „ *Viel Gefühl. — (Je nach dem Standpunkte. — Immerhin Wohl.)*
60. „ *Fraglosigkeit. — (Allerhand Meister und Jünger.)*

Siebenter Theil: Buch der Mönche.

61. Rede: *Rāhulo's Ermahnung (1). — (Bewusste Lüge. — Der Königselephant.)*
62. „ *Rāhulo's Ermahnung (2). — (Ein- und Ausathmung. — Die Elemente.)*
63. „ *Der Sohn der Mālunkyā (1). — (Ehrlichsein. — Der Verwundete und der Arzt. — Urasketenthümlich.)*
64. „ *Der Sohn der Mālunkyā (2). — (Das Gleichniss vom Kindlein. — Der ufergleiche Ganges. — Verschiedenheit der Anlagen.)*
65. „ *Bhaddāli. — (Fortschritt. — Billige Genüge. — Der Einäugige. — Das Gleichniss vom jungen Rosse.)*
66. „ *Das Gleichniss von der Wachtel. — (Winzigkeit. — Der Arme und der Reiche.)*
67. „ *Vor Cātumā. — (Die Woge, das Krokodil, der Strudel, der Hai.)*
68. „ *Vor Naḷakapānam. — (Nicht für die Neugier der Leute.)*
69. „ *Gulissāni. — (Der Waldeinsiedler.)*
70. „ *Vor Kīṭāgiri. — (Sieben Arten von Menschen. — Allmälig. — Nicht wie ein Krämer und Trödler. — Mannestapferkeit.)*

Achter Theil: Buch der Pilger.

71. Rede: *Vacchagotto (1). — (Drei Wissen. — Eitles Büfserthum.)*
72. „ *Vacchagotto (2). — (Mancherlei Ansichten. — Genug der Verwirrung. — Das Feuer. — Der Baum.)*
73. „ *Vacchagotto (3). — (Insofern vollkommen. — Die Gangesmündung. — Der Gruſs.)*
74. „ *Dīghanakho. — (Doppelter Widerspruch. — Kein Zusprechen, kein Absprechen. — Sāriputto.)*
75. „ *Māgandiyo. — (In drei Palästen. — Das Gleichniss vom Aussätzigen. — Das Gleichniss vom Blindgeborenen. — Den Guten gesellt.)*
76. „ *Sandako. — (Kennzeichnungen. — Hand und Fuſs.)*
77. „ *Sakuludāyī (1). — (Die gefeierten Bahnbrecher. — Der Erkenntniss letzte Vollendung. — Vertrauenswürdig.)*
78. „ *Der Sohn der Samaṇamuṇḍikā. — (Das Kind und der Kampf.)*
79. „ *Sakuludāyī (2). — (Erinnerung. — Die Schönste im ganzen Lande. — Der Edelstein. — Bessere und vorzüglichere Dinge.)*
80. „ *Vekhanaso. — (Ein gerader Mensch.)*

Neunter Theil: Buch der Könige.

81. Rede: *Ghaṭīkāro. — (Die Freunde. — Vorrecht.)*
82. „ *Raṭṭhapālo. — (Der Sohn des Hauses. — König und Asket.)*
83. „ *Makhadevo. — (Das Lächeln. — Graues Haar. — Der letzte der Nachkommen.)*
84. „ *Madhuro. — (Gerede nur unter den Leuten. — Räuber schlechthin. — Keinerlei Unterschied.)*
85. „ *Bodhi der Königsohn. — (Im Landhaus zur Lotusrose. — Erlernte Kunst. — Am Morgen eingeführt, am Abend den Ausgang gefunden.)*
86. „ *Aṇgulimālo. — (Verfolgung und Umkehr. — Aufnahme. — Des Königs Bitte. — Die Geburt. — Duldung. — Lied.)*
87. „ *Was Einem lieb ist. — (Daran hat Er gedacht.)*
88. „ *Der Ueberwurf. — (Gewitter im Gebirge.)*
89. „ *Wahre Denkmale. — (Der Besuch des Königs.)*
90. „ *Am Zwieselstein. — (Zugewandte Götter und abgewandte Götter.)*

Zehnter Theil: Buch der Priester.

91. Rede: *Brahmāyu. — (Die Merkmale eines groſsen Mannes.)*
92. „ *Selo. — (Der seltene Klang.)*
93. „ *Assalāyano. — (Nur zwei Kasten. — Jedes Feuer zu Feuerzwecken. — Die Leibesfrucht.)*
94. „ *Ghoṭamukho. — (Die Einen und die Anderen. — Der Saal zu Pāṭaliputtam.)*
95. „ *Caṇkī. — (Vergleich. — Die Seher der Vorzeit. — Die Blindenreihe. — Zweierlei Ausgang. — Die Erforschung. — Wichtige Folge.)*
96. „ *Esukārī. — (Ohne Verständigung. — Das Besitzthum des Menschen. — Aechtes erwirken, heilsames Recht.)*
97. „ *Dhanañjani. — (Vielbeflissenheit. — Um Anderer willen. — Was besser ist. — In der letzten Stunde.)*
98. „ *Vāseṭṭho. — (Wie man Priester wird; wer Aufgeklärten als Brahmā und Sakko gilt.)*
99. „ *Subho. — (Der Hausvater und der Pilger. — Gleichniss vom Ackerbau und vom Handel. — Die Heiterkeit. — Des Herzens Geräthe.)*
100. „ *Saṇgāravo. — (Hörensagen, Dünken, Erkenntniss. — Giebt es Götter?)*

Inhalt des ersten Bandes (Lfg. 1—5) siehe umstehend.)

Inhaltsverzeichniss des ersten Bandes.

Erster Theil: Buch der Urart.

1. Rede: *Urart.*
2. „ *Alles Wähnen.*
3. „ *Erben der Wahrheit.*
4. „ *Furcht und Angst.*
5. „ *Unschuld.*
6. Rede: *Wunsch um Wünsche.*
7. „ *Das Gleichniss vom Kleide.*
8. „ *Ledigung.*
9. „ *Die rechte Erkenntniss.*
10. „ *Die Pfeiler der Einsicht.*

Zweiter Theil: Buch des Löwenrufs.

11. Rede: *Der Löwenruf.*
12. „ *Das Haarsträuben.*
13. „ *Die Leidensverkettung (1).*
14. „ *Die Leidensverkettung (2).*
15. „ *Das Maafs.*
16. Rede: *Die Herzbeklemmungen.*
17. „ *Waldeinsamkeit.*
18. „ *Der gute Bissen.*
19. „ *Zweierlei Erwägungen.*
20. „ *Der Erwägungen Eingehn.*

Dritter Theil: Buch der Gleichnisse.

21. Rede: *Das Gleichniss von der Säge.*
22. „ *Das Schlangengleichniss.*
23. „ *Der Ameisenhaufen.*
24. „ *Die Eilpost.*
25. „ *Das Futter.*
26. Rede: *Das heilige Ziel.*
27. „ *Die Elephantenspur (1).*
28. „ *Die Elephantenspur (2).*
29. „ *Das Gleichniss vom Kernholz (1).*
30. „ *Das Gleichnis svom Kernholz (2).*

Vierter Theil: Erstes Buch der Paare.

31. Rede: *Im Gosingam-Walde (1).*
32. „ *Im Gosingam-Walde (2).*
33. „ *Der Rinderhirt (1).*
34. „ *Der Rinderhirt (2).*
35. „ *Saccako (1).*
36. Rede: *Saccako (2).*
37. „ *Vernichtung der Lebenslust (1).*
38. „ *Vernichtung der Lebenslust (2).*
39. „ *Vor Assapuram (1).*
40. „ *Vor Assapuram (2).*

Fünfter Theil: Zweites Buch der Paare.

41. Rede: *Die Brāhmanen von Sālā.*
42. „ *Die Brāhmanen von Verañjam.*
43. „ *Die Erklärungen (1).*
44. „ *Die Erklärungen (2).*
45. „ *Die Lebensführung (1).*
46. Rede: *Die Lebensführung (2).*
47. „ *Der Forscher.*
48. „ *Vor Kosambī.*
49. „ *Brahmās Heimsuchung.*
50. „ *Māros Verweisung.*

Es gelangen, wie beim ersten Bande, fünf Lieferungen zu je zehn Reden zur Ausgabe. Preis der Lieferung: Mk. 6.—.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an, die Verlagshandlung liefert franco bei vorheriger Einsendung des Betrages.

An die Buchhandlung von

.....

in .....

Unterzeichneter bestellt hierdurch 1 Expl.

Die Reden Gotamo Buddho's, übersetzt von *Dr. K. E. Neumann.* **Zweiter Band** in fünf Lieferungen zum Preise von Mk. 6.— pro Lieferung und wünscht Zusendung je nach Erscheinen.

Die Reden Gotamo Buddho's. Erster Band, gr. 8° XXIV u. 568 S., übersetzt von *Dr. K. E. Neumann,* in fünf Lieferungen à Mk. 6.— oder complett Mk. 30.—.

Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.

(Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig.)

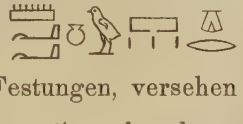
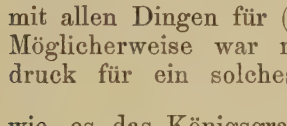
Name: .....

Ort: .....

Otto Regel, Leipzig-N.

haus. Auch die Façade ist für den Charakter des Baues von Bedeutung. Die Nischenarchitektur mit den vorspringenden Pfeilern, und das Grenzmäuerchen (Borchardt: Ä. Z. 1898 S. 89) erinnern stark an die Festung von Semneh. So glaube ich, dass das Negadahgrab ein befestigtes Magazin darstellt, welches den Toten mitsamt den für ihn bestimmten Lebensmitteln verwahrte.

Wiedemann machte mich nun darauf aufmerksam, dass die Kastensärge der älteren Zeit die ältesten Grabbauten mit rechteckigem Grundriss wiedergeben. Dazu stimmt weiter sehr schön, dass die Innenbemalung dieser Särge das Inventar des Toten darstellt, ganz ebenso wie die ältesten Gräber die Ausstattung des Toten enthalten.

Dieser Befund führt nun auch zu einer veränderten Auffassung des Namens des Negadahgrabes. Das aegyptische Wort für „Festung" ist mnnw. Das Wort bezeichnet einen Festungsbau, der lediglich zur Aufnahme einer Besatzung und Proviant bestimmt ist, s. Max Müller: Asien u. Europa S. 199 A. 3. In letzterer Hinsicht ist namentlich Petrie: Tanis II 2,78 bis   „Festungen, versehen mit allen Dingen für (?) . . ." zu beachten. Möglicherweise war mn-nw der alte Ausdruck für ein solches befestigtes Magazin, wie es das Königsgrab darstellt. könnte dann „befestigtes Magazin des Diademträgers" heissen und dieses wäre der Name des sḫ, des „Grabes" des Königs.

Nehmen wir als Defektivschreibung von mnnw in dem Sinn „befestigtes Magazin", so verstehen wir auch leicht, wie nach der Beobachtung Wiedemanns (Das Brettspiel bei den alten Aegyptern S. 48, A. 2) als Ornament der Scheinthüren Verwendung fand (vgl. Borchardt: Ä. Z. 1898, S. 101, Anm 3).

Es war eben die allgemeine Bezeichnung der Magazingräber und daher im besonderen in den Särgen des M. R., welche ja ein Abbild der ältesten Gräber sind, gut am Platz. Aus den obigen Ausführungen ergiebt sich in Kürze folgendes. Das Königsgrab in Negadah gehört in keinem Fall dem Menes an. Es scheint wie die ältesten Gräber als Magazin für den Proviant des Toten gedacht zu sein. Da es sich um „den mnnw des Königs" handelt, so ist er als festungsartiger Bau aufgeführt.

Diese Magazinbauten der Könige werden schon im A. R. von Privatleuten nachgeahmt (Quibell: El Kab, Tafel XXIII), verlieren dadurch ihren exlusiven Charakter und leiten dann langsam, wie Borchardt gezeigt hat, einerseits zu den Mastaba andrerseits zur Pyramide über. Noch lange werden die Gräber wesentlich nichts Anderes als der Verwahrungsort der Toten gewesen sein, bis man seit der Dyn. IV (!) dazu überging, das Grab als Wohnhaus des Toten zu gestalten und gleichzeitig damit auch darin eine Kultstätte einzurichten Wie sich das im einzelnen vollzog, will ich hier nicht erörtern. Es kam mir vor allem darauf an, die Entwickelung in grossen Zügen anzudeuten.

Besprechungen.

P. Nivard Schlögl, De re metrica veterum Hebraeorum disputatio. Wien, Mayer & Cie., 1899.

Johannes Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der bibl.-hebräischen Poesie. Paderborn, Schöningh, 1899. Bespr. von Hubert Grimme.

(Schluss).

Etwas hängt D.'s Ablehnung jeder hebr. Metrik wohl auch damit zusammen, dass er unter Rhythmik teilweise schon dasjenige versteht, was andere unter Metrik fassen. Wenn er annimmt, 'dass die einzelnen Verse aus einer mindestens annähernd gleichen Anzahl von Wörtern, richtiger Silben bestehen, so zwar, dass die betreffenden Gedichte nach einer bestimmten Melodie gesungen werden konnten', so charakterisiert er sie damit mehr metrisch als rhythmisch. Die Grundfrage für die Rhythmik, auf welchem Silbentonfalle die einzelnen Teile der poetischen Rede sich aufbauen, wird von ihm für das Hebräische garnicht aufgeworfen.

Seine Ansicht über hebr. Strophik (S. 98) scheint mir an einer Unklarheit, bezw. einem inneren Widerspruche zu leiden Nach ihm sollen einerseits die Strophen nicht immer in gleichem Umfange auftreten und an Umfang bald zu- bald abnehmen; andrerseits aber soll ihre wichtigste Einteilung die in Strophen, Gegen- und Wechselstrophen sein. Nimmt er aber Strophen mit Gegenstrophen an, so kann in diesen von Ab- und Zunehmen des Umfangs keine Rede sein; die vorauszusetzende gleiche Melodie zwänge sie auch zur Gleichheit des Umfanges.

Weit beachtenswerter als Döllers metrisches Ergebnis scheint mir das von Schlögl zu sein; doch legt meiner öffent-

lichen Würdigung der Umstand starke Reserve auf, dass er sich zu dem metrischen System bekennt, welches ich selbst in der ZDMG, 1896 als Vorläufer einer eingehenderen Darstellung der bibl. Metrik veröffentlicht habe. Wie Schl. nie mein Schüler war, so bestand für ihn nicht die geringste Veranlassung, mein System ungeprüft oder uneingeschränkt anzunehmen; so weist er denn auch meine Strophik zu Gunsten der Zenner-Müller'schen ab. Hätte ich ihn irgendwie beeinflussen können, so würde ich selbst ihm meine damalige Strophenauffassung als noch nicht ganz spruchreif bezeichnet haben. Dass der Begriff Strophe im Hebräischen nicht auf den Vers von 2—4 Stichen zu beschränken sei, dass vielmehr längere Strophen oder Verssysteme im gesungenen Liede garnichts Seltenes seien, dass eine Anzahl meiner Strophenschemata irrig angesetzt sind zumal im Bereiche des fünfhebigen Verses, der sich nie mit dem dreihebigen mischt, solches und anderes hätte ich ihm gerne schon vor Abfassung seiner Arbeit zugegeben.

Aber mein Schlusswort bleibt dieses: Hauptgesetz im hebr. Liede ist, dass, wie das anfangs angeschlagene Versmass bis zu Ende nicht wechseln darf, so auch bei strophischer Gliederung die zuerst angeschlagene Strophenform sich dauernd gleich bleiben muss. Dieses scheidet mich noch von Schlögl, der gerne, wie aus den beigegebenen Psalmenproben hervorgeht, ausser in der Wechselstrophe auch in Strophe II oder III den Weg der ersten verlässt. Mir scheint, Schlögl habe durch seine Strophik den Textverstümmelungen entgehen wollen, die Strophikern wie Bickell und neuestens Duhm die Annahme von gleich umgrenzen Strophen in jedem hebr. Liede aufnötigt. Aber auch der Wechsel in den Strophenarten schützt nicht genügend vor unmotivierten Eingriffen in den Text. Meines Erachtens würde man gut thun, die Frage nach der bibl. Strophik noch so lange etwas offen zu halten, bis es eine ausgemachte Sache ist, wie die Einzelverse rhythmisch und metrisch zu bestimmen und zu lesen seien; dann aber mit voller Sicherheit auch nur jene bibl. Partien in genau gleich umgrenzten Strophen darzustellen, die durch סֶלָה oder Refrain einen überlieferten Anhaltspunkt zur strophischen Behandlung darbieten. Die blosse Konstatierung von Responsio, Inclusio, Concatenatio halte ich für ein zu leichtwiegendes Moment, um damit allein Strophencharakter beweisen zu können; doch leugne ich nicht, dass sie mit anderen Merkzeichen zusammen genommen als Bestätigung wertvoll sein kann. Wird die Strophik ebenso sehr betont, wie die Metrik vernachlässigt, so ist dem Dilettantismus ein breites Feld zum Tummeln geschaffen, und der Misskredit, in den die ältere bibl. Metrik mit Recht geraten ist, wird dann doppelt auf die neuere Strophik fallen.

Weniger in strophischer, als in metrischer Beziehung scheint mir Schlögl's Bearbeitung ausgewählter Psalmen im Anhange seines Buches vorzüglich beachtenswert — nur schade, dass er den kritischen Apparat fortgelassen hat. Die Versmaasse sind klar erkannt (mit Ausnahme von Ps. 124, der dreihebig anzusetzen ist, und Ps. 68, 8—15, wo kein Übergang vom vierhebigen zum dreihebigen Maasse vorliegt), die Verse richtig skandiert (wenige wie **18**, 45^2, **42**, 4^1, **68**, 22^2, 24^2, **94**, 20^1, **105**, $9^{1,2}$, **125**,^{3} ausgenommen), so dass sie als Übungsstücke zur Einführung in die Hebungstheorie wohl geeignet erscheinen. Metrik und kritischer Sinn haben dem fleissigen Bearbeiter eine Reihe überraschender Emendationen zugeführt, deren sicherste jedenfalls jene sind, die durch die Notwendigkeit einer Verlegung der Stichendiärese gewonnen werden, z. B. **42**,9^1 || בלילה, **43**,4^1 אגילה ||, **59**,7 כבלב ||, **80**, 10 || ותשרש, **80**, 15^2 אשר ||, **89**, 50 || הראשנים. Sonst hebe ich noch hervor 59,8^1 כי אמרו (wie Peschiṭṭa), 14^2 וידעו לאפסי ארץ (wo ich ל im Sinne von 'fürwahr' nehmen möchte), **68**,20^2 יעמס עלנו ('er nimmt unser Joch auf sich'), **80**,3 Entfernung vom בנימין, **104**,28^2 Entfernung von טוב, **105**,36^2 אוניהם, **121**,1 עזר, **149**,8 ונכבדימו. Von den zwei Redaktionen des Ps. 18 halte ich im Gegensatze zu Schlögl die des Samuelbuches für die ältere und bessere; Beweis für ihr Alter ist mir u. a. das bisher verkannte und im Psalmenbuche versetzte ו postpositivum in v. 41^1; auch כי postposit. hat Schlögl in Ps. **94**,11^2 (אדם כי), trotzdem das Metrum darauf hinwies, verkannt und eine andere unnötige Aenderung mit dem Verse vorgenommen.

Ich hege die Hoffnung, dass Schlögl's Buch von allen, die sich mit der Poesie des alten Testaments beschäftigen, gewürdigt und benutzt werde, und dass der Verfasser sein schönes kritisches Talent besonders auch an den metrischen Mysterien der Propheten einmal versuchen möge.

Freiburg, Schw.

Eduard König. Die Originalität des neulich entdeckten Sirachtextes textkritisch, exegetisch und sprachgeschichtlich untersucht. Freiburg i. B. J. C. B. Mohr 1899. Bespr. von F. Perles.

(Schluss).

An vielen Stellen lässt sich natürlich gar nicht mehr feststellen, was für ein Wort ursprünglich gestanden hat, und oft ermöglicht uns nur irgend ein Übersetzungsfehler der Verss., die Glosse zu ermitteln. So halte ich heute noch daran fest, dass 3, 22 עסק erst später für תועלת gesetzt wurde. Zu den von mir[1]) gegebenen Belegen füge jetzt noch hinzu 30, 2 ואין תעלה בקצפון[2]).

Überhaupt muss ich hier pro domo sprechen, da die neu veröffentlichten Fragmente teilweise eine erwünschte Bestätigung für meine Notes critiques liefern, teilweise aber auch einen andern als den dort statuierten Wortlaut bieten. So steht jetzt 3, 31 פועל טוב, was sicher nur Rückübersetzung aus S ܥܒܕ ܛܒ ist, während im Original גומל חסדים[3]) (=G ὁ ἀνταποδιδοὺς χάριτας) stand. Auch an der von Margoliouth (JQR XII, 10) veröffentlichten Stelle 37, 11[e] lesen wir עם איש רע. אל תגמל חסד (Randlesart על גמילות). Wie der Parallelismus lehrt und auch die Randlesart nahe legt, ist für אל sicher על zu lesen. (גמל חסד wird überhaupt nie mit עם construiert). תגמל ist aber Substantiv[4]) (wie ψ 116, 12) und wurde als solches verkannt, darum kam אל in den Text und על גמילות ist vielleicht auch nur von dem das Subst. verkennenden Kopisten an den Rand geschrieben worden. Sowohl G περὶ εὐχαριστίας als auch S ܥܒܕ ܛܒ haben richtig verstanden und übersetzt, S sogar wörtlich wie 3, 31.

An der Stelle 5, 11 ובארך רוח liegt wiederum nur eine Rückübersetzung aus G ἐν μακροθυμίᾳ vor, während im Original במתינות stand. S. Notes critiques z. St.

Im Folgenden seien noch Bemerkungen zu einzelnen Stellen nach der Reihenfolge der Kapitel gegeben.

4, 12 ומבקשיה ist Glosse für ומשחריה vgl. Notes critiques z. St.

4, 27 אל תצע לנבל נפשך ist nicht mit Schechter vom Stamme צעה abzuleiten, sondern von יצע Hipt. הציע vgl. Notes critiques z. St.

6, 29 עֲלֵה, wofür G עליה las (Notes critiques z. St.) vgl. 30, 13 והכבד עולו S ܘܐܬܩܠ ܥܠ ܢܦܫܗ las also auch עליו[1]). G ἔργασαι ἐν αὐτῷ scheint eine andere La. vor sich gehabt zu haben.

7, 20 נותן נפשו möchte Schechter nach Deut 24, 14—15 in נושא verbessern. Doch נותן נפשו ist durch G gesichert (Notes critiques z. St.) und findet sich jetzt auch 51, 26, wo S ܢܬܠ ܢܦܫܗ hat.

14, 4 יתבעבע wird von Schechter auf Grund des chaldäischen בוע als „sich freuen" erklärt. Im althebr. ist jedoch der Stamm בעבע bisher bloss durch אבעבועות „Blasen" vertreten, hat also jedenfalls die auch im rabbinischen (Levy Nh. Wb. I 246[a]) vorliegende Bedeutung „anschwellen". Der Sinn wäre danach an unserer Stelle: „von seinem Gute wird ein anderer sich anfüllen, sich sättigen"[2]), was sehr gut in den Zusammenhang passt und durch G τρυφήσουσιν bestätigt wird. Allerdings hat S „sich freuen", was indessen auf Verwechslung mit בוע zurückgehen kann, das 16, 3 vorkommt und nach dem Zusammenhang wirklich diese Bedeutung hat. Für die reduplizierte Form בעבע ist dagegen diese Bedeutung in keinem semitischen Dialekt nachweisbar.

16, 8 המתעברים G οὓς ἐβδελύξατο las also המתעֲבים.

16, 9 הנודשים בעונם ist unverständlich und auch aus den Verss. nicht zu erklären. Vielleicht stand הנוקשים, was einen guten Sinn gäbe und im althebr. Alphabet auch graphisch nahe läge. Vgl. Stellen wie Deut. 7, 25. Ps. 9, 17. Prov. 12, 13. 29, 6. Sir. 31, 7. 32, 15. 32, 20. 41, 2 (Smend ThLZ. 1899, 509 vermutet hier überall den Stamm נקש, wogegen aber der Sprachgebrauch und die Verss. sprechen). S ܘܐܬܩܠ ܥܠ ܢܦܫܗ hat etwa gar הנקדשים gelesen „die dem Tode Geweihten", was zur ersten Vershälfte gut passen würde vgl. Jer. 12, 3 והקדשם ליום הרגה.

16, 10 הנאספים ist auffallender Weise durch G wie durch S als „versammelt" gedeutet. Da nicht anzunehmen ist, dass beide Verss. unabhängig von einander den gleichen Irrtum begingen, liegt hier ein neuer Beleg für die Benutzung von G durch S vor.

---

[1]) WZKM XI, 97.

[2]) Bacher JQR IX 562 hat übersehen, dass bei der Annahme von פסע als Original die Wiedergabe des Wortes durch S ܐܬܩܠ unerklärt bleibt.

[3]) Bacher JQR XII 282 giebt ungenau גומל טוב.

[4]) So auch Schechter JQR XII 270.

[1]) Bacher JQR XII, 284.

[2]) Der Herausgeber verweist mich freundlichst auf assyrisch bubu'tu (Delitzsch HW 166[a]).

16, 11 ונושא וסולח wird weder durch G [1]) noch S bezeugt, die vielmehr beide רב סליחות lasen (Notes critiques z. St.). Wahrscheinlich ist ונושא וסולח erst spätere Glosse, da derartige Zusammenstellungen von synonymen Partizipien im späteren Hebraismus namentlich in der Liturgie sehr beliebt waren (z. B. מוחל וסולח im Achtzehn-Gebet).

16, 13 ולא ישבית תאות צדיק ist mit G *τὴν ὑπομονὴν αὐτῶν* und S ܘܢܝܚܬܗ ܕܙܕܝܩ in das sinngemässere תקות zu verbessern vgl. 44, 10 ותקותם לא [תשב]ת (so Cowley-Neubauer und J. Lévi, obgleich dort die Ergänzung ת[חכר] näher liegt, s. WZKM XI 102.)

31, 5 ישגה G *πλησθήσεται* S ܢܫܒܥ. Vermutlich hat hier G שָׂבָה mit שָׁנָה verwechselt, wie umgekehrt 21, 1 S irrig שָׁנִיתָ für שָׂגִיתָ las.

32, 2 בבבורם passt nicht in den Zusammenhang und erfährt auch aus den Verss. keine Aufhellung. Keineswegs ist aber S ܒܟܠܗܘܢ, wie Schechter meint, Wiedergabe von בשמחתם.

37, 28 כי לא הכל לכל טוב *οὐ γὰρ πάντα πᾶσι συμφέρει* fehlt bei Büchmann Gefl. Worte [17]113 unter den Parallelstellen für Goethe's „Eines schickt sich nicht für alle".

38, 15 יתגבר לפני רופא marg. יסתוגר על ידי. Wahrscheinlich stand יתנגר, woraus leicht יתגבר werden konnte, während יסתוגר aus einer Vermischung von יתנגר und יסגר (Hophal) entstanden zu sein scheint. Der Hitpael התנגר ist zwar bisher nicht belegt, ist aber aus dem Hiphil הניר zu erschliessen, der im A. T. öfters mit על ידי konstruiert vorkommt und auch Sir. 4, 19 beiden Versionen vorgelegen hat (Notes critiques z. St.). Wir lesen dort zwar jetzt in H ואסגירנו לשודדים, was aber offenbar Rückübersetzung aus S ist.

50, 12[e] בערבי נחל lies בעבתי נחל „wie Palmzweige", wofür der Parallelismus ebenso spricht wie G *ὡς στελέχη φοινίκων*. Auch Ezech 19, 11 בין עבתים giebt LXX durch *ἐν μέσῳ στελεχῶν* wieder. נחל „Palme" = arab. نخل wie Num. 24, 6. Siehe meine Bemerkung JQR XI 688–689.

50, 16[c] להזכיר לפני עליון [2]) ist verschrieben aus לְהַזְכֵּר vgl. Num. 10, 9 ונזכרתם לפני ה' אלהיכם Schechter z. St. verweist irrtümlich auf Num. 10, 10.

51, 3 ממוקש צופי סלע ומיד מבקשי נפשי ist dunkel. Schechter vermutet für סלע nach Jer 20, 10 צלע, was zwar sehr gut in den Zusammenhang passen würde, aber durch die Verss. nicht bestätigt wird. G *βρῶμα* setzt nicht, wie Taylor annimmt, die Lesung לעס („kauen" im rabbinischen) voraus, sondern בלע vgl. Jer. 51, 44. ψ 52, 6 und zum Sinne ψ 124, 3. Prov. 1, 11–12. Auch graphisch liegt בלע so nahe, dass es wohl als ursprüngliche La. angenommen werden darf. Vielleicht meint auch S ܐܟܠܢ nur בלע.

Zum Schlusse sei ein bedenklicher Irrtum mitgeteilt, der Ryssel in seinem Sirach-Kommentar unterlief. Zu 50, 5 ist dort bemerkt: „vgl. die analoge pajtanische Schilderung der Herrlichkeit des Hohenpriesters beim Verlassen des Allerheiligsten am grossen Versöhnungstage bei Landshut, Ammude Haaboda p. 274 und Rapaport, Bikkure haittim IX, 116". Man wird aber vergebens an den beiden angeführten Stellen die pajtanische Schilderung suchen, denn wie jedem Fachmann bekannt, ist das Landshut'sche Werk ein bio-bibliographisches Verzeichnis der Pajtanim, und enthält an der betr. Stelle nur bibliographische Notizen. Den andern Verweis auf die Bikkure haittim können wir aber noch weniger verstehen, da dort überhaupt von ganz andern Dingen die Rede ist. Wie lösen sich diese Rätsel? Ryssel hat die unter Anführungszeichen mitgeteilte Stelle wörtlich ohne Angabe der Quelle von Schechter JQR X 204 entnommen, hatte aber ein doppeltes Missgeschick: erstens liess er die Worte „in the עבודה to the Day of Atonement" aus [1]), die gerade angeben, wo die pajtanische Schilderung sich findet, dann aber nahm er einen Druckfehler von Schechter mit herüber, indem die angezogene Stelle sich nicht Bikkure haittim IX 116, sondern X 116 findet [2]).

Diese Besprechung war bereits abgeschlossen, als ich die Fortsetzung von J. Lévi's Artikel (REJ 39, 177—190) zu Gesichte bekam. Lévi hält an der Unechtheit des ganzen Textes fest, erweist dieselbe jedoch nur für einzelne weitere Verse, so namentlich die Doubletten, die er vielfach mit Scharfsinn als Rückübersetzungen aus S bezw. G erklärt. Auf König's Argumente geht er

[1]) Oder sollte G *δυνάστης* נָשִׂיא für נוֹשֵׁא gelesen haben?

[2]) So steht nach Cowley JQR XII 111 für das sinnlose להיכיר der Ausgabe, das übrigens auch schon Schechter z. St. in להזכיר emendiert.

[1]) Schechter hat diese Worte in Parenthese gesetzt, weil er bei seinen Lesern als bekannt voraussetzte, wo sich die pajtanische Schilderung finde. Ryssel aber glaubte wohl die in Klammern stehenden Worte als unwichtig einfach weglassen zu dürfen.

[2]) Dieser Druckfehler findet sich auch noch in Schechter's Anmerkungen zu The Wisdom of Ben Sira p. 64, wo die ganze Stelle aus JQR wiederholt ist.

nur wenig ein, und dieselben erscheinen mir auch jetzt durchaus nicht entkräftet. Lévi bespricht dort auch die Syriacismen. בית „zwischen“ (42, 12) braucht indess nicht syrisch zu sein, da schon an mehreren Stellen des A. T. (Ezech 41, 9. Prov. 8, 2. Hiob 8, 17) viele Exegeten diese Bedeutung annehmen.

Königsberg i. Pr.

E. Bischoff, Kritische Geschichte der Talmudübersetzungen aller Zeiten und Zungen. Frankfurt a. M. 1899. 111 S. bespr. v. A. Marx.

Der Talmud ist den meisten Gelehrten, die durch ihre Studien veranlasst werden, sich mit ihm zu befassen, ein Buch mit 7 Siegeln. Zum Studium des Originals fehlt Zeit und Gelegenheit. Sie müssen also zu Übersetzungen greifen. Eine solche, die den ganzen Talmud umfasst, giebt es nicht, man ist also auf die zahlreichen Einzelarbeiten angewiesen. Ein genaues Verzeichnis aller dieser Uebersetzungen ist daher notwendig und existierte bisher nicht, denn, wie Bischoff in seiner Vorrede nachweist, sind alle Bibliographien auf diesem Gebiete ungenau und unvollständig. Das vorliegende Buch, das Resultat 3jähriger mühevoller Arbeit, füllt also eine Lücke aus, denn es entspricht allen Anforderungen, die man an eine solche Bibliographie stellen kann. B begnügt sich nicht damit, die Titel mit möglichster Sorgfalt zu verzeichnen, er giebt auch meist sein Urteil über den Wert der einzelnen Übersetzungen, denn er hat sichs nicht verdriessen lassen, Buch für Buch selbst nachzuprüfen.

Nachdem B. zuerst die Angaben über 3 angebliche Übersetzungen als aus Missverständnissen hervorgegangen nachgewiesen hat[1]), führt er der Reihe nach zur Mischnah, dem palästinensischen, dann dem babylonischen Talmud und schliesslich den ausserkanonischen Traktaten, Gesamtübersetzungen, Übersetzungen grösserer Teile und solche einzelner Traktate auf. Die Anordnung innerhalb dieser Rubriken ist chronologisch. Lebenszeit und Stellung der Übersetzer wird, soweit sie festzustellen waren, mitgeteilt. Auch handschriftliche Übersetzungen werden aufgeführt. Ein Anhang bietet Übersetzungsproben. Besonderes Lob erhalten von neueren Übersetzungen z. B. die Sammtersche Mischnah-Übersetzung durch Hoffmann, Baneth und Petuchowsky, Wünsches Übertragung der haggadischen Bestandteile des babylonischen Talmuds und Streanes Translation of the treatise Chagigah from the Babilonian Talmud. Goldschmidts Übersetzung wird wiederholt scharf getadelt und als abschreckendes Beispiel hingestellt. Der Verfasser ist sich wohl bewusst, dass trotz allen aufgewandten Fleisses sich noch einzelnes berichtigen und ergänzen lässt. So muss es § 71a bei J. Levy Strassburger, nicht Leipziger Inaug. Diss. heissen. (So richtig § $79 Ia_3$). Von Castiglioni § 21_{11} ist nach Calvarys Catalog 199 eine neue Auflage (und Fortsetzung?) Krakau 1893—96

---

[1]) Zu S. 12 Anm. 5 vgl. Berliner in Migdal Chananel (Leipzig 1876) S. V und Note 3 (S. XXVIII), wo die Litteratur vollständiger gegeben ist. Die Zahl 4750 bezieht sich nicht, wie der Verfasser behauptet, auf den Tod R. Mošeh's, sondern auf die Zeit seiner Ankunft in Spanien. Um den von B. erwähnten chronologischen Schwierigkeiten zu entgehen, liest Berliner l. c. nach Lebrechts Vorgang תש"ך [4]720 (= 960 n. Chr.) statt תש"ן [4]750. Diese sehr einfache Verbesserung wird man jedenfalls eher annehmen können, als B.'s Vorschlag Hakem in Hašem zu ändern. R. Mošeh ist demnach zwischen 960 und 972 gestorben. Der zweite Ausweg, den Bischof vorschlägt, mit dem mir vom Besitzer gütigst zur Kollation geliehenen Cod. Epstein (E bei Neubauer, Mediaeval Jewish Chronicles I Oxford 1887 S. 69 Note 1) תש"ל [4]730 zu lesen, ist unannehmbar, weil, wie schon Berliner l. c. Note 5 (p. XXVIII) bemerkt, diese Zahl dort über einer Rasur steht, und weil ferner die Handschriften O und P bei Neubauer, die offenbar zusammen mit E auf einen Archetypus zurückgehen (vgl. z. B. Neubauer l. c. S. 47 Note 22 und ferner die Stellen, wo E neben Neubauer's O und P zu ergänzen ist, S. 48 Note 1, den Fehler S. 47 Note 12, die falsche Zahl S. 48 N. 5 und den Schluss von S. 81 l. an vgl. N. 18.) gleichfalls, wie alle übrigen Codices תש"ן lesen. Die Lesart תשנ"ה in O ist dadurch entstanden, dass ein Schreiber des ה des folgenden Wortes — הן — irrtümlich doppelt schrieb. S. 13 Note 7 ist nach dem Bemerkten gleichfalls zu verbessern. Das dort erwähnte Missverständnis Wolfs hat schon Zakuto im Juchasin p. 210 ed. London. Wenn B. ib. schreibt, R. Josef ibn Abitur sei nach Sefer ha-Kabala zu Lebzeiten des R. Mošeh gebannt worden, so hat er seine Quelle ganz falsch aufgefasst. Diese berichtet, R. Josef ibn Abitur verachtete den R. Chanoch, der die Stelle seines Vaters (nämlich des R. Mošeh) einnahm und es kam in der Gemeinde zum Streit. Daraus geht hervor, dass R. Mošeh damals gestorben war. Wenn die Anhänger R. Chanochs einmal die Partei R. Mošchs genannt werden, so beweist das natürlich gar nichts. Ebenso ist es Verf. auch mit Cassels Artikel Josef ben Abithur (in Ersch und Gruber) gegangen, wo Cassel keineswegs die ganz verkehrte Behauptung aufstellt, Ibn Abitur sei 970 gestorben. Er sagt vielmehr nur: „Er begab sich 970 nach Damaskus, wo er starb.“ Die Meinung des Verfassers, dass ibn Abitur ein Talmudkompendium oder eine Einleitung in den Talmud geschrieben habe, weist Bacher (Deutsche Litteraturzeitung No. 46 p. 1746) zurück und vermutet seinerseits, dass Ibn Abitur für den Chalifen Übersetzungen aus dem Talmud verfertigt habe.

erschienen. § 56 Xa. fehlt Pirke Aboth sprachlich und sachlich erläutert nebst Angabe der variae lectiones von Dr. Michael Cahn. Erster Perek. Berlin 1875. Ugolinis Übersetzung von Tosefta, Mechilta, Sifra und Sifre, Fleschs Baraitah über den Bau der Stiftshütte vielleicht auch Genebrards und Meyers Übersetzungen von Megillat Taanit und Seder Olam haben mindestens soviel Anspruch auf Berücksichtigung wie die ausserkanonischen Traktate. In einem „Pragmatischen Überblick" bietet Verf. eine allgemeine Besprechung der Übersetzungsthätigkeit in den einzelnen Perioden. Für die ältere Zeit verweist er auf seine „Talmudischen Studien" Heft I (Leipzig 1899.) Zum Schluss weist er darauf hin, dass einer wissenschaftlichen Übersetzung eine kritische Textausgabe vorangehen müsse. Er macht den Vorschlag, dass das Reich einer Vereinigung deutscher Gelehrter eine Million zur Verfügung stelle, um beide Aufgaben auszuführen. So freudig wir die Bewilligung auch nur einer grösseren Summe begrüssen würden, wir sind doch nicht optimistisch genug, darauf zu hoffen. Auch haben wir gegen diesen Vorschlag sachliche Bedenken. Eine kritische Ausgabe des Talmud ist, das wird allgemein anerkannt und ist auch z. B. vom 7. Orientalistenkongresse ausgesprochen worden, ein dringendes Bedürfnis. Die dazu notwendige Arbeitsleistung ist aber so gross, dass es höchst unpraktisch wäre, sie mit der für die Übersetzung zu verquicken. Erst muss unserer Meinung nach eine Ausgabe der Münchener Handschrift, der einzigen vollständigen, die uns erhalten ist, mit Angabe der Varianten der ersten Gesamt-Ausgabe (Venedig 1520—23) und der 19 erhaltenen, von den Soncinaten vorher gedruckten Traktate, sowie der 2 Ordnungen umfassenden Oxforder Handschrift (No. 366 in Neubauers Catalog) veranstaltet werden. Nach genauer Untersuchung des Verhältnisses dieser Texte müssten dann die zahlreichen Handschriften einzelner Traktate und die sehr wichtige indirekte Überlieferung, die hauptsächlich durch Jalkut, Aruch, die ältesten Kommentare und Kompendien repräsentiert wird, zu kritischen Einzelausgaben verarbeitet werden. Erst dann ist es Zeit zum Übersetzen. Warum das aber nur durch deutsche Gelehrte und auf deutschem Boden geschehen kann, ist nicht einzusehen. Eine kritische Ausgabe wird wohl nur von gleichzeitig talmudisch und modern wissenschaftlich geschulten Gelehrten zu erwarten sein, gleichviel, ob sie Deutsche sind oder nicht, und dann: ist Streane, der einzige Ausländer, der eine gute Übersetzung liefern kann? Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne auf J. J. Kahans „Vorschlag zu einer neuen Ausgabe des babylonischen Talmud" vom Jahre 1895 nachdrücklich hinzuweisen. Kahan, der zu einer solchen Arbeit ganz besonders befähigt erscheint, beabsichtigt nur 2 der obengenannten Texteszeugen, den Cod. München und die Venediger Ausgabe zu berücksichtigen, indem er ersteren genau abdruckt und von letzterer alle Varianten verzeichnet. Ausserdem soll seine Ausgabe ein vollständiges Verzeichnis der Parallelstellen bieten und vor allem mit Interpunktion versehen sein. Beginn von Frage und Antwort, Replik und Duplik sollen durch kleine Buchstaben kenntlich gemacht werden. So würde diese Ausgabe, die 5 Bände von je 40 Bogen umfassen sollte, — 2 Proben derselben liegen dem „Vorschlag" bei — eine ungeheure Erleichterung für den Anfänger darstellen und vielleicht auch eine Hebung des Talmudstudiums an den Universitäten herbeiführen. Kahan würde jedenfalls, wenn man es ihm ermöglichte, die englischen Bibliotheken zu benutzen, bereit sein, auch die beiden anderen oben erwähnten Texteszeugen in seinen kritischen Apparat aufzunehmen. Leider hat man aber seit 1895 von diesem Plane nichts mehr gehört. Es wäre auf's dringendste zu wünschen, dass von irgend einer Seite das zu dieser wichtigen Arbeit notwendige Geld, natürlich nur ein winziger Bruchteil von Bischoff's Million, zur Verfügung gestellt würde, zumal die Kosten jedenfalls bald durch den Verkauf gedeckt werden dürften.

Königsberg i/Pr.

C. Conti Rossini, Ricerche e studi sull' Etiopia. (Estratto dal Bollettino della società Geografica Italiana. 1900. II.) 19 S. 8°. Angezeigt von Hugo Winckler.

Der kurze Bericht über die Ergebnisse einer der archäologischen und linguistischen Erforschung Abessiniens gewidmeten Reise meldet schöne Ergebnisse. R. sucht die alte Strasse von Adulis nach Axum abweichend von Bent zu bestimmen, wie es scheint mit Recht. Sehr versprechend für Ausgrabungen sei Adulis selbst. Die erste grössere Ruinenstadt der Strasse ist Kohaito, wo kleinere Inschriften gefunden sind, darunter ein Stückchen einer sabäischen. Von hier lässt R. die Strasse über Toconda weitergehen. Zwei

Stunden südlich von dort sind die Ruinen einer grossen Stadt, sehr grosse Obelisken, einer davon mit einer von R. copirten sabäischen Inschrift. Von der nächsten Station Amba Terica stammt die bereits 1896 von R. bekannt gegebene Inschrift. Es folgt Amba Saim mit kleineren Inschriften, darunter eine sabäische, die freilich nur einen Namen enthält. Auf italienischem Gebiete liegen keine weiteren Ruinenstätten an dieser Strasse. Ein Besuch von Axum selbst blieb wegen der Böswilligkeit des nebraid ergebnislos, R. musste den zu Tage liegenden Schätzen unverrichteter Sache den Rücken kehren. Er hat eine schöne Sammlung von äthiopischen und griechischen Münzen zusammengebracht, mit griechischer und äthiopischer Legende. — Einige wichtige äthiopische Texte hat er aufgestöbert, darunter ein unicum geographischen Inhalts, sowie reichhaltige Aufzeichnungen in den verschiedenen gesprochenen Landessprachen, darunter besonders an 100 Gesänge in Amharisch und 150 in Tigrai: Auch das Tigrè wird nun aus zahlreichen Texten bekannt werden. Der Bericht zeigt, dass Nachgrabungen in diesem dunklen Afrika die schönsten Erfolge und nie geahnte Aufschlüsse ergeben würden — hoffen wir, dass Nord- und Südpol bald ausgegraben werden, damit die alten Kulturländer auch wieder Gegenstand der Forschungslust werden.

Berlin.

S. Mannes, Über den Einfluss des Aramäischen auf den Wortschatz der Mišnah an Nominal- und Verbalstämmen. Erster Teil מ—א. Posen. B. Rzeszewski 1899. Besprochen von Felix Perles.

Bei dem grossen Mangel an brauchbaren Monographien über die Mišnah-Sprache ist die vorliegende Arbeit mit Dank zu begrüssen, wenngleich sie weder vollständig in der Verwertung des Materials, noch innerhalb ihrer Grenzen immer zuverlässig ist.

Nach einer kurzen Einleitung sucht der Verfasser den lexikalischen Einfluss des Aramäischen auf die Mischna-Sprache nach verschiedenen Richtungen hin zu bestimmen. Bald sind hebräische Wurzeln durch aramäische ganz verdrängt, bald kommen beide neben einander vor, zum Teil mit differenzierter Bedeutung, so namentlich bei Kult-Worten. Bei andern Wörtern wieder hat das aramäische auf die Bedeutung eines hebräischen Wortes modifizierend eingewirkt. Namentlich auch auf die Nominalbildung hat das aramäische seinen Einfluss ausgeübt, so ist nach dem Verfasser die Nominalform qatûl in aktiver Bedeutung durchgehends aramäischen Ursprungs. Freilich kann man ihm nicht zustimmen, wenn er dieselbe als eine Rückübersetzung aus der Form קטיל ﻗﻄﻴﻞ bezeichnet, die irrig als ein Part. Pass. angesehen wurde. Denn manche Bildungen dieser Art, z. B. das vom Verfasser nicht erwähnte קוחות (nur im Plural) „Käufer“, könnten auf diese Weise nicht erklärt werden. Vielmehr haben wir es hier mit der spezifisch aramäischen[1]) Nominalform קטול ﻗﻄﻮﻝ zu thun, die dann auch auf nichtaramäische Stämme angewandt wurde.

Als besonders glücklich hebe ich aus dem Werke die Erklärung des Wortes איילונית „Unfruchtbare“ hervor. Es ist nämlich nach Mannes eine Rückübersetzung aus dem gleichbedeutenden aramäischen דוכרנית (Ketubot 11a). Da man aber in dem Worte die Bedeutung des Stammes (דכר „männlich“ = hebr. זכר) verkannte und das Subst. דכרא darin erblickte, entstand daraus im hebräischen die seltsame Form איילונית von איל „Widder“.

Der Verfasser gibt in alphabetischer Ordnung alle Stämme an, die Berührung mit dem aramäischen zeigen, hat aber manches übersehen. So fehlt der in einer Barrajta[2]) vorkommende Ausdruck עד לאחת, der von M. Friedmann[3]) als Rückübersetzung aus עד לחדא (Targ. für עד מאד) erklärt wird. Auf der andern Seite hat er manches althebräisches Sprachgut und selbst einige Wörter griechischen Ursprungs verkannt und als aramäisch in Anspruch genommen.

p. 16 אסל ist griech. *ἄσιλλα*.

p. 17 אפסר kann direkt von pers. افسار hergeleitet werden und braucht nicht erst aus dem aramäischen aufgenommen zu sein.

p. 23 בלט, das der Verf. selbst für echt hebräisch hält, findet sich auch auf südarabischen Inschriften, wo es jedoch wahrscheinlich Lehnwort ist, vgl. D. H. Müller ZDMG. XXIX 612 bes. Anm. 1.

p. 25—26 גט geht direkt auf babylonisch giṭṭu zurück, wie viele andere auf den Verkehr bezügliche Ausdrücke (שובר Quittung, שטר Schriftstück, שומא Abschätzung, משכון Pfand, מישח[4]) messen).

p. 48 גמילות חסדים findet sich schon bei Sirach, s. meine Notes critiques sur le texte de l'Ecclésiastique zu 3,31 und die Be-

---

[1]) Allerdings auch im arabischen vertreten, vgl. Lagarde, Übersicht p. 70 und vor allem Weissenbach: Die arabische Nominalform Fâ'ûl (München 1899), wo diese Bildung als echt arabisch nachgewiesen wird.

[2]) Menachot 18a.

[3]) Onkelos und Akylas 88, Anm. 1.

[4]) Von den zahlreichen Derivaten dieses Stammes, die Mannes p. 52 aus dem aramäischen ableitet, gilt also dasselbe wie von גט.

merkung zu 37,11[c] in diesem Heft der OLZ. (in der Besprechung von König.)

p. 48 מוגמר ist gewiss nicht aus dem aramäischen übernommen, denn einerseits bietet auch das arabische den Stamm in der gleichen Bedeutung, dann aber wäre nicht erklärlich, wieso gerade מוגמר, dem keine aramäische Bildung entspricht, nicht aber גומר „Kohle" selbst ins hebr. eingedrungen wäre. Höchstwahrscheinlich stand übrigens גומר „Kohle" auch bei Sirach 8,10 (vgl. Notes critiques z. St.) und wäre dadurch als althebräisches Sprachgut gesichert.

p. 29 דָּמִים stand schon bei Sirach 30,39, wo fast alle neuern Erklärer *ἐν αἵματι* als irrige Übersetzung von ברמים fassen.

p. 33 חזר „zurückkehren" beweist schon durch seinen Lautbestand, dass es echt hebräisch ist gegen aram. תוּב und stand bei Sirach 26,11. 36,5, s. Notes critiques z. St.

p. 35 חשד „verdächtigen" ist wohl eher (mit Levy s. v.) zu arab. حسد „beneiden" zu stellen[1]).

p. 44 כרח entspricht genau dem südarabischen كرح.

p. 46 לגין wie p. 47 מגים sind griechisch (*λάγυνος, μαγίς*), gehören daher gar nicht in die Arbeit.

p. 53 מתון braucht nicht aramäisch zu sein, da bereits bei Sirach 5,11 מתינות vorkommt, s. Notes critiques z. St. Allerdings hat der eben veröffentlichte Text an dieser Stelle ארך רוח, was aber offenbar Rückübersetzung aus G *μακροθυμία* ist.

Trotz mancher Irrtümer sind die Zusammenstellungen im Ganzen als verdienstlich zu bezeichnen. Nur möchten wir dem Verfasser raten, wenn er die noch ausstehende zweite Hälfte herausgibt, sich nicht einseitig auf die Mischna zu beschränken, sondern auch die Tosifta und die übrigen Barrajtot einzubeziehen. So lange nicht das ganze Material berücksichtigt wird, können derartige Sammlungen niemals in sich geschlossene Resultate bieten, oder auch nur für die Behandlung irgend einer grammatischen oder lexikalischen Frage die Grundlage bilden.

Königsberg i. Pr.

A. Le Chatelier, L'Islam dans l'Afrique occidentale. Paris (G. Steinheil) 1899. — 376 pp. in 8°. Besprochen von Ignaz Goldziher.

Ueber die Ausbreitung des Islam in den westlichen Sudanländern, südlich von Timbuktu und am oberen Lauf des Niger, welche ungefähr zu Beginn des XI. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung ihren Anfang nimmt und seither stetige Fortschritte macht, sind wir durch die zuverlässige Darstellung, die uns der gründliche T. W. Arnold von der Islamisierung der in jenen Gebieten wohnhaften Völkerschaften gegeben hat (The Preaching of Islam—Westminster 1896 — p. 262ff), im Allgemeinen gut unterrichtet. Der Verfasser obigen Buches, der den Islam in den verschiedensten Gebieten seiner Herrschaft beobachtet und über seine Studien bereits in früheren Werken Rechenschaft abgelegt hat, bietet uns hier eine auf die speziellsten Momente eingehende Beschreibung des Verlaufes dieser Verhältnisse. Das Buch ist die Frucht einer Reise, die der Verfasser im Jahre 1887 nach dem Senegal und Niger unternahm, und hat den Zweck, der französischen Administration in ihrer sudanesischen Interessensphäre als wissenschaftlicher Wegweiser zu dienen. Ausser diesem Berufe ist es, durch seinen in alle Details der ethnographischen, sozialen, religiösen und geschichtlichen Verhältnisse eingehenden Inhalt ein willkommenes Handbuch für jeden, der über Vergangenheit, Gegenwart und — nach der Meinung des Verf.'s auch über die — Zukunft der bunt durcheinander gewürfelten Negervölker jener Gegenden wissenschaftlichen Aufschluss sucht. Le Chatelier entwirft eine genaue Schichtung der verschiedenen Volksstämme und ihrer Wanderungen, wobei er, wie wir uns durch die Vergleichung seiner Darstellung mit früheren Hilfsmitteln überzeugen konnten, eine grosse Fülle neuer Informationen bietet. Die dem Buche angehängte reichhaltige Bibliographie der berücksichtigten Litteratur bezeugt die fleissige Benutzung der bedeutendsten Vorarbeiten, unter welchen das mächtige Reisewerk Barth's nicht die letzte Stelle einnimmt. Sehr eingehend sind die missionarischen Bewegungen geschildert, die das Werk der Islamisierung der fetischistischen Negerwelt einleiten und begleiten; wir werden genauer als bisher mit den Kämpfen und den Erfolgen der innerafrikanischen Helden des Islam, wie Othman Dan-Fodio (S. 116), Sîd Aḥmed al-Bekkâ'î (S. 137) des Mahdi von Podor, Muḥammed b. 'Omar b. Aḥmed am Anfang des 19. Jahrhunderts (S. 147) und der grossen, in unsere Zeit hineinreichenden afrikanischen Islamhelden El-Ḥâgg 'Omar (S. 168ff) und Samory bekannt. — Jedes Kapitel des Buches ist von einer kartographischen Darstellung der beschriebenen Verhältnisse

[1]) Vgl. dagegen jetzt Schulthess Homonyme Wurzeln im Syrischen p. 32.

begleitet, wofür wir dem Verfasser besonderen Dank wissen. Geographen und Ethnographen werden wohl Gelegenheit haben, auf den Wert der in ihre Gebiete gehörenden Daten und Resultate des Verfassers näher einzugehen. — Sehr übertrieben scheint uns der Einfluss, den L. Ch. dem jüdischen Element im westlichen Sudan zueignet. „Il semble . . . qu' un élément juif ait figuré sur la lisière du Soudan à une époque réculée" (S. 123). Wir stimmen dem Verfasser gerne bei, wenn er selbst dieser These nur den Wert einer „hypothèse curieuse" beilegt, solange er sie nicht besser zu stützen vermag, als durch den Hinweis auf das häufige Vorkommen von alttestamentlichen (im Islam allerorten gangbarer) Eigennamen (S. 314), oder durch fragwürdige Schlussfolgerungen, wie er deren eine auf Seite 148 (unten) zum besten giebt. (Die durch Gott anbefohlene Aufopferung des Sohnes des Mahdi von Podor durch den eigenen Vater, eine Erinnerung an das Opfer Abrahams „indique l' influence persistante des traditions juives chez les musulmans Peul"). — Sehr viel Aufmerksamkeit widmet der Verfasser dem Einfluss der ṣûfischen Brüderschaften auf die Ausbreitung des Islam in den westafrikanischen Gebieten. Es ist dies ein stehendes Thema der französischen Litteratur der Islamkunde, das freilich eine den wissenschaftlichen Anforderungen mehr entsprechende Behandlung verdiente, als ihr oft in den umfangreichen Büchern zuteil wird, die in neuerer Zeit als Grundwerke über dies Kapitel der Geschichte des Islam angepriesen werden. Der Verf. giebt uns spezielle Berichte über den Wetteifer zweier Orden in den von ihm behandelten Gebieten; des das Prinzip des Ġihâd-Kampfes vertretenden alten Ordens der Ḳâdirijja und des jenem in den Weg tretenden, von toleranten und friedlichen Tendenzen durchdrungenen Ordens der Tîġânijja, einer neuzeitlichen Schöpfung des maghribinischen Ṣûfismus, über deren Stifter und Lehrinhalt wir übrigens aus dem interessanten Werke eines Schejchs dieses Ordens, Muḥammed al-ʿArbî ibn al-Sâ'iḥ, u. d. T. كتاب بغية المستفيد لشرح منية المريد (gedr. Kairo 1304; 297 SS. in 4⁰) Belehrung schöpfen können. Die Konkurrenz dieser beiden Orden hat, wie der Verfasser nachweist, bestimmend eingewirkt auf die Richtung und den Geist, in der sich die Islamisierung der Negerstämme vollzogen hat und sich noch immerfort entfaltet; S. 318—340 bietet er sogar eine spezielle Statistik der Ṭarîḳa's unter den zum Islam bekehrten Stämmen. In der Darstellung der religiösen Uebungen und Formeln dieser Bruderschaften, wäre so manches auszusetzen. Der Verf. bietet in dieser Beziehung Gelegenheit zu Bemerkungen, wie solche vor 12 Jahren Snouk Hurgronje anlässlich einer Spezialschrift über die religiösen Orden der Muhammedaner (Les confréries musulmanes du Hedjaz; Paris 1887) zu dieser Arbeit des Verfassers gemacht hat. (D. L. Z., IX nr. 2). Die Ḏikr-Formeln werden S. 334 in sehr bedenklichem Texte vorgelegt; es genüge, auf den einen Satz hinzuweisen: „Hasb Allah houa nafs el Oukil", was wohl dem frommen Spruch: Ḥasbî Allâh wa-ni ʿma-l-wakîl entsprechen soll. Auch in der Schreibung der Eigennamen, wie (S. 127) Chaab (=شهاب) ed Dine, und 137 ff. im Laḳab des Sujûṭi wiederholte Djehlal ed Dine, geben sich arabistische Defecte des Verf.'s zu erkennen.

Der Verfasser hebt wohl wiederholt den Kultureinfluss des Islam auf die sich ihm zuwendenden fetischistischen Negerstämme hervor und erwähnt des öftern der Ausbreitung einer gewissen Schulbildung, welche die Festsetzung des Islam unter den Negern im Gefolge hat. Aus dem Gesichtspunkte des französischen Politikers erblickt er jedoch in der Festigung des Islam unter den Sudanvölkern (auf deren Stammverhältnisse der Islam, nach S. 67, zersetzend gewirkt hat) ein nicht erfreuliches Moment. Die im Fetischtum verbliebenen Stämme sind der Konsolidierung der französischen Herrschaft minder hinderlich. Ganz andere Beobachtungen sind unlängst gelegentlich des Reisewerkes „Togo unter deutscher Flagge" von Heinrich Klose (Berlin 1899) gemacht worden. Da wurde konstatiert, dass in den deutsch-afrikanischen Schutzgebieten, wo sich eben der Sieg des Islam über das alte Fetischtum stetig vollzieht, der Islam „der deutschen Verwaltung in die Hände arbeitet." Der Verfasser widmet das Schlusskapitel seines Buches vornehmlich der Frage, wie in den französischen Sudangebieten der Einfluss des Islam zu paralysieren sei. Er kommt auf den Gedanken, in der Administration und in den Schulen die Herrschaft der dortigen Bildungssprache, des Arabischen, abzuschwächen, dafür in diese Gebiete das Französische zu infiltrieren und durch praktische Vorteile, die damit zu verbinden seien, den Sudanesen begehrenswert zu machen. „L' arabe perdra rapidement du terrain et dégagé de l' influence des

Tholba, l' Islam demeurera ce qu' il peut être, inoffensif." (S. 357). Wir denken nicht, dass damit der „Erziehung des Menschengeschlechts" im Sudan ein wirklicher Dienst erwiesen würde.

Budapest.

C. F. Lehmann. Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung, Leipz. 1898, 224 S. nebst 2 Tafeln und 5 Tabellen.

J. Marquart, Chronologische Untersuchungen, (Berossos und die babylonische Königsliste.) Philologus 1899, Supplbd. VII. 4. No. 1. — Bespr. v. Paul Rost.

Trotzdem ich mich, wie die meisten meiner Fachgenossen, von der Unzulänglichkeit der Aufstellungen Lehmann's überzeugt hatte, habe ich bisher eine Kritik vermieden, um mich nicht dem Vorwurfe der Missgunst auszusetzen, insofern ich über denselben Gegenstand gearbeitet hatte und zu anderen Resultaten gekommen war. Nachdem nun aber eine Reihe günstiger Recensionen erschienen ist und zwar von Leuten, die teils von chronologischen Dingen nichts verstehen, teils nicht im Stande sind, die Ergebnisse an der Hand der Quellen nachzuprüfen[1]), und neuerdings die Aufstellungen Lehmann's, wie der Aufsatz von Marquart im Philologus zeigt, weitere Kreise zu ziehen beginnen, sehe ich mich doch veranlasst, zur Feder zu greifen, um weiterem Unheil vorzubeugen. Ich werde mich auf eine Besprechung der Hauptpunkte beschränken, denn mit ihrer Erledigung fällt das ganze künstliche Gebäude von selbst zusammen."

Zunächst die Königsliste. Wiederholt hat man aus ganz gewichtigen Gründen die Lesung „576 Jahre" in der Unterschrift zur 3. Dynastie angezweifelt, Lehmann geniert das nicht, er behält ruhig die Zahl bei, ohne sich um das zu kümmern, was von anderen beigebracht worden ist. Erhalten sind 19 Könige mit 260 Jahren, dazu kommen die drei Könige Kadašman-Bêl, Burnaburiaš I, Kurigalzu I, Zeitgenossen Amenophis III (regierte 37 Jahre) mit ca. 35 Jahren (da nach den Tell-Amarnabriefen auch der Vater des Kadašman-Bêl zur Zeit Amenophis' III regiert hat, so ist vielleicht diese Zahl noch zu hoch gegriffen). Nazibugaš hat wenige Monate auf dem Throne gesessen, und seinem Vorgänger Kadašmanharbe I, den er ermordet, können höchstens ein paar Jahre (sagen wir nach oben abgerundet 5, vgl. auch Anm. 2 und beachte, dass sein Sohn noch als Halbkind den Thron besteigt) zukommen, Burnaburiaš II regierte ca. 30 Jahre. — Das macht im ganzen 25 Könige mit c. 330 Jahren, (d. i. im Durchschnitt 13 J.) Für die übrigen elf Könige bliebe demnach ein Zeitraum von 576—330 = 246 J., im Durchschnitt ergäbe das 22 J. für den einzelnen, eine Zahl, die mit Rücksicht darauf, dass einige von ihnen nur kurze Zeit den Thron besessen haben können[1]), sowie auf das obige Ergebnis jeglicher Wahrscheinlichkeit entbehrt. Noch schlimmer gestaltet sich das Verhältnis in Lehmann's eigener Liste: Tazzigurumaš, Agum-kakrime, Karaindaš, Kadašman-Bêl sollen von 1610 bis mindestens 1490 regiert haben (!). Das langt aber noch nicht, wir wissen jetzt, dass Kadašman-Bêl (bis vor kurzem fälschlich Kallima-Sin gelesen), der Vorgänger Burnaburiaš' I und Zeitgenosse Amenophis' III, nicht vor 1435—30 auf den Thron gekommen sein kann, auf die vier Herrscher wäre also ein Zeitraum von 175 bis 180 Jahren (!) zu verteilen, ein Ding der Unmöglichkeit. Gegen die Lesung „576" spricht weiter die Angabe Nabonid's, dass Ḫammurabi 700 Jahre vor Burnaburiaš (gleichviel ob der I oder II, zwischen beiden liegt höchstens ein Zwischenraum von 15 Jahren) gelebt habe. Bei Voraussetzung der Zahl „576" würde Ḫammurabi im 24. Jahrhundert seine Herrschaft ausgeübt haben, und da durch die ägyptischen Coincidenzen für Burnaburiaš II 1400 (Burnaburiaš I c. 1415) feststeht, so würde die Differenz nicht 700, sondern 900 betragen, und hier hülfe auch keine Verkürzung des Datums von Bavian um 100 J. Ebensowenig verträgt sich mit obiger Lesung die Angabe Asurbanipal's bezüglich des Einfalls Kuturnaḫundi's von Elam, derselbe muss, wie auch Lehmann zugiebt, vor Ḫammurabi fallen; unter den angegebenen Umständen würde dieses nicht zutreffen. Lehmann verwertet freilich die Angabe dazu, die Unrichtigkeit des Datums von Bavian zu „beweisen". Die Lesung „576" kann also auf keinen Fall richtig sein, und ich halte daher durchaus an der von mir vertretenen Ansicht fest, dass das Zeichen 𒐗 nicht im Sinne von 9,

[1]) Die Recensionen enthalten infolgedessen auch nur Referate und allgemeine Redensarten.

[1]) So kann z. B. Karaḫardaš nur kurze Zeit auf dem Throne gesessen haben. Ašur-uballit regiert längere Zeit gemeinsam mit Burnaburiaš II, erlebt die Regierung des Karaḫardaš (Schwiegersohn von ihm), Kadašman-ḫarbe, Nazibugaš und übt auch noch zur Zeit Kurigalzu's II die Herrschaft aus. Bei Annahme längerer Regierungsdauer für Karaḫardaš würde demnach die Regierungsziffer des Ašur-uballit ins Ungemessene wachsen.

sondern in seiner sonstigen Bedeutung als Dittozeichen (!) zu fassen ist, (also eine andere Lesung, keine Korrektur!) umsomehr, als sich auch anderwärts derartige Abkürzungen nachweisen lassen (vgl. Chronik S. Col. V Z. 11 ein Dittozeichen, statt mâr Bazi zu wiederholen). Es wäre auch höchst merkwürdig, dass die Zahl 9 ausgerechnet 3 mal in der Königsliste und dreimal geschrieben sein sollte[1]). Das Zeichen am Anfange der Zeile würde besagen, dass hier ebensoviel Sossoskeile zu lesen sind, wie in der vorhergehenden Summierung, nämlich 6[2]), die Zahl beträgt dann $6\times60+36=396$ eine Summe, die unverhältnismässig besser passt. Die Lesung wird auch noch auf anderem Wege ihre Bestätigung erhalten (vgl. den Schluss dieser Besprechung); die Zahl der Monate würde wegen der vorhergehenden bezw. überstehenden 6 auch als 6 zu lesen sein.

Am schlimmsten ergeht es der Dynastie H bei Lehmann. Knudtzon hätte gezeigt, dass eine Linie, entsprechend dem ersten Trennungsstrich der Vorderseite, auf der Rückseite gezogen, den Unterrand der vorletzten Zeile in Col. III und den Oberrand der vorletzten Zeile in Col. IV treffen würde. In Col. III wären also nach der genannten Zeile noch 11 (!)[1]) weitere möglich; für Dynastie H kämen also in Col. III 13 Namen und in Col. IV 5, zur Not 6[2]) Namen in Betracht, im ganzen 18 bezw. 19, eine Zahl, die im Widerspruche zu der in der Unterschrift angegebenen, nämlich 22, stünde. Für weitere Namen wäre absolut kein Platz vorhanden. Ich muss gegen eine derartige, wenig fundierte Behauptung, ganz energisch Einspruch erheben. Wenn die Vorderseite gleich mit dem ersten Könige der ersten Dynastie beginnen würde, könnte man so argumentieren. Woher weiss denn aber Lehmann das? Kann nicht auf der Vorderseite, wie es häufig der Fall zu sein pflegt, erst nach einem kleinen Absatze begonnen worden sein oder sollte es nicht möglich sein, dass hier vorweg eine Einleitung gestanden hat? Gerade das letztere ist doch sehr wahrscheinlich, da die Liste sich über einen grösseren Zeitraum erstreckt, und dann gewinnt man allemal die fehlenden 3 bis 4 Zeilen auf der Rückseite, und die Zahl 22 entspricht durchaus den thatsächlichen Verhältnissen. Wie verfährt nun Lehmann weiter? Er konstruiert in Col III eine Dynastie H, auf die am Schlusse von Col. III eine Summierung gefolgt sein soll, und lässt Col. IV mit einer neuen Dynastie beginnen, die angeblich aus 5 Königen bestanden hat; die Unterschrift soll 22 Jahre etc. bedeuten. Abgesehen davon, dass die Summe von 3 Königen bereits mindestens 24 J. beträgt (Nabû-nâdin-zîr 2 J., Nabû-nâṣir 14 J., Nabû-šum-iškun mindestens 8 J., wie wir aus einer neuerdings bekannt gewordenen Inschrift erfahren[3]), ist die Deutung der

[1]) Lehmann stört dieses Zeichen offenbar, wenigstens bietet er in Dynastie II No. 11: ‹‹ dafür; aber alle diejenigen, die Gelegenheit hatten, sich mit der Tafel zu beschäftigen, haben gelesen (selbst Knudtzon giebt drei Bestandteile zu), und ich muss bekennen, dass Leute, die wie z. B. Th. Pinches, jahraus jahrein nichts weiter thun, als Thontafeln lesen, für mich mehr Autorität in solchen Fragen besitzen, als jemand, der nur gelegentlich einmal eine Thontafel in die Hand nimmt. Die von Lehmann veröffentlichte Photographie der Tafel zeigt übrigens ebenfalls ein deutliches . Infolge obiger Lesung muss Lehmann auch in anderen Posten andere Zahlen lesen, um annähernd die Summe 368 zu erreichen; Knudtzon weicht nur in einem Punkte, No. 3, ab (daher die falsche Deutung von No. 11, die Zahl 30 wird nie in so tief absteigender Linie geschrieben und vor allem kommt doch die sonstige Schreibweise der Liste in Betracht, vgl. Col. II No. 11 und Col. III No. 15), aber hier steht nicht minder das Zeugnis aller übrigen dagegen. Sowohl Knudtzon wie Lehmann haben die Tafel erst zu einer Zeit kollationiert, als sie bereits durch mindestens ein Dutzend Hände gegangen war und ein jeder nach Belieben daran herumgestochert hatte; als Beweis dafür, dass sich inzwischen manches verwischt hat bezw. unkenntlich geworden ist, dient der Umstand, dass Knudtzon verschiedentlich Beschädigungen bezw. unleserliche Stellen angiebt, die in den älteren Publicationen nicht zu Tage treten. Die Hauptsache bleibt aber schliesslich, dass weder bei Knudtzon noch bei Lehmann die Summe der Posten zu der Summe in der Unterschrift stimmt (wie übrigens selbst zugegeben wird), während bei der vom Ref. vertretenen Auffassung eine genaue (!) Uebereinstimmung herrscht.

[2]) Die von mir Untersuch. S. 12 vertretene Auffassung halte ich natürlich nicht mehr aufrecht.

[1]) Lehmann hat sich bei der Berechnung um eine Zeile versehen.

[2]) Dass keine Spur eines Personenkeils zu sehen ist, beweist jedenfalls nichts dagegen, in der folgenden Zeile bieten sich auch schon keine Spuren eines solchen mehr dar; ebensowenig bildet der Umstand, dass der obere Rand der Rückseite in seinem hervorspringendsten Teile um eine Idee über den Unterrand der Vorderseite hinausragt, einen absoluten Hinderungsgrund.

[3]) Vgl. Recueil XX Scheil, notes d' épigraphie et d' archéologie assyrienne XLI. Lehmann würde die Inschrift natürlich auf den ersten Nabû-šum-iškun beziehen, dem er infolge seiner falschen Auffassung von Dynastie H die dritte Stelle mit 12 J. anweist Der Nabû-šum-iškun der synchronistischen Geschichte kann indes unmöglich längere Zeit regiert haben. Ob Šamaš-mudammik eines natürlichen Todes gestorben ist oder nicht, lässt sich angesichts der Beschädigung der betreffenden Stelle nicht entscheiden, die Lücke gestattet sowohl die Ergänzung „er starb des Todes“ als „er wurde in einem Aufstande getötet“. Zweifel-

Unterschrift in dem Sinne unmöglich: PAL (denn darauf läuft es hinaus) kommt nicht weniger als 13 mal in der Liste vor und bezeichnet stets Dynastie (Regierung), kann also nicht in diesem einen Falle eine andere Bedeutung haben. Die Unterschrift lautet „22: Dynastie von Babylon“ (vgl. Dyn. I No. 9, 12), und wie es sich damit verhält, habe ich bereits in meinen Untersuchungen zur altorient. Gesch. S. 18 auseinandergesetzt. In Dyn. H, I, K (6 Chaldäer) haben wir keine einheitlichen Dynastieen mehr, vielmehr macht sich eine fortwährende Unterbrechung der Succession bemerkbar (vgl. die ziemlich vollständig erhaltene Dynastie I), der dupsar gab infolgedessen keine vollständigen Summierungen mehr, sondern schrieb am Schlusse von Dyn. H. 22 (scl. Könige) — Dyn. Babel, am Schlusse des nächsten Abschnittes 17 [1]) (scl. Könige) Dyn. . . ., und zuletzt 6 (scl. Könige) — Dyn. . . . worauf er eine Summierung für alle drei gab. Dieses Verfahren spiegelt sich nun in den Angaben des Berossos wieder; er erwähnt nämlich am Schlusse 45 Könige mit 526 Jahren; diese 45 Könige entsprechen genau (!) den 22 + 17 + 6 (= 45), über die Bedeutung der Zahl 526 wird gelegentlich an einem anderen Orte die Rede sein, da ein Eingehen darauf hier zu weit führen würde. Ich bin in der Lage, diese meine Behauptungen, die manchen Leuten etwas „keck“ erscheinen, auch noch anderweitig zu stützen. Von Abydenus wird folgende wichtige, bisher aber nicht verstandene Notiz überliefert (Eusebius ed. Schoene p. 37): „hoc tempore vicesimus quintus utique Sanecherib tandem ex regibus (regnantibus) inventus est (inveniebatur), qui Babelonem . . . subegit u. s. w.“ d h. Berossos standen Listen zu Gebote, die in Dyn. I, αβασιλευτα (wie der ptolemäische Kanon) verzeichneten [1]), und schliesslich fand er in einer den Namen Sin-aḫê-erba dafür, der, wie er aus anderen Inschriften wusste, über Babylon geboten hatte [2]). Die Listen der späteren Zeit sind meistens so geordnet, dass nur volle Jahre zur Verrechnung kamen; wer nur einige Monate regierte, wurde daher nicht aufgeführt. Scheidet man nun in Dyn. H. den zweiten Herrscher mit 8 1/2 Monaten, Nabû-šum-iškun (den Gegner Adad-nirâri's III) mit x Mon. (vgl Sp. 146 · Anm. 3) und den letzten Nabû-šum-ukîn, mit 1 1/2 Mon. aus so bleiben 19 Regenten, und die 6te Stelle in Dyn. I (Sanherib — αβασιλευτον der anderen Listen) erhält thatsächlich, von Beginn der Dyn. H angerechnet, die Nummer 25 (!19 + 6).

Diese beiden Punkte genügten vollkommen, um die Unhaltbarkeit der Aufstellungen Lehmann's darzuthun, der Vollständigkeit halber seien aber noch einige weitere Punkte gewürdigt. Lehmann sucht im folgenden auf Grund einer Reihe von Erwägungen den Nachweis zu erbringen, dass das Datum von Bavian in der überlieferten Form [3]) der Glaubwürdigkeit entbehre. Die Bemerkungen über den Einfall des Kuturnaḫundi, das Datum Ḫammurabi-Burnaburiaš, die allgemeinen Erwägungen übergehe ich, da sie durch das oben Beigebrachte ihre Erledigung finden. Die übrigen Abschnitte handeln von dem Datum Tukulti-Ninib — Sanherib, Šagarakti-buriaš — Nabonid, sowie von Assyrien zur Zeit der Nachfolger Tiglat-Pileser's I bis auf Adad-nirâri II. Lehmann geht wie alle von der Angabe Tiglat-Pilesers I aus, dass der Tempel Anu's und Adad's von seinem Urgrossvater niedergerissen worden sei und nun seit 60 Jahren darniederliege. Durch diese Angabe gelangt man für Ašur-dân und seinen Zeitgenossen in Babylon, Zamama-šum-iddin, auf c. 1180. Lehmann glaubt für letzteren eventuell auch etwa 1210 in Betracht ziehen zu müssen, da der Krieg gegen Ašur-dân wahrscheinlich am Anfang der Regierung, die Niederreissung des

los aber kehrt Adad-nirâri II seine Waffen gegen den Nachfolger Nabû-šum-iškun I in der ausgesprochenen Absicht, ihn vom Throne zu stossen, und der Zug endet damit, dass er ihn in einem Gefängnisse seines Landes unterbringt. In der Lücke von Z. 17 (Col. III) hat dann gestanden: x. ina kussî ušêšib, mit letzterem, nicht mit Nabû-šum-iškun schliesst er Frieden. Es wäre doch sonst ein merkwürdiges Verfahren, wenn Adad-nirâri, nachdem er seinen Gegner einmal in seine Gewalt bekommen hatte, ihn erst noch ins Gefängnis geworfen und dann mit ihm bezüglich eines Friedens verhandelt hätte. Beachtung verdient auch, dass es sich in obiger Inschrift gerade um Borsippa dreht (vgl. dazu Winckler, Forschungen Bd. I, S. 254 ff.).

[1]) Nach Kandal(anu) weist die Liste noch die, Reste eines weiteren, ziemlich langen Namens auf; da vorher kein Trennungsstrich vermerkt wird, so muss er einem Könige entsprechen, der vor die Chaldäerdynastie fällt, und dieses kann nur Ašur-êtil-ilâni-ukinni sein. Letzterer besass jedenfalls Babylon noch einen oder mehrere Monate nach dem Tode seines Vaters (626), bis schliesslich Nabopolassar (noch im Jahre 626) der Herrlichkeit ein Ende bereitete.

[1]) Die sogenannte babylonische Chronik vermerkt bis zu einem gewissen Grade auch ein *αβασιλευτον*; sie hilft sich in der Weise, dass sie angiebt, wieviel Jahre Sanherib über Assyrien geherrscht hat.

[2]) Eine andere Erklärung schlägt Marquart im Philologus unter Benutzung des ptolemäischen Kanons vor, sie ist indes zu künstlich; ich werde anderwärts darauf zurückkommen.

[3]) 418 J. Lehmann hat sich persönlich davon überzeugt, dass der Abklatsch wirklich 418 bietet.

Tempels aber erst kurz vor dem Tode desselben erfolgt sei. Soviel wir wissen, deckt sich die Regierung Ninib-apil-ešarra's, der mit Rücksicht auf das wenige, das Tiglat-Pileser I über ihn zu berichten weiss, nicht allzu lange geherrscht haben kann, etwa mit der 15jährigen Regierung Meli-šiḫu's. Die 13 Jahre des Marduk-aplu-iddina würden also den ersten Teil der Regierung Ašur-dân's ausmachen und der Kampf des Zamama-šum-iddin ungefähr um die Mitte derselben stattfinden; und was die Niederreissung des Tempels anbetrifft, so passt die Mitte der Regierung oder die unmittelbar vorhergehenden Jahre ebenso gut wie der Schluss. Ueber die Thätigkeit Ašur-dân's ist, abgesehen von den Notizen bei Tiglat-Pileser I, nichts bekannt, die Gründe, die ihn von der Wiederaufrichtung abgehalten haben, liegen daher für uns vollständig im Dunkeln; seine Nachfolger haben sie auch nicht unternommen, trotzdem sich unter ihnen so thatkräftige Leute wie Ašur-rîš-išî befinden, und Mutakkil-Nusku anscheinend den grössten Teil seiner Regierung im Frieden verbracht hat.

(Schluss folgt).

Zu hebräischem קסת.

Nr. 2, S. 49 ff dieser Zeitschrift beanstandet W. Max Müller die übliche Zusammenstellung von hebr. [חספר] קסת „Tintenfass" mit dem Singular von קשׂות „Gefässe". Ein Tintenfass, meint er, das am Gürtel getragen sei, könne nicht gleich gesetzt werden mit einer flachen Trinkschaale, was doch der Singular von קשׂות wegen der Entsprechungen: syr. qesta „Trinkgefäss", und äth. qešût (soll heissen qašût, auch qasût) „Wassertopf", sowie der Uebersetzung mit σπονδεῖον und φιάλη bedeute. Wurzelgleiches arab. qašwatu „kleines Palmblattkörbchen" erwähnt er daneben nur als Seltsamkeit. Aber gerade die letztere Bedeutung ist wichtig für die richtige Auffassung der vorgenannten Wörter, die Müller mir zu verkennen scheint.

Noch jetzt ist in Abessinien das übliche Trinkgefäss ein bald grösseres, bald kleineres rundliches Deckelkörbchen, das fest aus Pflanzenfasern geflochten, auch wohl noch durch Bestreichen mit Kuhmist gedichtet ist. Da dieses Gefäss, dessen heutigen Namen ich leider nicht ausfindig machen kann, im wesentlichen dem entspricht, was von der arab. qašwatu überliefert ist, so trage ich kein Bedenken, in ihm die äth. qašût-qasût wiederzuerkennen. Dann darf man sich aber auch die hebr. קסת-קשׂת als ein Gefäss für Flüssigkeiten vorstellen, das rundlich geformt und mit einem Deckel versehen war. Dass als Material dafür vermutlich nicht die primitive Pflanzenfaser der Araber und Abessinier zu denken ist, worauf sie aus Mangel an Holz und Metall angewiesen waren, wird kaum die Identifikation beeinträchtigen. Was nun die קסת חספר von den קשׂות, die beim Darbringen des Trankopfers gebraucht wurden, unterschied, war wohl nur das kleinere Format. So sehe ich keinen Grund, von der Zusammenstellung des קסת mit den קשׂות abzugehen. Ob nun nicht auch irgend ein Zusammenhang zwischen beiden und dem ägypt. gsty besteht, vermag ich nicht zu entscheiden, da ich das Verhältnis des ägypt. Konsonanten zu den hebräischen nicht verstehe, auch von den altägypt. Trink- und Schreibgeräten keine deutliche Anschauung besitze.

Die übliche Zurückführung von קְשׂוֹת mit dem sicher richtig erschlossenen Sing. קְשׂת auf √קשׂה halte ich für recht ungewiss. Das ו in קשׂות braucht keineswegs wurzelhaft zu sein; es kann auch die Nachwirkung eines vorhergehenden ursprl. labialisierten Gaumenlauts darstellen, so dass die Urform der Wurzel q^{u}as wäre, wie sie vielleicht noch in äth. q^{u}asq^{u}as und q^{u}esq^{u}es „vasa" vorliegt, das von qasût kaum zu trennen sein wird. Auf den nun gewiss nicht fehlenden Einwurf, dass die labialisierten Gaumenlaute lediglich dem afrikanisch-semitischen Sprachzweige zukämen, dem Semitischen im weiteren Umfange aber fremd seien, antworte ich nicht hier, sondern an anderem Orte in ausführlicherer Darstellung, wie sie der enormen Wichtigkeit der Konstatierung von ursemitischen labialisierten Gaumenlauten zukommt.

3. 3. 1900. H. Grimme.

Archaeology and Biblical criticism.

I fear I may seem presumptuous in stepping outside literary criticism, to which Prof. Giesebrecht would restrict me, but I have long been accustomed to take a wide view of Old Testament study, and even the least gifted person may sometimes by a happy accident hit the mark. If I fail, I cannot claim the excuse of ignorance, for the best that has been written on the subjects of this short article is known to me, and it appears to me to leave room for a fresh attempt. I am short of time, and therefore I cannot quote at length all that my fellow critics have said;

yet I think this will not lay me open to sharp criticism, for I have never ignored other men's work, and I have shown how heartily I can appreciate work with which I am not wholly satisfied. I appeal to the indulgence of the reader. To defend the following views would require too much time.

1. The first point is Gog and Magog. As a 'Londoner Kind' I ought to know who they are. Do not their figures exist in our Guildhall? And do not all the commentaries assure us that Gog at any rate must be a northern people? Winckler, last and here the most plausible of all our critics, thought that Gog in Ezekiel might mean 'barbarians', like Gagaja in Amarna Tablet 1,38. The literary criticism of Genesis 10 and Ezekiel has also not been fruitless; E. Meyer and Stade, as is well known, have produced the best provisional theory, which Holzinger duly records. The error in Gen. 10,2 must be taken separately. מגוג has most probably arisen from מגר, which is miswritten for גמר (Gomer); the duplicated ג needs no explanation; the scribes loved duplication. The sons of Japheth, if I am right, were Gomer, Madai, Javan, Tubal, Meshech. (Tiras-Turuš-Tarshish, has no place here.) This error in Gen. 10,2 is the cause of errors in Ezek. 38. 39. The Antitheos of Ezekiel is most probably the Migadon whom Jensen and Zimmern have seen in the *αρμαγεδων* of Apoc. Joh. 16,6 (see however the P. S. below). In Ezek. 38,2 we should probably read שים פניך אל־ארץ מגדון, 'set thy face towards the land of Mig(a)don'. In 39,11,15, 16 I suspect Har-mig(a)don From 39, 11, 15, 16 the Apocalyptist got his *Αρμαγεδων*.

2. Gen. 46,28 *καθ' Ηρωων πολιν εἰς γῆν Ραμεσση*. In 1879 or 1880 in preparing a commentary on Genesis (not yet ready!) I anticipated Lagarde's well-known conjecture that *καθ' Ηρωων πολιν* presupposed a peculiar reading להרופלין (or the like), though I supposed LXX to be wrong. I now think that the true reading is ואת־יהודה שלח לפניו אל־יוסף רמת ארצה ירמו (part of ירמות) was misunderstood to be a miswritten רעמסס. להרות is simply a miswritten לירמות. This connects itself with Marquart's recent theory of the origin of the central part of the Joseph story (Janchamu, the original of Joseph).

3. Gen. 41,43 אברך ונתן אתו. What can this mean? אברך should be a title. I formerly held with Friedr. Delitzsch that abarakku (Ass. HWB, 12a) was meant. But ונתן אתו remains. Ball has not cleared this up; nor has Holzinger done better. Accept Marquart's theory, and all is clear. Read אַבִּיר כונאתן, 'And they (he?) proclaimed before him, The mighty one (plenipotentiary?) of Chu-en-aten (Amen-hotep iv.). I venture to disagree with M. as to the Egyptian names of Joseph and his wife, but in other respects I adopt his most ingenious theory.

Oxford, Feb. 26. 1900.

T. K. Cheyne.

P. S. Thinking again about the *νεσιμιγαδων* in the formula quoted by Kuhnert in Rhein. Mus. 49,49, it seems to me that Ešmun-adon is probably meant. I can find no trace of Eshmun in the O. T., and hesitate to explain מגדון in Zach 12,11 as a corruption of מנ[אש]דון. Is it possible provisionally to suppose מ[ת]ג[א]דון to have been the original form? This is favoured by the circumstance that בבקעת מ in Zach. 12,11 should certainly be מִבְּכוֹת מ; compare Ezekiel 8,14 מבכות את־התמוז. ז and נ could paleographically be confounded; the intermediate reading would be מנ[א]דון[ת]. T. K. C.

Mitteilungen.

Der Kongress f. christl. Archäologie, der im April in Rom stattfinden wird, veröffentlicht in No. 1 seines Bulletins die Anordnung der Verhandlungen und Sektionen. Die erste Sektion umfasst Archäologie, Geschichte und Kunst der ersten fünf Jahrhunderte, die 2. (Abendland) und die 3. (Morgenland) dasselbe Gebiet bis zum 12. Jahrh., die 4 die ältesten Liturgien, die 5. Inschriftenkunde, die 6. Litteratur bezügl. die christl. Altertümer, die 7. didaktische und praktische Archäologie.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Societé Asiatique.

Séance du 10 novembre 1899. Die Gesellschaft bewilligt Rat ein Unterstützung von 500 fr. zur Übersetzung des Al-Moṣṭaṭraf.

Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres.

Séance du 26 janvier 1900. Barthélemy verliest eine Mitteilung Maspero's über die zur Wiederherstellung des Tempels zu Karnak unternommenen Arbeiten.

Die Acad. des Inscr. et Belles-Lettres hat P. Gaudin eine Unterstützung von 1000 fr. für seine Arbeiten in Kleinasien und P. Delattre 3000 fr. für die Ausgrabungen in Karthago bewilligt. Ein Preis für 1900 von 2000 fr. ist festgesetzt für eine Bearbeitung der Geographie Syriens, Mesopotamiens nach den syrischen Quellen (hauptsächlich den kirchlichen), ein solcher von 3000 fr. für die Bearbeitung der Corankommentare, weitere 3000 fr. für das beste seit dem 1. Jan. 1897 erschienene Werk der orientalischen Wissenschaft.

Personalien.

An Stelle des Privatdozenten Dr. Meissner, der aus Gesundheitsrücksichten von der Ausgrabungsstätte der deutschen Orientgesellschaft in Babylon nach Deutschland zurückkehrt, begiebt sich Dr. Ernst Lindl aus München nach Bagdad, um als Assyriologe an den Arbeiten der deutschen Expedition zur Erforschung Babylons teilzunehmen.

Zeitschriftenschau.

Acad. des Inscr. et B.-Lttr. Comptes rendus.
Des séances de l'année 1899. Novembre-Décembre. Bouché-Leclerq. notice sur la vie et les travaux de M. Charles Schefer. — Séance publique annuelle du vendredi 17. novembre 1899. — H. Wallon, notice sur la vie et les travaux du comte Jacques-Marie-Joseph-Louis de Mas Latrie. — E.-T. Hamy, un Egyptologue oublié, Jean-Baptiste Adanson (1732 bis 1804). — G. Maspero, une stèle de Nectanébo II. (Die bereits bekannte Stele ist datiert vom 13. Tage des 4. Monats, Shomu, des 1. Jahres der Regierung Nectanebo's, enthält eine Lobrede auf die Göttin Nît; dann wird erzählt von dem Einzug des Königs in Sais, seiner Huldigung vor der Göttin und Besitzergreifung des Landes. Zum Schluss setzt der König in den beiden Städten Hounît und Pamarîti einen Zehnten als Geschenk für die Göttin fest. Maspero fügt noch einige Bemerkungen über die genannten Städte hinzu, Pamarîti-Naukratis.)

Acad. R. de Belg. Bull. d. l. Cl. d. Lett. etc. 1900.
1. Fr. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystéres de Mithra, bespr. v. P. Thomas.

L'Anthropologie 1899.
6. R. Verneau, les migrations des Éthiopiens. (Nach Schädelmessungen und Photographieen aus Abessynien und den umliegenden Gebieten). — S. Reinach, l'amphidromie (die Sitte des Umlaufes bei der Geburt eines Kindes bei den Griechen und anderen Völkern) — Ohnefalsch-Richter, neues über die auf Cypern angestellten Ausgrabungen, bespr. v. L. L. — A. H. Keane, Man, past and present, bespr. v. Dr. L. L. — F. Koepp, Alexander der Grosse, bespr. v. Ch. de Ujfalvy. — Dr. L. L., la circoncision chez les indigènes tunisiens.

Beilage z. Münch. Allgem. Zeitung 1900.
42. C. H., Mineralschätze in Persien (nach der in Baku erscheinenden Zeit. „Kaspi".)
48. H. S., Fortschritte der Afrikaforschung im Jahre 1899. II.
56. Klaus, zur Geschichte der Juden im Mittelalter.
58. J. Naue, die frühesten Beziehungen Aegyptens zu Europa. (Zu grunde gelegt sind Flinders Petrie's Ausgrabungen und Veröffentlichungen.)
59. W. Götz, an der unteren Donau, im Balkan, am Pontus. (Forts.)
60. Ersilia Caëtani-Lovatelli, der Baumkultus I (bei den morgenländischen Völkern.)

Beitr. z. Kunde d. indogerm. Spr. 1900.
3. u. 4. C. Pauli, die etruskischen Familiennamen auf *-θura* u. s. w. — J. Scheftelowitz, zur altpersischen Lexikographie. (Das Wort אַרְזוֹרָא Esra 7,23 ist persisch, gehört zur Avestawurzel *derez*. Sch. konstruiert ein altpersisches *derezhda*.) — Vilh. Thomsen, remarques sur la parenté de la langue étrusque, bespr. v. P. Horn.

Berichte üb. d. Verhandl. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. z. Leipzig 1899.
V. A. Erman, Nekrolog auf Georg Ebers. — E. Windisch, Nekrolog auf Albert Socin.

Berliner philol. Wochenschr. 1900.
7. J. V. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums II, bespr. v. Hommel. — Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, bespr. v. Meyer-Lübke.
9. Monumenta antichi publ. per cura della Reale Academia dei Lincei VIII, bespr. v. Furtwängler. — Archiv für Religionswissenschaft I, bespr. v. Nestle. — B. Stade, akademische Reden und Abhandlungen, bespr. v. Hilgenfeld.

The Classical Review 1900.
2. Cecil Smith, Trojan „brushes". — G. F. Hill, Catalogue of the greek coins: Lycia, Pamphilia ana Pisidia, bespr. v. G. Macdonald. — P. Geyer, itinerd Hierosolymitana, bespr. v. W. M. Ramsay.

Denkschr. d. kais. Ak. d. Wiss. 1900.
Philos.-hist. Klasse. 46. Bd. D. H. Müller, palmyrenische Inschriften. Nach Abklatschen des Herrn Dr. A Musil (mit Glossar.) — J. Krall, Beiträge zur Geschichte der Blemyer und Nubier. — B. Laufer, ein Sühngedicht der Bonpo. Aus einer Handschrift der Oxforder Bodleiana.

Deutsche Litteraturzeitung. 1900.
10. C. Steuernagel, das Buch Josua, bespr. von C. Siegfried. — J. Krengel, das Hausgerät in der Mišnah, bespr. v. S. Landauer.
11. H. P. Chajes, Proverbiastudien, bespr. v. G. Behrmann. — W. A. Neumann, über die orientalischen Sprachstudien seit dem XIII. Jahrh. mit besonderer Rücksicht auf Wien, bespr. v. C. Brockelmann. — A. Socin, die Siloahinschrift, bespr. von M. Lidzbarski.
12. M. Schwab, le Ms. No. 1380 du fonds hébreu à la Bibliothèque Nationale, bespr. v. C. Siegfried. — Fr. Kern, Muhamed Bey 'Osmân Galâl, Jnnisâ' ul 'âlimât, besp. v. H. Stumme. — J. M. Japhet, die Accente der heiligen Schrift, bespr. v. ?
13. A. Smith Lewis and M. Dunlop Gibson, the Palestinian Syriac Lectionary of the Gospels, bespr. v. V. Ryssel. — Th. Zahn, die dormitio Sanctae Virginis und das Haus des Joh. Marcus, bespr. v. ? — W. Bacher, die Agada der palästinensischen Amoräer III, bespr. v. M. Steinschneider. — Th. Nöldeke, syrische Grammatik, bespr. v. ? — R. Röhricht, Geschichte der Kreuzzüge, bespr v. ?

The Geographical Journal 1900.
3. R. Codrington, a journey from Fort Sameson to old Chitambo and the Tanganyika Plateau. — The „sudd" of the White Nile. — R. Strachey, narrative of a journey to the lakes Rakas-Tal and Manasarowar (1898). (Forts.) — H. W. Blundell, a journey through Abyssinia to the Nile. Appendix. Notes on geology and anthropology by R. Koettlitz. (Dazu eine Karte Abessyniens von Blundell). — The monthly record. Asia. Baron von Oppenheim's explorations in Syria. Africa. Exploration in the Sobat region; French expedition in the Sahara and Central-Sudan.

Geograph. Zeitschr. 1900.

3. Geographische Neuigkeiten: Neue Verkehrswege in Vorderasien (Eisenbahnen). — E. Friedrich, Uebersichtskarte und Handels- und Produktenkarte von Kleinasien, (u.) W. Ruge u. E. Friedrich, Archäologische Karte von Kleinasien, bespr. von Fabricius.

Götting. gel. Anzeigen 1900.

1. J. Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie II, bespr. v. Wellhausen.

Jahrbücher f. Nationalök. u. Statistik 1900.

2. G. Billeter, Geschichte des Zinsfusses im griechisch-römischen Altertum, bespr. v. F. Wissowa

---

Indogerm. Forschungen 1900.

1. u. 2. Chr. Bartholomae, Arica XIII.

Journal Asiatique 1899.

3. G. Faure-Biguet, notice sur le cheikh Mohammed Abou Ras en Nasri de Mascara. (Schluss. Mit einem Verzeichnis der Werke des Abu Ras.) — M. F. Nau, le croisé Lorrain Godefroy de Ascha, d'après deux documents syriaques du XII siède. (Die Handschriften sind im Journal Asiatique 1888 Nov.-Dez. und 1889 Jan. von Martin veröffentlicht.) — P. de Kokowzoff, nouvel essai d'interprétation de la seconde inscription araméenne de Nirab (K. liest und übersetzt Zeile 5 und 6 der genannten Inschrift: בכוני והום אתהמו ול שמו עמי מאנ כסף ונחש „ils m'ont pleuré[1]) et ils se sont même fait des incisions pour moi, mais ils n'ont mis avec moi aucun vase d'argent ou d'airain", indem er zu אתהמי das Verbum אתהמם des Targums stellt.) — F. Martin, homélie de Narsès sur les trois docteurs nestoriens (nach der Handschrift des Museums Borgia. Siriae K. VI 5, 159—184 mit Varianten des Berliner Exemplars, Sachau Catalog No. 57). — Nouvelles et Melanges. J. Halevy, 1. Esdras II 65c. 2. קנה, זבן, זמן. 3. שַׁעַר vergl. hierzu das griechische *γνωμικος*. II. Chron. 2,15 sei רפסרות assyr. raksuti, also רַכָּסִיוֹת zu lesen. רִיפָתָא sei entstanden aus רְעִיפְתָא Ableitung von רעפא Ziegel, nach der Sitte auf beschriebenen Backsteinen zu backen. ar. رغيف sei Lehnwort aus dem Aramäischen, (Aber das غ!!) פרחדודא sei abzuleiten von פחד fürchten als Deminutiv. Aethiop. jôgi √יגי = وجء. עֶרְכֵּךְ sei zu lesen עַרְכֵּךְ = Schätzung. Proverbes XVIII 19 sei zu lesen

אָח נִמְשָׁל כִּקְרַיַּת עֹז
וּמְרָעִים כְּבְרִיחֵי אַרְמוֹן

Isaïe LXIII$_{11}$ sei zu fassen: Et son peuple (le peuple de Jahvé) se rapplant les anciens jours de Moïse dit:

Où est celui (= Jahvé) qui les a fait montrer de la mer avec le pasteur de ses brebis.

Où est celui qui a mis en lui (en Moise) son esprit saint?

E. Sachau, die Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. XXIII, bespr. v. R. Duval. — de Gobineau, les religions et les philosophies dans l'Asie centrale, bespr. v. B. M. — Congrès international d'histoire des religions (3. oder 9. Sept. 1900 Anzeige.)

[1]) So schon früher gefasst, cf. Lidzbarski Handbuch etc. D. R.

Literarisches Centralblatt. 1900.

9. H. P. Chajes, Proverbiastudien, bespr. v. ? — Delaville le Roulx, Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de S. Jean de Jérusalem, bespr. v. H. Hr.

10. M. Hartmann, der islamische Orient I, bespr. v. C. F. Seydel. — H. Stumme, Handbuch des Schilhischen von Tazerwalt, bespr. v. H. Schuchardt. — J. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen Physiologus, bespr. v. V. S.

12. E. Bratke, das sog. Religionsgespräch am Hof der Sassaniden, bespr. v. G. Kr. — Gelzer, die Genesis der byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. U—sky. — V. Thomsen, inscriptions de l'Orkhon déchiffrées, bespr. von W. Bang. — A. Tradição. Revista mensal d'ethnographia portugueza. Anno I, bespr. v. p.

Al-Machriq. III. 1900.

4. (15. Februar). L' abbé P. Chibli, Aperçu sur les origines de la monnaie. — P. L. Cheïkho, Notice historique sur les Arméniens Catholiques (fin.) — P. S. Ronzevalle, Notes d'épigraphie orientale (suite). 5 kurze undatierte palmyrenische Grabinschriften. Die Originale befinden sich in Privatbesitz in Homs. Der Pater Lammens nahm von ihnen vorzügliche Abklatsche, die hier auf photographischem Wege gut reproduziert sind. Zugleich sind Transskriptionen in arabischen und hebräischen Lettern gegeben; einige Druckfehler der letzteren Transskription sind am Schluss von No. 5 verbessert. Vorn eine Uebersicht über die Lautkorrespondenzen des aramäischen, kanaanäischen und arabischen Sprachstammes untereinander. Anfang der Artikelreihe in III 1. Die Mitteilung der arabischen Inschriften, mit der dort begonnen ist, soll nächstens fortgesetzt werden. — Le traité d'Abi-Zaid كتاب اللّبَاء واللبن publié par le P. L. Cheïkho. Ein ganz kurzer Traktat, mitgeteilt aus derselben Sammelhandschrift, aus der u. a. die beiden von A. Haffner im Mašriq I, S. 24ff. und 406ff. veröffentlichten Schriften von al-Aṣma'i (*Kitāb ad-dārāt* und *Kitāb an-nabatāt waš-šağar*) stammen. — P. Anastase Carme, La Dactylonomie (fin.) Anfang in III 3. Zunächst über die *muḫāraǧa*, die *muqāra'a*, die *musāhama* und die *munāhada*, Arten eines Morra-Spiels, die mit der *'uqad* oder *'uqūd* genannten Rechnungsweise nichts zu thun haben, aber von der Zeitschrift Al-Bajān damit zusammengeworfen worden waren. Der Verfasser berichtet aus persönlicher Kenntnis insbesondere der unter den Beduinen üblichen Gebräuche. Darnach folgt die dem Verf. von Maḥmūd Š. Al-Ālūsī [vgl. unten, zu No. 5] übersandte *qasīdat al-'uqad* von Šamš ad-dīn Muḥammad ibn Aḥmad al-Mauṣulī al-Ḥanbalī, mit erläuternden Anmerkungen. Mit Wiederholung der schon im III 3 gebrachten Abbildungen der zum Ausdruck der verschiedenen Zahlen verwandten Fingerstellungen. — P. L Cheïkho, L'histoire de l'Imprimerie en Orient (suite): Constantinople. Anfang in III 2. — Besprechungen u. a. von 1. Traités mystiques d'Avicenne publiés par M. A. F. Mehren. Fascicule 4: Traité sur le Destin. Leyde 1899. — 2. J. Rouvier, Gábal - Byblos, Son histoire dans l'antiquité et sa nécropole phénicienne. — Druckfehler-Verbesserungen.

5. (1. März). P. L. Cheïkho, Le Livre d'Or de l'Institut égyptien. Geschichte dieses Instituts und Leistungen seiner Mitglieder auf Grund der Publikation: Le Livre d'Or de l'Institut égyptien, publié à l'occasion du Centenaire de la fondation de l'Institut, d'Egypte, Le Mans, 1899. — P. Anastase Carme, Les „Lan" et les „Burjans" dans les auteurs

arabes. اللّان bez. علّان sind nicht, wie regelmässig übersetzt wird, die „Polen“, sondern = *Ἀλανοί*, Alani (am Kaukasus). Die „Polen“ sind = اللّاه. Die بُرجان, vielleicht = *Βαργοί*, seien von den „Bulgaren“ zu trennen. Pater Cheïkho weist aber in einer Nachschrift darauf hin, dass der Ausdruck *burǧān* thatsächlich auch von den Bulgaren gebraucht wird. — N. Bakhos, Ghazir: souvenirs historiques. Mit einem Anhang vom Pater Cheïkho. Hauptsächlich zur Geschichte der Walis von Kesrawān und anderer vornehmer Familien, die ihren Sitz in Ghazir hatten, sowie zur Geschichte der dortigen religiösen Genossenschaften. Mit einer Abbildung des Emirs Beŝīr Šihāb „des Grossen“, geb. 6. 1. 1767, gest. 29. 12. 1850. — Homélie inédite du Patr. Elie III Abi-Halim († 1190) pour le 1er Dim. du Carême (hrsg. vom Pater Cheïkho). Ueber den Verf., 1176—1190 Patriarch der Nestorianer, vgl. Maǧānī al-adab Bd. 4, S. 297 (No. 367). — P. M. Collangettes, Les bases du Calendrier. — Besprechungen u. a. von: *Bulūġ al-arab fī aḥwāl al-ʿarab*, von Maḥmūd Š. Ālūsī. Bagdad. — Druckfehler-Verbesserungen.

Mntsschr. f. Gesch. u. W. d. Judent. 1899.

12. L. Ginzberg, die Haggada bei den Kirchenvätern und in der apokryphischen Litteratur. (Schluss.) — L. Blau, Jochanan ben Zakkai in christlicher Beleuchtung (Berichtigungen zu Schlatters „Jochanan Ben Zakkai, der Zeitgenosse der Apostel“ in Beitr. z. Förd. christl. Theologie III. 4.). — M. Steinschneider, die italienische Litteratur der Juden. (Forts.) — Notizen: H. P. Chajes, zu Bachers Aufsatz über die palestinensischen חברים (Augustheft dieser Zeitschr.). — S. Krengel, דוכסוסטוס. — Lewinski, zur Geschichte der Juden in Peine.

The Numismatic Chronicle 1899.

III. G. F. Hill, Olba, Cennatis, Lalassis, (Münzen des Polemo, Königs von Pontus, Antonius Polemo und Ajax, Sohn des Teuker, der Oberpriester von Olba, und römischer Kaiser aus der Zeit des ersten Jahrj. n. Chr. mit geographischen und historischen Bemerkungen über die genannten Länder im Gebiete des Calycadnus. — Miscellanea: Bibliographical notes on Numismatics. — J. M. C. Johnston, Mohammedan coins (Liste arabischer Münzen von der Zeit der Abbasiden ab. Darunter eine Goldmünze El-Ḳāhir's und eine des Khalaf mit längeren Inschriften.)

Nuovo Bull. di Archeol. Cristiana 1899.

3. 4. Rahmani Ignatius Ephraem II, testamentum domini nostri Jesu Christi, bespr. v. O. Marucchi. — Fr. Wieland, ein Ausflug in das altchristliche Africa, bespr. v. O. M.

Petermanns Mitteilungen 1900.

II. Geograph. Monatsbericht: Afrika. P. Blanchet ist Führer einer Expedition nach der Oase Insalah, welche Vorstudien für die Transsahara-Bahn nach dem Tschadsee ausführen soll. In Frankreich wird auch der Bau einer Bahn über Insalah nach Timbuktu erörtert. — E. Friedrich u. W. Ruge, Karten von Kleinasien, (u.) P. Lindau, Ferien im Morgenland, bespr. von v. Diest. — W. M. Ramsay, the cities and bishopries of Phrygia, bespr. v. W. Ruge. — C. T. Dent, the first ascent of Tsiteli, bespr von G. Merzbacher. — G. Radde, Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Kaukasusländern, bespr. von Fr. Th. Köppen. — L. J. Rousseau, voyage de Bagdad à Alep (1808), publié d'après le manuscrit inedit de l'auteur par L. Poinssot, bespr. v. H. Zimmerer. — Feuvrier, trois ans à la cour de Perse, bespr. von A. F. Stahl.

Polybiblion 1900.

2. C. de la Jonquière, l'expedition d'Égypte 1798 à 1801 (u.) E. de Villiers l'expédition d'Egypte, bespr. v. A. de Ganniers. — Gabriel Effendi Noradounghian, recueil d'actes internationaux de l'empire ottoman, bespr. v. A. d'Avril.

Revue Archéologique.

Nov.-Dez. G. Bonsor, les colonies agricoles préromaines de la vallée du Bétis. (Schluss.) IV. Classifikation des sépultures (Afrikanische, wahrscheinlich ursprünglich asiatische Kolonisten), vergl. mit Kahun-Funden. Danach les Turdétans (Eingeborene). Dann Liby-Phönicier. Les Lapidés. Celtische Einwanderung. Resumé). — L. Lindet, les origines du moulin a grains. — S. de Ricci, un nouveau préfet d'Égypte [*λουκιος λουσιος Γετας*]). — John L. Myres und M. Ohnefalsch-Richter, a catalogue of the Cyprus Museum, with a chronicle of excavations undertaken since the British occupation and introductory notes on cypriote archaeology, bespr. v. S. R.

Revue critique. 1900.

7. G. Vacher de Laponge, l'Aryen, son rôle social, bespr. v. S. Reinach.

9. H. Oldenberg, aus Indien und Iran, bespr. v. J. Vendryès.

Revue des études grecques 1899.

Juillet—Décembre. M. Holleaux, Antioche des Chrysaoriens. (Genannte Stadt ist auch bekannt unter dem Namen Alabanda, Chrysaorier = Karier.) — J. Rouvier, l'ère d'Alexandre le Grand en Phénicie aux IVe et IIIe siècles avant J.-C. (Die Seleucidenaera ist in Phönicien erst von Antiochus III. eingeführt; die Städte Acé und Tyrus hatten bis 280 eine Aera, die mit der Schlacht von Jssos begann.) — A. E. Contoléon, inscriptions d'Asie mineure et de Scythie (griechisch). — Adamantios, *Τηνιακά* I, bespr. von Philhellên. — Th. Preger, anonymi Byzantini *παραστάσεις σύντομοι χρονικαί*, bespr. von Alexis. — H. d'Arbois, la civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique, bespr. v. Th. Reinach. — F. Boll, Beiträge zur Ueberlieferungsgeschichte der griechischen Astrologie und Astronomie, (u.) Bouché-Leclercq, l'astrologie grecque, bespr. von T. R. — L. Bréchier, le schisme oriental au XIe siècle, bespr. v. Ch. Diehl. — Fr. Cumont, textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra, bespr. von T. R. — G. Fougères, de Lyciorum communi, bespr. von T. R.

Theol. Litteraturbl. 1900.

8. Meinhold, die Jesaiaerzählungen Jes. 36—39, bespr. v. Sperl.

Theolog. Litteraturzeit. 1900.

5. Ed. König, die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes (u.) J. Lévi, l'ecclésiastique ou la sagesse de Jésus, fils de Sira, bespr. v. R. Smend. — P. Ladeuze, étude sur le cénobitisme Pakhomien, bespr. v. Grützmacher.

6. M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik, (u.) A. Socin, die Siloahinschrift, (u.) C. Brockelmann, syrische Grammatik, (u.) L. Rosenak,

die Fortschritte der hebräischen Sprachwissenschaft bis David Kimchi, bespr. von Fr. Schwally. — Fr. Praetorius, das Targum zu Josua in jemenischer Ueberlieferung, bespr. von W. Bacher. — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr. von G. Dalman. — R. H. Charles, a critical history of the doctrine of a future life in Israel, in Judaism, and in Christianity, bespr. v. E. Schürer.

Theologische Quartalschrift 1900.

2. Funk, das Testament unseres Herrn (Bemerkung zu der von Rahmani unter dem Titel testamentum domini nostri etc. übersetzten Handschrift und anderen Kirchenordnungen des Altertums.) — J. Döller, textkritische Bemerkungen zu Ps. XXII (XXI), 17 (ob כָּאֲרִי oder כְּאֲרוֹ.) — N. Peters, zur Strophik des Ecclesiasticus. — G. Hoberg, die Genesis nach dem Literalsinn erklärt, (u.) W. Riedel, die Auslegung des Hohen Liedes in der jüdischen Gemeinde und der griechischen Kirche, (u.) B. Schmid, das Buch der Sprüche Salomos, bespr. v. Vetter.

Verhandl. der Ges. f. Erdkunde zu Berlin 1900.

1. In der Sitzung vom 7. Dezember der geographischen Gesellschaft zu Hamburg sprach Th. Fischer über seine Reisen in Marokko 1899.

The Westminster Review 1900.

2. O. Smeaton, the devil and his aliases. „Satan, Ahriman, Siva, Loki, the Eumenides and Tlacatecolotl." — C. G. B., Israel before the prophetic reformation. (Im Anschluss an Henry Preserved Smith's Werk über die Bücher Samuelis).

Wochenschrift f. klass. Philol. 1900.

9. F. L. Griffith, Egypt exploration fund, bespr. v. A. Wiedemann.

10. J. N. Svoronos, der athenische Volkskalender, bespr. v. G. Thiele.

11. Fr. Boll, Beiträge zur Ueberlieferungsgeschichte der griechischen Astrologie und Astronomie, bespr. von K. Manitius. — P. Gnjeditsch, Kunstgeschichte I (russisch), bespr. v. H. Dannenberg.

W. Z. K. M. 1899.

4. J. Goldziher, über Dualtitel (besonders die Verbindung von ذو mit einem Nomen im Dual. Solche Beinamen und Titel sind begründet teils durch den im arabischen Staatswesen herrschenden Dualismus von dîn und daula, später von seif und kalam, teils soll durch den Dual eine Eigenschaft besonders hervorgehoben werden). — A. Haffner, zu Thorbecke's Ausgabe der Mufaḍḍalijât. (Collation nach der Konstantinopeler Handschrift ١٨٥٨ بيالەلى جا مع.) — P. Kretschmer, neue phrygische Inschriften. (2 der hier behandelten Inschriften hat Major von Diest in der sogenannten Midasstadt kopiert, die beiden anderen sind die von Chantre in Öjük bei Aladja gefundenen und in Recherches archéologiques dans l'Asie occidentale veröffentlichten Inschriften. Die Ergebnisse der Erklärungsversuche Kretschmers sind gering.) — D. H. Müller, der angebliche Ersatz der Artikels durch das Pronomen (gegen Winckler's Abhandlung in Z. D. M. G. LIII S. 525 gerichtet; H. Winckler hier fortwährend ohne c geschrieben). — J. Guidi, il „Fetha Nagast" o „Legislazione dei Re" codice ecclesiastico e civile di Abissinia, bespr. v. M. Bittner. — W. Max Müller, die Liebespoesie der alten Aegypter, bespr. von J. Krall. — V. Thomsen, remarques sur la parenté de la langue étrusque, bespr. v. H. Schuchardt. — D. H Müller, kleine Mitteilungen (sabäische Etymologien.)

Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde. 1899.

5. Beiträge zur Erforschung Klein-Asiens. I. Hauptmann G. Maercker, das Stromgebiet des unteren Kyzyl Yrmak. II. Hauptmann Schöffer, Erkundungen und Routen-Aufnahmen im Gebiet des Kyzyl Yrmak und des Jehil. III. Maercker, Bemerkungen zu den Karten. (An der ersten Reise im Jahre 1893 beteiligten sich teils getrennt, teils vereinigt ausser Maercker noch 3 Offiziere, Schäffers Reise im Jahre 1894 ergänzte und setzte die Maercker'schen Routen fort. Das Ergebnis der Reisen sind genaue topographische Angaben, Entfernungs- und Höhenmessungen — die letzteren nicht zuverlässig — und eine umfangreiche Spezialkarte in zwei Blättern des Kyzyl-Yrmak-Gebietes.)

Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde 1900.

1. Th. Zachariae, Noch einmal zu Siddhi-Kür XV. (Eine der Abaraschika-Geschichte ähnliche arabische Erzählung, deren Ursprung der Übersetzer, G. Jacob, der Schrift nach nach Nordwestafrika verlegt). — Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. v. K. W.

Zeitschr. f. Assyriol. 1899.

16. Ergänzungsheft. C. F. Seybold, Glossarium latino-arabicum II.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1900.

Febr.—März. H. L. Strack, hebräische Grammatik, bespr. v. G. Sachse. — Jahresberichte des philol. Vereins. H. Kallenberg, Herodot. (Notizen zu den Perserkriegen, Besprechungen von K. Krauth, verschollene Länder des Altertums; P. Krumbholz, zu den Assyriaka des Ktesias; C. F. Lehmann, zu Herodot u. Hecataeus; Miller, zur Pelasgerfrage; Prášek, Forschungen I. u. a.)

Zeitschr. f. Socialwissensch. 1900.

3. A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart, bespr. v. G. Aschaffenburg.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.